Ludwig Albrecht Gebhardi

Geschichte

der Königreiche

Galizien, Lodomirien

und

Rothreussen.

Pesth,

bey Joseph Leyrer, Buchhändler, 1804.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Königreiche **Galizien**, Galitsch oder Halicz, und **Lodomirien**, welches die Russen Wolodimir und die Polen Wlodzimirzec (Wlodsimirsetz) nennen, sind erst kürzlich wieder von Polen getrennet worden, und sondern jetzt die Königreiche und Staaten Polen, Schlesien, Hungarn, Siebenbürgen und Moldau von einander ab. Lodomirien hat bisher auch den Namen Rothreussen geführet, enthält aber jetzt auf einer Seite weniger als das alte Wlodimir, (denn selbst die Hauptstadt Wlodzimirzec ist von selbigem abgesondert und bey Polen geblieben,) und auf der andern nordlichen Seite mehr als die polnische ehemalige Woiwodschaft Rothrußland. Ein Theil vom Lande Halitsch ist bisher unter dem Namen Pokutien bey den Erdbeschreibern bekannt gewesen. Da die Griechen und Römer die Gegenden, die jetzt diese Reiche ausmachen, nie besessen haben, so sind die Nachrichten ihrer Schriftsteller von selbigen mangelhaft und dunkel. Man muthmaßet aber, daß zur Zeit der Geburt Christi die **Kaukonesier** in Galizien, und die **Jazygen**, **Sarmater**, **Bastarner** und **Piengiten** in den übrigen Provinzen von Rothrußland sich durch Jagd und Viehzucht ernähret haben a). Vielleicht waren die Nachkommen dieser Nationen dem ostro-

a) S. im ersten Theile d. Gesch. v. Ungarn.

gothischen König Theodorich, dann dem Könige der Hunnen Attilas, und endlich den Gepiden unterthan. Bald nach der Vertilgung der letztern rückten die **Slaven** oder **Wenden**, die vom Norden heraufkamen, in diese Gegend, und wurden dem Chan der Avaren schatzpflichtig, welcher sich zum Oberherrn über einen großen Theil von Polen, Mähren, Böhmen, Siebenbürgen, Oberhungarn und Moldau aufwarf. Da die Slaven sich in andern Gegenden zu dieser Zeit als weise Landwirthe, die Häuser und Städte baueten, und neben der Viehzucht auch den Ackerbau trieben, zeigen, so ist es wahrscheinlich, daß sie das fruchtbare Lodomirien und Galizien gleichfalls werden artbar gemacht haben. Die Slaven überhaupt liebten die Freyheit, und gehorchten fremden Oberherren nur aus Noth. Daher entwichen diejenigen von ihnen, die im südlichen Polen und in Hungarn saßen, größtentheils nach Norden und in das heutige Rußland, da einst ein unglücklicher Zug eines avarischen Chans die Macht der avarischen Nation so sehr schwächete, daß sie dieses sicher wagen durften.

Hier vermischten sie sich mit den Finnen, die ihr ältestes Vaterland, welches sie nun wieder besuchten, in Besitz genommen hatten, nahmen den Namen **der Russen** an, und geriethen abermals unter die Schatzpflicht deutscher, schwedischer und anderer Seefahrer, die unter der Benennung der Wareger ihre Gewässer durchkreuzten. Sie wurden durch den Handel reich, mächtig und unternehmend, und kamen schon im Jahr 774 mit bewaffneten Schiffen auf die Donau und in die

Nachbarschaft der Griechen b), deren Hauptstadt sie nachher öfters, bald als Handelsleute, bald aber als Freybeuter besuchten. Endlich nahmen sie drey waregische Brüder, Rurik, Sineus und Truwor, zu ihren Herren an, und führten eine monarchische Verfassung bey sich ein c). Rurik erbauete den Handelsort Novogorod, überlebte seine Brüder, vereinigte die drey Herrschaften, die er und diese errichtet hatten, in ein einiges russisches Reich, und hinterließ dieses seinem Sohn Igor unter der Vormundschaft eines gewissen Olegs. Der Fürst Oleg verfuhr sehr uneigennützig, eroberte für seinen Mündel den Staat und die Stadt Kiew, die zwey waregische Bojaren oder Staatsbediente, Oskold und Dir, kurz zuvor gegründet und an sich gebracht hatten, bezwang die Drewlanen, die wahrscheinlich am Ursprunge des Bogs oder in Podolien und Volhinien wohnten d), befahl ihnen und andern unterjochten Völkern jährlich einen Tribut nach Kiew zu bringen, und legte viele Städte an. Unter Igors Sohne Swätoslav gränzten an den petschenegischen Stämmen, die in Ertem (Siebenbürgen) und den nahe gelegenen nordlichen hungarischen Gespannschaften wohnten, die Ultiner, vermuthlich

---

b) Hr. Stritter Memoriae Populorum ad Danubium incolentium, T. II. P. II. p. 957.

c) Des heiligen Nestors und der Fortsetzer desselben älteste Jahrbücher der Rußischen Geschichte vom Jahre 858 bis zum Jahre 1203, übersetzt von J. B. Scherer, S. 50. u. f.

d) Hr. Prof. Schlözer Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie XXXI. Th.

um Lemberg und Przemysl, die Chrowaten, vielleicht in Halitsch, die Slaven zwischen Sendomir und Przemysl, und die Belochrowaten im heutigen hungarischen Theile zu Krakau und in Zator und Oswiecim e), lauter slavische Nationen, die, so wie die Duleben am Bog in Podolien, den Russen zinsbar waren. Am Ende der Regierung dieses Herrn hatten die Russen unter ihren pflichtschuldigen Kriegsmännern die Tiwiczen und Luticzier, deren Heimath an der Donau, und, wie es scheint, auch an der Theiß in Hungarn lag f). Der Fürst Wolodimir, Swätoslavs Sohn nahm dem polnischen Herzoge Mjesko einige Städte, die er in den Gegenden dieser Völkerschaften besaß, nämlich Peremischl oder Przemisl am San, und Tscherwen (Czerwonogrod), und Kamen (Kamieniek) in Podolien g). Er breitete darauf seine Oberherrschaft auch über andere podolische Gegenden und über die Chrowaten aus, und gieng, da er aus dem Lande der letztern Nation kam, durch Rothreussen nach dem Strome Sula, um die Petschenegen oder Patzinaziten, die in das kiewsche Gebiete gefallen waren, zurückzutreiben. Er nahm die christliche Religion im Jahr 987 an, und erbauete unter andern Städten das nordliche Wlodimir an der Wolga, eine Residenz verschiedener seiner spätesten Nachfolger h), und vielleicht auch

e) Constantinus Porphyrogenneta, welcher 949 schrieb, in Hrn. Stritter Mem. l. c. p. 980. Hr. Schlözer a. a. O.

f) H. Prof. Schlözer a. a. O. S. 511.

g) Nestor S. 97.

h) Wolodimir scheint auch die Stadt und das

S

das südliche Wolodimir, oder die Stadt, die dem Reiche Lodomirien ihren Namen mitgetheilt hat.

Diesem Monarchen hat man also die Errichtung der Reiche Galizien und Lodomirien zu verdanken, weil er die dazu gehörigen Länder zuerst zu dem russischen Reiche brachte. Wie es scheint, hatten die polischen Herzoge den Grund zu den mehresten Städten, die darinnen liegen, gelegt; wenigstens behaupten die polnischen Schriftsteller, daß die vornehmste derselben, Peremischl, von einem polnischen Regenten Premislas errichtet sey i). Die rußischen Annalisten nenneten die Eroberungen am Dniester das Land der tscherwenschen Städte, entweder weil es von der Stadt Tscherwen abhieng, oder weil in selbigem häufiger als in dem übrigen Polen der Tscherw, oder die polnische Cochenille, die zum Rothfärben gebraucht wird, sich fortpflanzt. Ein gewisser Gelehrter vermuthet k), daß durch die Verfälschung des

---

Bischofthum Wlodimir in Rothreussen erbauet zu haben.

i) Réponse à l' exposé préliminaire des Droits de la Couronne de Hongrie sur la Russie rouge et sur la Podolie ainsi que de la Couronne de Boheme sur les Duchés d' Oswietzim et de Zator, p. 7. Der Premislas soll im achten Jahrhundert gelebt haben, ist aber wahrscheinlich ein blos erdichteter Mann.

k) Hr. Collegienrath Müller Sammlung russischer Geschichte, St. Petersburg 1763. 8. Band S. 5,0. Von dem slavischen Sprachgebrauche, das größere Land weis, und das kleinere schwarz, auch wohl roth zu nennen, finden sich oben Beispiele am weissen und rothen Kroatien (Schwandtner Scr. rer. Hung. T. III. p. 482.) und schwarzen Hungarn. Roth zeigt in rus-

russisch-slavischen Worts Tscherwenskoi in Tschermnoi (roth) die Benennung Rothrußland (Tschermnaia Rossia) entstanden sey, mit welcher, wenigstens seit dreyhundert Jahren, bald die lembergische Woiwodschaft allein, bald aber auch Galizien, Lodomirien, Chelm, Podolien und Ober- und Niedervolhinien (welches das rußisch- und kiewsche Gouvernement mit einschließt,) zusammen belegt worden ist. Vielleicht aber war die Benennung des rothen, schwarzen und weissen Rußlands,

---

sischer Sprache zwar schön und gut an; allein man gebraucht dazu nicht das Wort Tschermnoi, sondern ein anderes, Krasnoi, welches die Russen nie zum Worte Rossia setzen. Daher ist der russische Sprachgebrauch zu der Unterstützung meiner Muthmassung nicht dienlich. Wie alt die Namen Schwarz- Weiß- und Rothrußland sind? ingleichen ob die Russen, Polen oder Lithauer sich ihrer zuerst bedienet haben? daß läßt sich jetzt, da die Urkunden dieser Gegenden noch nicht bekannt gemacht sind, nicht sagen. In polnischen Nachrichten findet man Rothrußland erst im 16ten Jahrhunderte. (Réponse etc. p. 33.) Da in dem russischen Reiche viele Herzogthümer entstanden, und nach einer kurzen Dauer verschwanden oder mit andern Namen belegt wurden, auch viele Residenzen eines Namens vorhanden waren: so ist es möglich, daß schon die Russen, um den Verwirrungen abzuhelfen, die drey Hauptabtheilungen und Benennungen im gemeinen Redegebrauch eingeführt haben, ohngeachtet sie sich in Schriften ihrer nicht bedienten. In den heutigen Reichen Lodomirien und Galizien sind nach und nach die rußischen Herzogthümer Peremischel, Tremblowa, Swinigrod, Berezdow, Belz, Gorodez, Dorogobusch, Wlodzimierz, Halicz und Lucko gewesen. Die Hauptörter derselben, Vlodimir und Halicz, müssen nicht mit den gleichnamigen Oertern, Vlodimir an der Wolga und Halitsch oder Gatsch in der hungarischen Gespannschaft Neograd verwechselt werden.

welche man zur Bezeichnung der Staaten des Zaaren Wlodimir gebrauchte, nur eine den Slaven gewöhnliche Formel, um das wichtigere, das kleinere und das größere Rußland anzudeuten. Und in diesem Betrachte verdiente das rothe Rußland seinen Namen: denn es war vorzüglich fruchtbar, und umgab die Residenz Kiew, die fast immer der Sitz des rußischen Großfürsten war. Unter der Regierung des Vaters des Großfürsten Wlodimir bestand der Nutzen, den die Russen von den zinsbaren wendischen Stämmen dieses Landes hatten, blos darinn, daß sie die Anzahl ihrer Arbeiter und streitbaren Männer durch sie vermehrten, einen geringen Zins von ihnen hoben, und aus ihren dicken Waldungen ihre Kähne und übrige Schiffergeräthschaft nahmen. Ihr übriges Land wurde zu wenig angebauet, und ihre Viehzucht war so elend, daß sie ohngeachtet ihrer sehr grossen Neigung zu kriegerischen Unternehmungen dennoch die patzinazitischen oder petschenegischen öfteren Streifereyen erdulden, ja sogar die Freundschaft der Petschenegen durch Geschenke und Steuern erhandeln mußten, weil sie nämlich von dieser Nation ihre nöthigen Pferde, Schafe und Kühe bekamen 1). Diese Gesinnung änderte sich, sobald Rothreussen völlig bezwungen war. Denn nun gieng Wlodimir sogleich den Patzinaziten mit einem Heere entgegen, weil vermuthlich Rothreussen genug Vieh für seine Unterthanen liefern konnte, und setzte ihrer Raubbegierde Gränzen.

Wlodimir war eine Zeit lang nur der Herr

1) Constantinus Porphyrogenneta l. c.

eines Drittheils von Rußland gewesen, denn sein Vater hatte das Reich unter ihn und zwey ältere Brüder vertheilet, bekam alle Theile wieder beysammen, folgte aber dem Beispiele seines Vaters, und gab jedem seiner vielen männlichen und weiblichen Kinder Städte nebst größeren und kleineren Ländereyen. Neune seiner Prinzen regierten fast als unumschränkte Fürsten oder Könige zu Ploczko, Wlodimir an der Wolga, Czernichow, Tweer und in anderen Städten, waren aber gewissermassen demjenigen von ihnen unterworfen, der zu Kiew als Großfürst saß. Die benachbarten Völkerschaften suchten sie aus dem Besitze ihrer Länder zu setzen, oder wenigstens ihnen Beute abzujagen. Daher zwang sie die Noth, eine Zeit lang sich beysammen zu halten, und dem Großfürsten zu gehorchen. Allein diese Einigkeit wurde bald durch mancherley Veranlassungen erst gestört und dann vernichtet. Sie fanden ihre zahlreichen Kinder mit Ländereyen ab, deren Früchte endlich nicht mehr zum nöthigen Aufwande der Prinzen zureichten. Einige von ihnen wurden ehrgeizig, ländbegierig und zanksüchtig, und andere ließen sich durch eigennützige Bediente verführen. Daher suchten sie sich bald durch List, bald auch durch offenbare Gewaltthätigkeiten mächtiger zu machen, und Rußland ward durch viele bürgerliche Kriege verwüstet. Die mächtigsten Nachbarn waren die Polen und Hungaren, und beyde bedienten sich dieser Unruhen, um nebst den Polowzern ihre Gränzen gegen Rußland auszubreiten.

Der hungarische König Stephan hatte einen Vatersbrudersssohn, Ladislav den Kahlen, welcher

sich mit einer russischen Prinzessinn vermählte, und mit ihr die Prinzen Andreas, Bela und Leventa zeugte. Er selbst erbte durch seine Mutter, und bekam durch seine Waffen das schwarze Hungarn, welches am Körös und an der Theiß (wie es scheint) mit den russischen Tiwiczen und Luticzen zusammengränzte. Diese Völkerschaften geriethen unter seiner oder des Andreas Regierung auf unbekannte Weise, entweder durch die Waffen, oder durch die Gemahlinn Ladislav des Kahlen, unter die hungarische Hoheit, behielten aber den russischen Namen m). Wie es scheint, be-

---

m) Die hungarischen Russen finden sich jetzt vorzüglich in den Gespannschaften Marmarosch und Ungh, die zwischen der Theiß und Rothreussen liegen. Man hat aber Spuren, daß sie auch bey Günz, bey Halitsch in der neogarder Gespannschaft und bey dem Stift S. Martin am Eisenberge gewohnt haben. Herr **Pray** vermuthet (Diss. crit. in Annales vet. Hunnorum p. 130), daß sie mit den Gemahlinnen K. Andreä und anderer hungarischer Regenten in das Land gekommen sind. Allein dazu waren sie zu zahlreich. Der Notarius Belä hält sie für eben so alte hungarische Einwohner als die Hungaren selbst, und erzählt, daß Almutz, der angebliche Oberregent der Hungaren, auf seinem Zuge nach Pannonien im Jahr 884 die russischen Fürsten von Kiew und Susdal überwunden, und darauf die Herzoge von Lodomirien und Galizien durch freywillige Unterwerfung sich zinspflichtig gemacht, und viele ihrer rußischen Unterthanen mit sich genommen, und bey Ungvar und Munkaos als Gränzbewahrer zurückgelassen habe. Allein, daß diese ganze Erzählung völlig erdichtet sey, und den gleichzeitigen Berichten von der Hungaren Zuge in ihr jetziges Land widerspreche, ist im 1. Th. der Gesch. v. Ungarn S. 334 gezeiget.

handelte sie der König nach den hungarischen Staatsgrundsätzen als eine besondere Nation, die durch einen eigenen Herrn regieret, und also mit dem Reiche mehr verbündet, als ihm einverleibet war; denn er gab seinem einigen Sohne S. Emerich den Titel eines Herzogs der Russen n). Da dieser Prinz bald nachher sehr jung verschied, erklärte er seinen Schwestersohn Peter zum Thronfolger, und schloß seine nächsten Stammvettern, oder die vorgedachten Prinzen Andreas, Bela und Leventa,

---

n) *Chron. Hildesh. ad. Ann.* 1031. Heinricus Stephani Regis filius, Dux Ruizorum, in venatione ab apro desciſſus pariter obiit. Herr Pray ziebt die herzogliche Würde des Prinzen in seinen Dissertat. historico-criticis de Sanctis Salomone Rege et Emerico Duce Hungariae, Posoniae 1774. p. 57. sequ. in Zweifel, ohngeachtet die hildesheimischen Jahrbücher weit älter sind, als die einheimischen Schriften, deren Stillschweigen er für sich anführt. Er glaubte, daß die Russen, die dem Emmerich gehorchten, jenseit dem karpathischen Gebürge gewohnt haben müßten, weil er nicht auf die Stelle der russischen Annalen von den Litwitzen gerathen war, und auch nicht die hungarischen Russen für alte dacisch-pannonische Einwohner hielt. In der Diss. Crit. in Ann. vet. Hunnorum gedenkt er p. 131. eines Herzogs Damoslav, welcher das Kloster S. Martin reichlich beschenkt und zu S. Stephans Zeit gelebt hat. Diesen hält er für einen Herzog der Russen, und also für S. Emmerichs Nachfolger. Allein Coronides vermuthet in Gen. Reg. Hung. p. 305. daß selbiger ein böhmischer Prinz, und zwar derjenige gewesen sey, den der Kaiser 1042 den Hungaren zum Oberherrn aufbringen wollte. Herr Katona glaubt im Gegentheil (Hist. crit. Reg. Hung. P. I. p. 640.), daß nicht Damoslav, sondern Bela (der nachherige König) vom Kaiser eingesetzet sey. S. im 2. Thl. der Gesch. v. Ung. S. 5.

vom Reiche aus. Diese Prinzen und einige Große suchten (1034) seine Absicht durch seine Ermordung zu hintertreiben. Aber ihr Anschlag ward entdeckt, und sie mußten ihr Heil in der Flucht nach Polen und Rußland suchen. Der Prinz Andreas fand bey seinen russischen Vettern Schutz, und einer derselben, nämlich der Großfürst Järoslaw Wladimerowitsch zu Kiew, gab ihm seine Tochter Anastasia zur Gemahlinn, und, wie man glaubt, etwas von Rothreussen zum Brautschatze. Sowohl er als auch sein jüngerer Bruder Bela wurden nachher Könige von Hungarn, und Bela pflanzte den Stamm durch Geysa und Ladislav den Heiligen fort, welche, wie ihre Thaten zeigen, Anspruch auf einige russische Landschaften machten.

Jener Großfürst Järoslaw hatte mit seinem Bruder dem Großfürsten Swätopolk einen sehr heftigen Zwist, und nahm ihm sein Erbtheil nebst der großfürstlichen Würde. Swätopolk suchte Hülfe bey dem polischen Herzog Boleslav, seinem Schwiegervater, welcher ein gefährlicher Feind der Russen war, und mit Hülfe der Patzinaziten Rothreussen erst kürzlich (1013) verheeret hatte. Dieser Fürst freuete sich über die Gelegenheit, die er bekam, den Russen abermals wehe zu thun, und führte selbst den Swätopolk nebst vielen polnischen, hungarischen, deutschen und patzinazitischen Hülfsvölkern nach Kiew o). Seine überwiegende Macht fiel dem Järoslaw zu schwer,

o) S. Hrn. Wagner Gesch. v. Polen 1. Th. oder Guthrie und Gray allgem. Weltgesch. XIV. B. I Abth. S. 76. 82. Nestor S. 121.

und dieser mußte nach einer am Bog in Volhinien verlornen Schlacht aus dem kiewschen Gebiete fliehen. Er lieferte dieses sogleich dem Swätopolk ab, zog mit der Beute zurück, eroberte aber für sich die Stadt Polowsk (in Galizien) nebst den übrigen tscherwenskischen Städten in Rothreussen. Swätopolk, der das letztere nicht erwartet hatte, und dadurch sehr aufgebracht ward, rächte die vermeinte Treulosigkeit seines Beschützers durch die Ermordung derer Polen, die zu seiner Vertheidigung zurückgeblieben waren. Allein Järoslav machte von seiner Uebereilung Gebrauch, überraschte ihn in Kiew, und setzte sich wieder in den Besitz des Großfürstenthums. Er starb bald hernach. Järoslav setzte den Krieg mit den Polen fort, ward aber immer besiegt. Nachher führte er eine andere Fehde mit seinem Bruder Msstislav, die er endlich dadurch endigte, daß er diesem Brzesc (Breßt in Lithauen) und überhaupt alles russische Land oberhalb dem Dnjeper oder Rothreussen abtrat p). Er half auch diesem Msstislaw auf seinem Zuge gegen den Herzog Mjesko, der nach Boleslavs Tode das polnische Reich beherrschte, und gewann für ihn die tscherwentischen Städte wieder. Nachdem Msstislaw gestorben war, vereinigte er dessen Land oder Rothreussen mit seinem Gebiete, und machte eine Verordnung über seine Erbfolge, vermöge deren er seinen Söhnen Wladimir Novogrod, Isjäslaw Kiew und das Großfürstenthum, Fsewolod Perejaslawl, Swätoslaw Tschernigow, Igor Wolodi-

p) Nestor S. 124. u. f.

mir q), und Wätscheslaw Smolensko zutheilte. Nach seinem Tode, der im Jahr 1054 erfolgte, blieben seine Söhne nicht lange in Ruhe, sondern brachten sich durch eigenes Verschulden um einen beträchtlichen Theil des Landes, nämlich um Rothreussen. Denn drey von ihnen, Swätoslav, Jsewolod und der Großfürst Jsjäslaw, fielen ihren Vetter, den Fürsten Wseslaw zu Ploczko an, und führten ihn gegen das gegebene Wort gefangen nach Kiew. Die Powloczer rächten ihren Fürsten durch blutige Verheerungen, und brachten die Bürger in Kiew dadurch in eine so große Wut, daß sie ihren Landesherrn vertrieben, und den gefangenen Wseslaw an seiner Statt zum Großfürsten einsetzten. Jsjäslaw flohe zum polnischen Könige Boleslav, welcher ihn mit einem Heere nach Kiew führte, allein da Wseslaw entwich, und die Aufrührer sich dem Jsjäslaw wieder unterwarfen, plötzlich vor die rothreussische Stadt Peremischel rückte, und selbige nach vier Tagen, das Schloß aber nach verschiedenen Monaten durch Aushungerung der Besatzung in seine Gewalt brachte r). Bald darauf trieben Swätoslaw und Jse-

q) Nestor S. 132 der aber nicht bestimmet, ob Georg oder Igor Wlodimir an der Wolga, oder Wloqimir in Rothreussen beherrscht habe? Man könnte vermuthen, daß es jenes Wlodimir gewesen sey, weil Igor nach Wätscheslavs Tode 1057 Wlodimir verließ, und dessen Fürstenthum Smolensk (an welches das wlodimirische Gebiet des Wolgastroms gränzt,) in Besitz nahm. Allein aus den folgenden Begebenheiten siehet man, daß es das rothreussische Wlodimirien gewesen ist.

r) Joh. Dlugossus Historia Polonica, Dobrimili 1615. p. 244. Nestor S. 236.

wolod den Großfürsten Isjäslaw abermals von seinem Fürstenstuhle, und dieser mußte, nachdem er bey verschiedenen Mächten vergeblich um Hülfe gebeten hatte, den Beystand des polnischen Königs mit schwerem Gelde erkaufen. Boleslav hatte schon lange gewünscht, das ganze Land Lodomirien, welches damals Lutzk, Wolhyn, Chelm und Wlodimir begriff s), an sich zu bringen, weil es sehr fruchtbar und stark bevölkert war. Daher rückte er mit einem großen Heere, welches er zu Peremischl versammlet hatte, in Rußland ein, stellete sich zuerst, als ob er dem Isjäslaw folgen wolle, wich aber plötzlich vom Wege nach Kiew ab, und berennete die Stadt Wolyn nebst dem hölzernen Schlosse, welches auf einem Berge dabey lag, plünderte das flache Land aus, und zündete viele Dörfer an. Die Bürger jener Stadt wehrten sich mit großer Tapferkeit; allein da Fsewolog, der sie entsetzen wollte, als er die überwiegende Größe des polnischen Heeres wahrnahm, zurückgieng, entfiel ihnen der Muth, und sie ergaben sich im sechsten Monate der Belagerung. Viele von ihnen wanderten nebst ihren Gütern in andere russische Gegenden; allein die meisten blieben, bekamen die Vorrechte der Polen, und wurden ansehnlich beschenkt. Den nächsten Sommer zog Boleslav mit einem neuen Heere nach Rothreussen, um auch die übrigen Festungen dieses Landes, nämlich Chelm und Wlodimir, ein-

s) Dlugossus p. 249. in terram Chelmensem, quae prius Wladimiriensis vocabatur, nunc utroque nomine abrogato, Lucensis appellatur.

zunehmen.

zunehmen. Der Fürst von Wlodimir, der, wenn er diese schwachen hölzernen Bergfestungen einbüssete, sein sämmtliches Land verlor, gieng dem polnischen Regenten entgegen, und unterwarf sich seiner Hoheit freywillig t). Boleslaw nahm seine Demüthigung an, ließ ihm seinen Staat als ein polnisches Lehn, und eilte nach Kiew, um auch dieses Fürstenthum an sich zu bringen. Allein Fsewolod und viele zu ihm geflohene Prezemisler, Wolhynier und Chelmer lieferten ihm eine Schlacht, die ihn, ohngeachtet er siegte, zum Rückzuge zwang. Swätoslav verschied, und Fsewolod, der endlich einsah, daß der bürgerliche Krieg ihn zugleich mit seinen Brüdern vertilgen werde, gab Kiew nebst dem Großfürstenthume dem Isjäslaw zurück. Nach zwey Jahren verlor Boleslav das polnische Reich, und sein Nachfolger und Bruder Wladislav Herrmann gerieth mit dem hungarischen Könige S. Ladislav in einen Streit, weil dieser den Sohn des Boleslav, Miesko, schützte. Dieser ward beygelegt, und Wladislav mußte versprechen, den Miesko gegen alle Gefahr zu sichern; welches aber nicht geschah, denn der junge Prinz kam bald durch Gift um. Die lodomirischen Russen verleiteten die Kumaner, daß sie in das nordliche Hungarn einbrachen; allein S. Ladislav fieng die Kumaner auf, versetzte sie in einige wüste Gegenden zum Anbau, und drang in Rothruß-

t) Dlugoß nennet den wolodomirischen Fürsten Gregorius. Allein Georg oder Idor war nach dem Nestor (S. 133.) schon 1060 verstorben, und hatte einen Sohn, David, hinterlassen, der vielleicht damals hier herrschte.

land ein. Die Russen erschraken über seine Siege, und besänftigten ihn durch ihre Huldigung. Darauf zog er nach Polen, weil er wußte, daß dieses Reich keine Gegenwehr thun konnte, weil Ladislav mit seinem Heere in Pommern stand. Sobald er erschien, eilten ihm alle Landleute entgegen, um seine Hoheit zu erkennen, und die Stadt Krakow öffnete ihm nach einem dreymonatlichen Widerstande die Thore. Er streifte endlich auch in Böhmen, setzte sich aber nirgends feste, sondern kehrte mit vielen erbeuteten Reichthümern in sein Land zurück u), und begnügte sich damit, daß er diese unruhige Nachbarn gezüchtiget hatte.

Der Großfürst Isjäslaw kam um, und sein Bruder Fsewolod, der nach ihm die Oberherrschaft erhielt, gab seinem Sohne Jaropolk Isjäslawitsch Wolodimir und Turow (im lithauischen Powiat Pinski), ohngeachtet David der Sohn und Erbe des lodomirischen Fürsten Igor noch lebte v). Dieser David war dabey nicht gleichgültig, sondern suchte sich schadlos zu halten. Er überfiel daher nebst seinem Vetter Wolodar Rostislawitsch, den Statthalter des Großfürsten zu Tmutarakan

---

u) Von diesem Zuge melden die russischen und polnischen gedruckten Jahrbücher nichts, und man findet ihn blos in Thurocz hungar. Chronik. (de Schwandtner Scr. rer. Hung. T. I. p. 133.) S. Ladislav bekam auf selbigem das Land, was die jetzige Kaiserinn Königinn unter dem Namen Lodomirien und Galizien in Besitz genommen hat; allein er konnte es nicht behaupten.

v) Nestor S. 140.

(1081), und bemächtigte sich dieses Gebiets, welches im heutigen moskowischen Gouvernement lag. Ein anderer Vetter, Oleg, nahm ihm und dem Wolodar dieses Gebiet im dritten Jahr ihres Besitzes wieder ab; allein die rostislawischen Söhne schliechen sich bey Jaropolks Abwesenheit in Wolodimir ein, und er plünderte die Stadt Olesch aus. Der Großfürst warf jene wieder aus Wolodimir, und gab Daviden die benachbarte Stadt Dorogobusch, als eine Erstattung für sein Erbgut. Der lodomirische Fürst Jaropolk vergalt dem Großfürsten diese Hülfe mit Undank, und warb ein Heer, um ihm aus Kiew zu vertreiben. Diesem sandte der Großfürst seinen Sohn Wlodimir entgegen, welcher Jaropolken nach Polen trieb, seine Stadt Luzk und die übrigen Landschaften eroberte, und Daviden in Wlodimir an seiner Statt zum Fürsten einsetzte. Järopolk kam nach einigen Monaten mit polnischen Verstärkungen zurück, nahm sein Land wiederum in Besitz, verjagte den David, zwang den Wolodimir zum Frieden, und eilete nach der lodomirischen Stadt Swenigorod, die er aber nicht erreichte, weil ihn ein Meuchelmörder auf dem Wege (am 28. Novemb.) erstach x). Darauf vermehrten sich die kleinen Kriege der russischen Fürsten mit jedem Jahre,

x) Nestor S. 143. Sein Leichnam ward erst in Wlodimir, am Ende des Jahrs aber in Kiew mit grosser Feyerlichkeit begraben, weil er der Geistlichkeit jährlich sein gesammtes Vermögen verzehntet hatte. Der Mörder flohe zu Rurik, einem russischen Fürsten zu Peremischel. Die Polen scheinen damals nichts mehr von den rothreussischen Eroberungen besessen zu haben.

und die heidnischen Polowzer und andere Nachbarn verwüsteten viele russische Gegenden ungestraft, bis daß endlich die Fürsten zu Leubetsch sich aussöhnten, einem jeden ein gewisses Erbtheil anwiesen, und sich eidlich zu einer wechselsweisen Vertheidigung gegen alle Feinde verbanden y). Swätopolk Isjäslawitsch behielt Kiew; David, Igors Sohn, blieb in Wolodimir; und von Rostislavs Söhnen bekam Wolodar Peremischel, Wasilko aber Terabowl oder Trembowla, ein rothreussisches Land am Flusse Kczizenia. Wasilko war ein sehr unternehmender Prinz, und machte den Entwurf, mit Hülfe der berenditschen Patzinaziten und Torken (Hungaren) erst das Land der Lächen oder Polen zu erobern, dann die Bolgaren an der Donau zu besiegen, und selbige aus ihrem Vaterlande in sein Reich zum Anbau der Einöden zu versetzen, endlich aber die Polowzer gänzlich zu vertilgen. Die geheimen Zurüstungen, die er dazu machte, wurden seinem nächsten Nachbar, dem Fürsten David zu Wlodimir, verrathen. Dieser befürchtete, daß sie gegen ihn selbst gerichtet seyn z), und beschloß, den Fürsten durch Erdichtungen zu Wasilkos Untergang zu reizen. Daher überredete er den Großfürsten Michaila Swätopolk, Isjäslavs Sohn, daß Wasilko und Wlodimir Fsewolodowitsch sich mit einander gegen ihn verschworen, und den Entschluß gefaßt hätten, dem Großfürsten sein rothreussisches (jetzt polescisches) Erbtheil Turow, Pinesk, Berestij und

---

y) Nestor S. 158.
z) Nestor S. 164.

Pogorin, wie auch Kiew und das Großfürstenthum, ihm selbst aber Wolodimir zu nehmen, und letztere Stadt zum Wohnsitze des Wasilko zu machen. Die Erzählung ward auf seine Veranstaltung von einigen Hofleuten bestätigt, und Swätopolk ließ sich verleiten, den Wasilko bey einem freundschaftlichen Besuche die Augen ausstechen, und unverhört in ein Gefängniß werfen zu lassen. Weil diese Handlung eine Verletzung der bey den Russen so hoch geachteten Gastfreyheit, und der erst kürzlich beschwornen Erbverbindung aller Fürsten war: so brachte sie die ganze Nation in Zorn und in die Waffen. Der Fürst Wolodimir Fsewolodowitsch zu Gorodez (zwischen Lemberg und Peremischel) stellete sich in Gesellschaft seiner Vettern Oleg und David (der Söhne seines Vatersbruders Swätoslaw) an die Spitze eines großen Heeres, und eilte mit selbigen nach Kiew, um den Großfürsten zu bestrafen. Der Großfürst entschuldigte sich zwar mit dem Vorwande, daß David ihn durch die Berichte von Wasilikos bösen Absichten zu der Gewaltthätigkeit verführet habe, und daß sie an diesem, nicht aber an ihm gerächet werden müsse. Allein Wolodimir antwortete ihm, man werde sich an ihn als den Herren der Stadt, in welcher sie verübt sey, halten, und machte Anstalt, um das Heer über den Dneeper bey Kiew zu führen. Endlich vermittelte der Metropolite dieser Stadt eine Aussöhnung, und Wolodimir gieng mit dem Großfürsten nach Rothreussen, um den Wasiliko, welcher in Wolodimir gefangen gehalten ward, zu befreyen. Der Fürst David gerieth in Angst, und versprach dem Wa-

filiko die Freyheit und eine der drey Städte Wsewolod, Terebowl und Peremischel, wenn er den Fürsten Wolodimir bewegen würde, die Waffen niederzulegen. Wasiliko forderte die Stadt Terebowl als sein Erbe, und wollte sie daher nicht als eine Belohnung annehmen. Er befürchtete auch, daß David ihn den Polen ausliefern, und dann sein Gebiet an sich reissen wolle; aber er entschloß sich dennoch zu der Vorsprache für ihn bey Wlodimir. Diese hatte keinen Nutzen, weil ein neuer Vertheidiger, nämlich sein Bruder Wolodor, herbeyeilte, der den David in Buscheßk (Bußk in der Woiwodschaft Belzk) einschloß, und zwang, den Wasilko loszulassen. Wasilko hielt sich darauf zu Terebowl als Landesherr des Fürstenthums auf, und eroberte und verbrannte nebst Wolodor im nächsten Sommer die Stadt Wsewolosch. David flohe nach Wolodimir, und sandte seine vornehmsten Räthe nach Luzk, mußte aber, da seine Feinde ihn in Wolodimir belagerten und ängstigten, diese herbeyschaffen und zur Bestrafung ausliefern. Inzwischen hatte der Großfürst Swätopolk den polnischen Herzog Vladislav gegen ihn zum Kriege aufgefordert, und war von diesem zur Verabredung des Zuges auf den polnischen Landtag in Brzest eingeladen. Er eilte zwar sogleich mit Gelde auf eben diesen Landtag, und hoffte, die Polen von seinem Gegner abzuziehen. Allein da er nicht so große Schätze austheilen konnte als der Großfürst, so ward er abgewiesen, und von dem Polen und dem Großfürsten angegriffen. Der Großfürst eroberte Wolodimir, erlaubte ihm aber, sich aus dieser Stadt nach Tscherwen (Czervonogrod) zu be-

geben. Darauf zeigte der Großfürst, daß er nicht aus Gerechtigkeitsliebe, sondern aus Habsucht in das Feld gerückt sey. Denn er überfiel die Fürsten Wasiliko und Wolodor, und nahm ihr Land als ein Eigenthum, welches seinem Vater und Bruder gehöret habe, und daher ihm zufallen müsse, in Anspruch. Die Prinzen widersetzten sich, lieferten ihm eine Schlacht, die er verlor, und trieben ihn nach Wolodomir. Er sandte darauf seinen einen Sohn Järoslav nach Hungarn, um Hülfe zu erlangen, verordnete den zweyten Sohn Mstislaw zum Statthalter in Wolodomir, und gieng nach Kiew, um ein neues Heer aufzubieten. Der Fürst David hatte sich abermals nach Polen gewandt, und war nun glücklicher als zuvor: denn er bekam eine Unterstützung, die ihn in den Stand setzte, die Städte Sujetesk und Tscherwen zu besetzen, und Wolodimir zu belagern. In dem letztern Orte war Mstislaw, der seinen Angriff mit großer Tapferkeit abwehrte, aber bald erschossen wurde. Die Bürger fürchteten sich vor seinem Grimme, fuhren daher mit der Vertheidigung ihrer Stadt fort, und ließen den Großfürsten ersuchen, sie auf das geschwindeste zu entsetzen. Dieses geschah, und David mußte (am 5. August) abermals aus dem Lande fliehen; Wasili aber, ein dritter Sohn des Großfürsten, ward zum Statthalter über Wolodimir eingesetzt. David kam nach einiger Zeit mit polowzischen Hülfsvölkern zurück, und nahm nun Lutschek (Luzk) und Wolodimir in Besitz. Bald darauf fiel der hungarische König Koloman in das Land, ward aber durch die List einer russischen verwittweten Für-

stinn Lanka aufgehalten, und bey Peremüschel von dem kumanischen Chan Mirkod mit einem sehr großen Verluste überwältigt a). Es war wahrscheinlich, daß dieser mächtige König, der kaum dem Tode entrann, die Niederlage an allen russischen Fürsten rächen werde, und daher vielleicht erboten sich der Großfürst und seine Bundesgenos-

---

a) S. im 2. Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 39. Hrn. Pray Ann. Reg. Hung. T. I. p. 99. und Thurocz cap. 60. Wer die Prinzessinn Lanca gewesen sey, läßt sich nicht bestimmen; denn Nestor sagt von diesem Zuge S. 168. nichts weiter als dieses: In eben dem Jahre 1099 wurden die Ugren bey Peremüschel geschlagen. Da der Großfürst die Ugren kurz zuvor gegen Wasiliko, Wolodar, David und Wolodimir zu Hülfe gerufen hatte, so muß Lanca die Mutter oder Frau eines dieser Herren gewesen seyn, und vielleicht ist sie Janca oder Anna, des Kurfürsten Fsewolod zweyte Gemahlinn, und Wolodimirs Mutter, zumal da Wolodimirs Fürstenthum Gorodekz an Peremüschel gränzte. Koloman war nach meiner Muthmassung ein Sohn des Königs Geisa, obwohl die Herren Pray, (Diss. hist. crit. de S. Ladislao Hungariae Rege, Pos. 1774. p. 98.) Katona (Hist. crit. Reg. Hung. P. II. p. 708. und Schier (Reginae Hung. primae Stirpis p. 82.) aus sehr scheinbaren Gründen behaupten, daß S. Ladislav ihn gezeugt habe. Meine Meinung stützt sich auf folgende Stellen eines Documents des Königs Geisa in Herrn Pray Spec. Hierarch. Hung. P. I. p. 333. Ego magnus qui et Geysa supremus Hungarorum dux postea vero Gratia Dei rex consecratus, Belae regis filius — praesente Ladislao duce germano meo charissimo — pro salvatione animae meae et fratrum meorum nec non et filiorum meorum parentumque eorum — 1075. Denn aus selbigen erhellet, daß Geisa, nicht aber S. Ladislav, 1705 Söhne gehabt habe. Koloman war aber 1075 gewiß

sen, Wolodimir, Jsewolodowitsch, und David und Oleg, Swätoslaws Söhne, gegen den lodomirischen Erbfürsten David zum Vergleiche. David war damals völlig entkräftet, nahm daher das Anerbieten willig an, und ließ sich zu Wätitschew in Unterhandlungen mit seinen Gegnern ein. Er unterwarf sich ihrem Ausspruche, und verlangte, daß man die Frage untersuchen, und entscheiden solle, ob er für den einigen Urheber der Blendung des Wasiliko gehalten werden müsse, und ob er durch den Antheil, den er an selbiger genommen habe, sein väterliches Erbe verwirken könne? Die Fürsten stiegen zu Pferde, und nahmen nach altem Gebrauche im Felde vor dem Orte diese Frage und die Gründe seiner Vertheidigung in Ueberlegung. Endlich fälleten sie das Urtheil, daß, weil seine Aufhetzung einem Prinzen ihres Hauses die Augen geraubt und einen so blutigen Krieg erreget habe, es billig sey, daß er mit dem Verluste seines Landes bestraft werde; dennoch sollte ihm der Großfürst die Oerter Duben (Dubno) Tschertorüsk (Czatorisko) und das Schloß Buschesk (Busk), die übrigen Prinzen aber überhaupt 400 Griwen zu seinem Unterhalte geben. David genehmigte diesen Ausspruch, wandte sich nach Buschesk, und bekam bald darauf vom Großfürsten, außer den ihm zugetheilten Gütern, auch die Fe-

---

schon einige Jahre alt. Kolomans Bruder ist, vermöge des fast gleichzeitigen Cosmas Pragensis S. 31. Almus gewesen, und dieser wird in einer dalmatinischen Urkunde von 1091 (Farlati Illyrici Sacri T. V. p. 51.) Ladislavs Nepos genennt.

stung Dorogobusch b). Die versammleten Fürsten verlangeten vom Wolodar, daß er entweder seinen geblendeten Bruder Wasiliko ihnen nach Wätitschew zur Unterhaltung auf gemeine Kosten zusenden, oder nach Peremüschel ziehen, und daselbst mit dem Wasiliko gemeinschaftlich herrschen solle; allein er gab darauf keine Antwort. Der Besitz des Herzogthums Wlodomirien ward dem Großfürsten bestätigt, der die Regierung dieses Gebiets seinem Sohne Jaroslaw auftrug.

Außer diesen Herren herrschten noch mehrere Prinzen im heutigen Lodomirien, nämlich Wolodimir, Fsewolods Sohn zu Gorodez, einer festen Stadt, die ihm (1098) Swätopolk erst entrissen, aber da er die Waffen gebrauchte, wieder eingeräumet hatte, und Järoslaw Jaropolkowitsch zu Berezdow. Der letzte suchte den Großfürsten, seinen Vatersbruder, von der Oberherrschaft zu verdrängen. Allein dieser kam ihm zuvor, nahm ihn in seiner Stadt gefangen, und verwahrte ihn zu Kiew in Banden c). Jener Wolodimir beherrschte auch den Freystaat Nowogorod, und traf mit dem Großfürsten einen Tausch, vermöge dessen sein Sohn Mstislaw Wolodimir, des Großfürsten Sohn aber Nowogorod bekommen sollte. Allein die Novogoroder vereiteltelten diesen Vertrag, und zwangen den Wolodimir, bey ihnen zu bleiben. Der Großfürst suchte hierauf die Feinde seines Reiches zu beruhigen, und veran=

b) David starb 1112 am 25. May, und sein Sohn Mstislav 1113. (Nestor 177.)

c) Nestor S. 169.

staltete erst einen Heereszug aller russischen Fürsten gegen die Polowzer, der sehr glücklich ausfiel, und darauf eine freundschaftliche Unterhandlung mit den hungarischen und polnischen Königen, die sich mit Vermählung zweyer seiner Töchter endigte: denn der König Boleslav verband sich mit Sbislawa (1103), seiner jüngern Prinzessinn, und ein hungarischer Prinz (1104) mit Predslawa der ältern d). Beyde erhielten ein Heurathsgut in Rothreussen, nämlich der König die Castellaney Spissz in Halicz oder Galizien, und der hungarische Prinz eine andere Castellaney in Prezemüschel e). Die letztere kam nachher an den

---

d) Nestor sagt S. 173. In eben dem Jahre 1104 wurde Predslawa, Swätopolks Tochter, nach Ugrien geführt, und den ein und zwanzigsten August mit dem königlichen Prinzen vermählet. In diesem Jahre war König Koloman schon lange vermählet, hatte aber keinen Sohn. Der Gemahl der Predeslawa muß daher sein Bruder Almus gewesen seyn. Es ist wahrscheinlich, daß sie vom Almus geschieden ist, weil der König Koloman 1112, vermöge des fast gleichzeitigen Ottonis von Freysingen, (L. VII. c. 21.) die Tochter eines Großfürsten von Kiew geheurathet hat, und sie den Jahren nach diese Tochter gewesen seyn muß. Die Muthmassung, daß Predslawa mit dem Prinzen Almus vermählet worden, hat schon Hr. Rath Curtius in Marburg geäußert, in der Prolus. prima de Regno Galitiae seu Haliciae in Titulis Regum Hungariae obvio, Marburgi 1769. p. 5.

e) Daß diese Länder den Prinzessinnen zugetheilet sind, läßt sich aus der folgenden Begebenheit und des Boguphalus Berichte in de Sommersberg Script. rer. Silesiacar. T. II. p. 36. vermuthen. Der Name Halicz wird hier zum erstenmale beym Boguphalus gefunden, und zwar mit der Rechtschreibung Halitia und

hungarischen König Koloman, welcher über selbige und verschiedene andere Dinge mit Boleslaven so sehr zerfiel, daß beyde in das Feld rückten. Gerade da dieses geschah, starb die Königinn von Pohlen, und hinterließ einen Sohn Wladislav und eine Tochter Judith, welche nun die streitige galizische Castellaney erbten. Dieser Umstand gab Anlaß zur Aussöhnung. Denn der König von Hungarn verlobte Stephan seinen Sohn mit der Prinzessinn Judith, verschrieb dieser Przemüschel zum Witthum, und versprach, daß der Judith Erbgut Spissz nach ihres Gemahls Tode an den König Boleslav zurückfallen sollte. Beyde Könige vereinigten sich dieses kleine Gebiet als ein besonderes Königreich gemeinschaftlich zu beherrschen, bis daß ihre Kinder, die kaum von der Brust der Amme entwöhnt waren, selbst die Regierung antreten könnten, und vollführten diesen Entwurf durch eine feyerliche Krönung des jungen Stephans f). Der alte

Alitia. In griechischen Schriften heißt es Galitza, und wird zu Tauro Scytthia und klein Rosia gerechnet. (Hr. Stritter Mem. Pop. Tom. II. p. 1019.) Die Polen nennen es jetzt Halicka Ziemia (das halitscher Land), die Russen und Hungarn aber Galitsch und Gälizien. Der hungarische König hatte nur ein Schloß oder Castellaney Spissz in selbigem. (S. im 2. Th. d. Gesch. v. Ung. S. 41. N. x). Der ostlichste Theil heißt Pokutien, und in den pokutischen Gebürgen ist noch jetzt ein Ort Pokuts. (S. Hrn. von Keralio Geschichte des lezten Krieges zwischen Russen und Türken 1778 II. Th. S. 227.) Vermuthlich ist das Bergschloß Halitsch erst zu dieser Zeit gebauet, denn vor 1138 findet man nichts von Halitschern in Nestors Jahrbüchern.

f) Diese Begebenheit, die in der galizischen Geschichte sehr wichtig ist, wird von den polnischen Schriftstellern

Großfürst Swätopolk verhielt sich bey dieser Begebenheit, wie es scheint, ruhig, ohngeachtet er noch lange nach selbiger (bis zum 16. April 1113) lebte.

---

sehr unzuverlässig erzählt. Boguphalus, der älteste polnische Annalist, nennet den hungarischen Prinzen Koloman (de Sommersberg Script. rer. Siles. T. II. p. 36.), und sagt S. 39. er sey 1139 nach Polen vertrieben. Dlugoß behauptet, dieser vertriebene Prinz habe Jaroslav geheissen, Colomannus Regis Ungariae frater aber habe Halitsch noch 1122 beherrscht. Nach einer andern Stelle des Boguphalus S. 36. heurathete die Prinzessinn nach Kolomans Tode einen russischen Fürsten, und gebar jenem einen, diesem aber viele Söhne. Die hungarischen Annalisten kennen keinen Koloman, der des Königs Koloman Sohn gewesen sey, und der König Koloman gestehet selbst in einer Urkunde bey dem Lucius (de Schwandtner Script. rer. Hung. T. III. p. 187.), daß er 1108 nur einen Sohn gehabt habe. Dieser war Stephan, kann aber den Namen Koloman geführt haben, so wie Stephan I. und Gaisa auch die Namen Waik, Adelbertus und Magnus hatten. Allein wenn der Koloman, der hier als halitschischer König aufgeführt wird, Stephan ist: so passet der Titel frater regis Hungariae 1122 nicht auf ihn, und man könnte auch nicht von ihm sagen, daß er einen Sohn hinterlassen habe, denn Stephan starb unbeerbt. Dlugoß (S. 336.) und eine polnische Chronik, die im XIV. Jahrhundert geschrieben ist, melden, daß der Kronprinz Stephan 1108 mit der polnischen Prinzessinn Judith vermählet worden sey. Man weiß aber nicht, ob Stephan, der 1108 erst ein Jahr alt war, die Ehe nachher vollzogen hat. Diese Judith war die einzige Tochter des polnischen Königs (Boguphalus S. 30 36), und scheint zugleich Swantoslava geheissen zu haben: wenigstens bemerkt Dlugoß ihre Geburt am 12. April 1106 (S. 326) unter diesem Namen. Es ist fast kein Mittel, aus diesen Verwirrun-

Ihm folgte auf dem großfürstlichen Stuhle Wlodimir Monomach, Fsewolods Sohn, dessen Sohns Mstislaws Tochter Järoslaw, sein Sohn und Nachfolger im Gebiet Lodomirien, im Jahr 1112 zur Gemahlinn genommen hatte. Diese Ehe war unglücklich, weil Järoslaw seine Gemahlinn sehr mißhandelte. Endlich nahm der Großfürst sich seiner Enkelinn mit den Waffen in den Händen an, und zog vor Wolodimir; allein Järoslaw demüthigte sich, und wurde nur mit einem Verweise bestraft g). Diesem ohngeachtet verstieß er seine Gemahlinn im nächsten Jahre, und flohe, da der Großfürst wieder herbeykam, zu dem Könige von Polen, mit dem er in einer Lehnsverbindlichkeit gestanden zu haben scheint. Der Großfürst fand daher keinen Widerstand, und gab Wolodimir oder Lodomirien seinem Sohn Roman, und, da dieser gleich verschied, seinem

---

gen herauszukommen, als daß man annimmt: Stephanus sey nicht mit der Swantoslava Judith vermählet worden, sondern habe seine Braut einem den hungarischen Geschichtschreiber unbekannten jüngeren Bruder Koloman (vielleicht 1114, da er König von Hungarn ward,) überlassen, Boguphalus aber habe seine haliczische Krönung mit einer späteren dieses Kolomans verwechselt. Die Hungaren kennen zwar einen Koloman, Boris Sohn; allein dieser ist zu jung, um hier eintreten zu können, da sein Vater nicht vor 1113 geboren seyn kann. Diese Bemerkung dienet zur Verbesserung des Fehlers, den ich im 2ten Thl. der Gesch. von Ung. S. 79 begangen habe.

g) Nestor S. 178. Die Russen nennen den Järoslaw in ihren Stuffenbüchern zuweilen Järoslawetz Swätopolkowitsch.

jüngern Prinzen Andrei h). Der unruhige Prinz Wolodar von Prezemisl oder Peremüschel hoffte bey dieser Gelegenheit die hungarisch-polnischen Besitzungen in seinem und dem galitschischen Gebiet an sich zu bringen, und streifte zu gleicher Zeit in das Reich Galizien, welches damals der König Koloman, ein Bruder des hungarischen Königs Stephan, besaß, und in Polen. Allein die polnischen Rittersmänner erhaschten ihn bey Wisokie, und brachten ihn nach Krakow in die Gewalt des polnischen Herzogs Vladislav, welcher, vermöge seiner Mutter, Anspruch auf einen Theil vom peremüschelischen Gebiete machte. Sein Bruder, der geblendete Wasilko, befürchtete, daß dieser Unfall ihm selbst nachtheilig seyn werde, und eilte nach Krakow, wo er seinen Bruder mit 20000 Mark Silber loskaufte, und einen Frieden zwischen selbigem, dem Herzog Vladislav und dem König Koloman vermittelte i). Inzwischen hatte Herzog Boleslav von Masovien, des Herzogs Halbbruder, ein Heer zusammengebracht, um dem vertriebenen lodomirischen Fürsten Järoslaw Swätoslawitsch wieder zu seinem Lande zu verhelfen k), und Wasilko nebst Wolodar waren

h) Nestor S. 178. Dlugossus setzt diese Begebenheit in das Jahr 1118. (S. 371.)

i) Dlugossus h. ann. Nestor meldet bloß, daß Wolodar 1122 von den Lächen oder Polen gefangen und wieder losgelassen sey.

k) Dlugoß S. 378. Nestor hat wieder nur Järoslaws Tod bemerkt ad Ann. 1123. Der Järoslaw oder Järoslawez scheint der Bezenus zu seyn, dem der hungarische König 1125 Hülfe zugesandt haben soll. (S. im 2ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 48. Not. i).

nun so genaue Freunde der Polen geworden, daß sie ihre Leute zu seinen und des Königs Kolomans Heerschaaren stoßen ließen. Diese Macht war für den Großfürsten Wolodimir zu stark: denn sie eroberten seine Städte Tscherwen, Belz und Wolodimir, und belagerten seine Hauptstadt Kiew. Jároslav hatte das Unglück, daß er in einem Ausfalle so schwer verwundet ward, daß er starb. Koloman und Boleslav setzten den Angriff mit Heftigkeit fort. Allein die belagerten Kiewer fanden Mittel, den Wasilko zu bewegen, daß er an einem Frieden arbeitete. Dieser ward bald geschlossen. Die Feinde söhnten sich aus, und verbanden sich zu einer wechselsweisen Hülfe und Unterstützung bey allen Vorfällen. Der Prinz des Großfürsten, Andrei, behielt Wolodimir. Kaum war das polnische Heer in sein Vaterland zurückgekehrt, als Wolodor den Vertrag brach, und die polnischen Gegenden bis nach Biecz durch seinen Sohn Wladimir verheeren ließ l). Boleslav rächte sich sogleich an den unglücklichen Einwohnern des Fürstenthums Peremüschel, und trieb den Wolodor nebst andern verbundenen russischen Fürsten durch einen Sieg bey Wilichow nach Galizien. Hier sammlete er ein neues Heer; allein eine ungewöhnlich strenge Kälte zwang ihn und seinen Feind, die Leute abzudanken. Bald darauf verschied er zu Peremüschel, und ward in der von ihm angelegten Stiftskirche begraben. Er hinterließ zwey Söhne, Rostislaw und Wladimir, welche erst friedfertig ihr väterliches Erbe so theil-

l) Dlugoß S. 381 sequ.

ten,

ten, daß jener Peremüschel, und dieser Swinigorod erhielt m), bald aber bey einem gemeinschaftlichen Streife in Polen sich heftig entzweyeten. Rostislaw suchte Hülfe bey dem Großfürsten Mstislaw, der seinem Vater Wolodimir Monomach (1125) auf dem kiewschen Regentenstuhle gefolget war, Wlodimir aber bey dem Könige von Hungarn. Die Baronen und Ritterleute beyder Herren bemüheten sich, bey Scirecz eine Aussöhnung zu bewirken; allein sie konnten ihre Landesherren nicht zur Ruhe bringen. Rostislaw belagerte die Stadt Swinigrod zweymal vergeblich, behielt aber dennoch die Uebermacht, weil sein Bruder mit seiner Gemahlinn und Kindern nach Hungarn flohe, um eine stärkere Unterstützung zu betreiben.

Der Großfürst Mstislaw besiegte die Kriwitschen, nachdem er sie auf einen bestimmten Tag durch die mehresten russischen Fürsten plötzlich von verschiedenen Seiten her in ihren festen Städten hatte angreifen lassen. Zu diesem Zuge kam der Fürst Andrei aus Wolodimir, Wätscheslaw sein Bruder aus Turow, Fsewolod aus Garodez n), und Wätscheslaw Jeroslawitsch (vermuthlich des

---

m) Dlugossus S. 383. 385. In gedruckten russischen Jahrbüchern und Stuffenbüchern vermisset man diese Prinzen. Von ihrem Oheim, dem geblendeten Wasiliko, sollen die Fürsten Dolgorucki abstammen. Swinigorod liegt am Dnester, vier Meilen von Kaminieck.

n) Dieser Fsewolod Davidowitsch starb 1141. (Nestor S. 19.) Ob er des Großfürsten Swätoslavs oder dessen Bruders Igor Enkel gewesen ist, weiß ich nicht.

Großfürsten Swätopolks Brudersſohn) aus Luzk. Mstislaw starb nach wenig Jahren, und Järopolk sein Bruder ward Großfürst an seiner Statt. Dieser Herr verordnete Isjäslaw, seinen (Mstislaws) Sohn zum Fürsten von Polozk; allein die mächtigen und unruhigen Polozker wiesen ihn ab o). Isjäslaw hatte das Herzogthum Menesk (Minsk) aus der väterlichen Erbschaft erhalten, und der Großfürst glaubte, daß er befriediget seyn würde, wenn er ihm für Plozko die Gebiete Turow, Dront-schew und Pinesk abtrete. Allein Isjäslaw strebte nach mehrerem Lande, und verband sich (1135) mit einigen Fürsten aus der tschernigowischen Linie gegen den Großfürsten. Der Großfürst zog die Güte der Macht vor, und gab dem Isjäslaw das Fürstenthum Wlodimir, nachdem er selbiges von seinem Bruder Andrei gegen Perejaslawl eingetauscht hatte. Dieser Andrei verließ Wolodimir vermuthlich sehr gerne, weil er mit den Nachbarn in Polen und Halicz in Feindschaft lebte. Die polnischen Fürsten waren schwächer als ihr Vater Boleslav, weil sie kleinere Gebiete besaßen, und sich einander in der Noth nicht gehörig unterstützten. Andrei p) fassete daher den Entschluß,

---

o) Nestor S. 184. Dlugoß nennet den Isjaslaw Mstislawitsch irrig Jaroslaw Swentoslawitsch T. I. p. 391, und hält diesen für des Großfürsten Swätopolks Enkel. Allein der Jaroslaw Swätoslawitsch war Swätopolks Vatern Bruders Sohn, hatte zu Murom geherrscht, und war bereits 1129 gestorben.

p) Diese Begebenheit wird vom Boguphalus und Dlugoß auf verschiedene Weise erzählet. Der letzte, der am ausführlichsten ist, setzt (T. I. p. 393) den Anfang derselben in das Jahr 1134, und sagt, der

alle russische Prinzen zu vereinigen, und die polnischen Herren zu zwingen, eine gewisse Lehnshoheit, die sie über verschiedene derselben besaßen, aufzugeben. Diese Verbindung ward bald zu Stande gebracht, und setzte den Herzog Boleslav so sehr in die Furcht, daß er öffentlich den Wunsch that, es möchte irgend einer seiner Unterthanen das Haupt derselben, oder den Fürsten Andrei aufheben und ihm überliefern. Diese Aeusserung veranlassete einen polnischen Grafen, daß er sich an Andreis Hof begab, und zum Schein Schutz gegen Boleslaven suchte. Dieser Abentheurer fand eine sehr gute Aufnahme, und schmeichelte sich bey dem Fürsten so sehr ein, daß dieser öfters in seiner Begleitung ohne Wache austritt. Endlich traf er einen bequemen Zeitpunkt, und führte den Andrei einigen verborgenen Polen zu, die ihn gleich gefangen nahmen und dem Boleslav auslieferten. Andreis Sohn rächte diese That durch eine ähnliche List: denn er berennete die Festung Wielisz, brachte einen Dänen, dem Boleslav die Verwahrung derselben anvertrauet hatte, zur Treulosigkeit, bemächtigte sich mit dessel-

Großfürst Järopolk Wolodorowitsch selbst sey der gefangene und wieder losgekaufte Fürst gewesen. Allein dieses scheint nicht mit des Nestors Jahrbüchern bestehen zu können. Boguphalus nennet (S. 36) den Gefangenen Lodor princeps Ladimirie, und wollte vermuthlich sagen, Andreas Wolodomiri filius, denn dieser herrschte 1134 in Galizien. Er scheint zu glauben, daß dieser Lodor in der Gefangenschaft umgekommen sey. Allein diesem widerspricht Nestor, welcher meldet, daß Lodor erst 1141 gestorben ist. Sein Sohn war nach dem Nestor S. 193 Wolodimir.

den Hülfe dieser Stadt, und vernichtete selbige mit allen Einwohnern. Boleslav eilte, sobald er diese That vernahm, seinem Heere nach, konnte es aber nicht erreichen, weil es in die unzugänglichen Waldungen flohe. Daher verwüstete er alle unbefestigte lodomirische Wohnplätze, und kehrte mit vielen Reichthümern und Gefangenen nach Polen zurück. Die russischen Fürsten kamen im nächsten Jahre zu Wolodimir zusammen, und überlegten, wie sie diese Verheerung eines Theils ihres Gebiets ahnden könnten. Der Unmuth stimmte sie insgesammt für den Einbruch in Polen; allein der Großfürst widersprach ihrem Entschlusse, und gab den Rath, daß man den Herzog Boleslav vielmehr in das russische Gebiet locken, und in selbigem, nicht aber in seinem Vaterlande angreifen sollte. Dieser Vorschlag fand Beyfall, und man vertrieb den König von Galizien q), unter dem Vorwande, daß er ein Feind seines Hauses sey, und den Polen alle russische

q) Der König von Galizien war nach dem Boguphalus S. 39 noch C. oder Colomannus, nach dem Dlugossus aber T. I. p. 400. Jaroslaw, ein russischer Prinz, und Schwager der Herzoge von Polen. Boguphalus meldet, der hungarische Coloman sey nach Boleslavs unglücklichem Zuge gestorben, und seine Mutter habe darauf einen russischen Prinzen geheurathet, und mit selbigem viele Söhne gezeuget. Es könnte Jaroslaw, wie Dlugoß zu glauben scheint, dieser zweyte Gemahl dieser polnischen Prinzessinn gewesen seyn, und es findet sich in den russischen Jahrbüchern ein Jaroslaw, nämlich der Sohn des Fürsten zu Wolodimir, der den Jahren nach sich dazu schickte. Allein dann würde man gewiß nicht zu Wolodimir seine Vertreibung

Anschläge verrathe, blos in der Absicht, um Boleslaven, der sein Schwager war, zum Zuge nach Galizien zu reizen. Boleslav schien keinen Trieb zum Gefechte in Rußland zu haben, und blieb eine Zeitlang ruhig. Daher veranlassete man die Galizier und Hungaren, ihn durch Gesandte dringend zu bitten, daß er den vertriebenen König, der zu ihm geflohen war, mit ihrer Hülfe wieder in seinen Erbstaat einsetzen möchte. Die russischen Fürsten stelleten sich, als wären sie erschreckt, und erboten sich Bosleslaven zur Huldigung, sobald er es verlangen würde. Durch alles dieses ward Boleslav getäuscht, und endlich veranlasset, mit dem vertriebenen Könige und einem schwachen Heere nach Galizien zu kommen. An der Gränze fand er die vornehmsten Galizier und andere gewaffnete Russen und Hungaren, welche sich ihm zum Scheine unterworfen, und nachher auf dem weiteren Zuge in das Innere des kleinen Reichs ihn unvermerkt verließen, und sich in die Wälder zogen. In diese begab sich zu gleicher Zeit der Großfürst, und endlich, da die Polen in den Hinterhalt gerathen waren, fielen alle Verbundene aus den verborgenen Plätzen heraus, und erfochten einen vollkommenen Sieg. Der Herzog entrann nicht ohne die größeste Gefahr, und seine Niederlage war so beträchtlich, daß er über selbige in einen Gram verfiel, welcher ihn in kurzer

---

beschlossen haben. Hätte der hungarische Prinz Koloman 1137 noch gelebt, so würde vermuthlich er, und nicht sein Vetter Almus den hungarischen Thron bestiegen haben; es wäre denn, daß er unehelich geboren gewesen wäre.

Zeit tödtete. Der galizische König büßte, wie es scheint, das Leben auf diesem Zuge ein, und eine neue Reichstheilung zwischen vier Prinzen des Boleslavs erregte in Polen bürgerliche Kriege, die seinen Erben wenig Hoffnung zur Wiedereroberung ihres Landes übrig ließen. Die russischen Fürsten geriethen in eine gleiche Noth: denn es entstand ein sehr blutiger Krieg zwischen dem Stamme Olegs und Wladimirs. Der Großfürst Järopolk, der des Wladimirs Sohn war, bot (1138) 30000 Rostower, Polozker, Smolensker, Ugrer (Hungaren) Halitscher, Berenditscher, Kiewer, Perejaslawler, Wolodomirer und Turower gegen Fsewolod Olgewitsch, Fürsten von Tschernigow, auf, und zwang diesen zur Ruhe. Gleich darauf verschied er (am 18. Februar 1139), und sein Bruder Wätscheslaw ward von den kiewer Bürgern zum Großfürsten ernannt. Jener Fsewolod glaubte, als der ältere Prinz des Hauses, ein näheres Recht zu dieser Würde zu haben, ergriff die Waffen, und vertrieb den Wätscheslaw mit Gewalt vom Großfürstenthume. Dieses Glück verleitete ihn, den Entwurf zu einer russischen Monarchie zu machen; allein dieser war seinem Zeitalter noch nicht angemessen. Denn da er, um selbigen auszuführen, den Prinzen Isjäslaw zu Wolodimir angreifen wollte, kehrte sein ersteres Heer aus einer seltsamen Furcht vor einem Feinde, der noch nicht erschien, zurück, und sein zweytes Heer, welches den Fürsten Andrei aus Perejaslawl verjagen sollte, ward fast gänzlich durch eine Schlacht aufgerieben. Jener abgesetzte Großfürst Wätscheslaw gab seinem Gegner Fsewolod sein

Erbland Turow, und erhielt dafür Perejaslawl. Aber dieses mißfiel Igor, dem Bruder des neuen Großfürsten, so sehr, daß er den Wätscheslaw mit Heereskraft überzog. Dieser empfieng Hülfe von Isjäslaw, dem Fürsten von Wolodimir, und der Zwist endigte sich endlich durch verschiedene Austauschungen. Wätscheslaw nahm Turow wieder zu sich, Isjäslaw aber bekam Perejaslawl, und überließ dafür dem Sohne des Großfürsten, Swätoslaw, sein Fürstenthum. Der Großfürst mischte sich nachher in einige Zwistigkeiten der polnischen Herzoge, und sandte dem Fürsten Wladislaw drey Prinzen seines Hauses gegen seinen Bruder Boleslav zu Hülfe r). Einer von diesen

r) Nestor S. 190. setzt die Begebenheit in das Jahr 1142, Dlugloſſus aber (T. I. p. 419) in das Jahr 1145. Jener nennet die ausgesandten Fürsten, des Großfürsten Sohn Swätoslav, Isjaslaw, Davids Sohn, und Wolodimir von Halitsch; dieser aber Suantoslaum Kiovienſis Ducis filium, Ducem Izaslaum; item Ducem Wſzevolodimirum Halicienſem. Der letzte Name könnte Wſzevolod Wolodimiri filius übersetzt werden. Allein die rußischen Stufenbücher erweisen, daß Wolodimir keinen Sohn Wſzewolod gehabt hat. Vielleicht soll es hier nur einen Wolodimir, des Zaars Fsewolod Vetter, andeuten, und dann müßte der Wolodimir, des vom Nestor angeführten Isjaslaws Bruder, Davids Sohn, und des Großfürsten Fsewolods Brudersſohn seyn. Aber da Isjaslaw den Wolodimir im nächsten Jahre feindlich behandelte, so ist diese Muthmussung nicht sehr wahrscheinlich. In den russischen besten Stammtafeln (S. Herrn Rath Schmidt **Versuch einer Einleitung in die russische Geschichte** Riga 1773. 1 Th. S. 49) findet sich, außer dem Wladimir, Davids Sohn, auch ein Wladimir Mstislawitsch, welcher

Fürsten, Wladimir von Galizien, zog sich bald nachher seinen Unwillen so sehr zu, daß er gegen ihn nicht nur alle russische Fürsten aufbot, und zu Terebowl versammlete, sondern auch durch seinen Vetter Isjäslaw, Davids Sohn, die Erbfeinde der Russen, oder die Polowzer, herbeyholen ließ. Um diese Gefahr abwenden zu können, eilte Wladimir nach Hungarn, wo er ein starkes Hülfsheer bekam, welches Ban, ein Schwiegersohn des Königs Geisa, selbst anführte. Nun waren seine und seiner Feinde Kräfte gleich, aber weder er noch der Großfürst unterstanden sich ein Treffen

---

jener halitschische Fürst seyn kann, weil sein Oheim, der Großfürst Järopolk, Galizien dem Könige Koloman entriß, und selbiges wahrscheinlich ihm eher als einem Prinzen der Linie, gegen welche er mit galizischen Völkern 1138 fochte, gegeben haben wird. Dieses Wladimirs Brudersohn Mstislaw Isjaslawitsch, der vielleicht von ihm Halitsch erbte, erheurathete den Theil oder die Ansprüche des Königs Koloman mit Kolomans Wittwe, und brachte Galizien auf seine Söhne. Noch ein dritter Wladimir, der blos den polnischen Schriftstellern bekannt ist, war der Fürst von Swinigorod, der 1126 nach Hungarn flohe, und ein Sohn des Wolodars war, der seit langer Zeit Peremüschel und Halicz in Anspruch nahm. Dieser letzte ist nach meiner Meinung derjenige, der 1144 als Fürst über den größten Theil von Halicz herrschte, und in den russischen Schriften gewöhnlich Wladimirko genannt wird. Vom Wladimirko bemerkt Nestor, S. 202 daß er des Großfürsten Georg oder Jurje Waldimirowitsch Dolgorukoi Schwager gewesen sey. Ein vierter Wladimir, der ein Sohn des Fürsten Andrei von Lodomirien und nachher von Perejaslawl (nach dem Nestor S. 193) gewesen ist, bekam Lodomirien zu der Zeit, da Wladimirko in Halitsch oder Galizien sich zu behaupten suchte.

zu wagen, sondern beyde lagerten sich am Suretstrom und ferner im Gebirge neben einander als müssige Zuschauer. Isjäslaw gieng inzwischen mit seinen Polowzern vor die Städte Uschiza und Mikulin s), und zwang sie, aus Wlodimirs Pflicht in die seinige zu treten. Der Großfürst näherte sich der Residenz des Wolodimirs (Swinigorod), und zog dadurch seine Feinde zwar vom Gebürge nach dieser Stadt herab, konnte selbige aber noch zu keinem Angriffe bringen. Endlich ließ er einen Theil seines Heeres nach Peremüschel gehen, um über das Gebürge in Galizien einzubrechen, und setzte dadurch die Halitscher in eine so große Besorgniß für ihre Weiber, Kinder und Güter, daß sie mit Ungestüm auf ihre Entlassung drangen. Wladimir wandte sich in dieser Noth an einen seiner Feinde, nämlich Georg oder Jurge Olgewitsch, den Bruder des Großfürsten, und bewegte selbigen durch das Versprechen, daß er ihm die Thronfolge im Großfürstenthume verschaffen wolle, zum Vorworte bey seinem Bruder. Der Großfürst, der selbst diesen Georg zum Nachfolger zu haben wünschte, ließ sich gewinnen, gab dem Wladimir jene Städte für eine Geldbusse von 1200 Griwen wieder, und söhnte sich mit ihm aus. Darauf sammlete er neue Kräfte, und nahm, sobald er sich

s) Nestor S. 191. Die Lage der Städte ist mir unbekannt. Dem Tone derer Namen nach könnte man sie für Mikolizo im lembergischen und Usice im sandeczer Gebiete halten; allein diese Oerter sind nicht nahe genug bey Halitsch, und auch nicht auf dem Wege von Polock nach Halicz, den Isjäslaw betreten haben muß, da er zum Großfürsten zog.

gehörig gerüstet hatte, unverwarnt die Stadt Priluk t) hinweg. Der Großfürst eilte wieder gegen ihn in das Feld, starb aber auf dem Wege nach Wolodimir. Darauf entstand ein allgemeiner Krieg. Jurje Wladimirowitsch Dolgoukoj warf sich zum Großfürsten gegen seinen Bruder, den ehemaligen Großfürsten Wätscheslaw, auf, und wurde gleich wieder von seinem Bruderssohne, dem lodomirischen Fürsten Isjäslaw Mstislawitsch verdränget. Wätscheslaw wollte den letzteren vertreiben, nahm ihm sein Erbland nebst Wolodimir, und gab das letztere Fürstenthum Wolodimirien, einem Sohne des ehemaligen lodomirischen Fürsten Andrei seines Bruders. Allein Isjäslaw warf diesen und ihn aus den eroberten Ländern gleich heraus. Jurje nahm nach einigen Jahren die Waffen wieder in die Hand, und machte sich durch selbige zum Großfürsten. Isjäslaw konnte dieses nicht verschmerzen, sondern sammlete zu Luzk und Themerin ein Heer von Russen, Polen und Hungaren, ward aber durch zwey Söhne des Großfürsten Georg, wie auch durch Wätscheslaw und Wlodimirko (von Halitsch) überrascht, ehe seine geworbenen Leute beysammen waren. Die Hungaren und Polen, die in seinem Heere waren, verzweifelten an einem glücklichen Ausgange, drangen auf den Frieden, und entwichen, da er ihnen kein Gehör gab, in ihr Vaterland. Seine Feinde belagerten seinen Bruder Wolodimir Mstislawitsch in der Stadt Luzk, und er konnte nun

---

t) Vermuthlich Priluka in der podolischen Woiwodschaft Braclaw.

selbst kein anderes Mittel sich zu retten aussindig machen, als den Frieden. Diesen erhielt er endlich zu Peresopniza, einer Stadt des Wätscheslaw, und die vornehmste Bedingung desselben war diese, daß er sich mit dem lodomirischen Fürstenthume begnügen sollte. Der Großfürst wollte dem Wätscheslaw die Stadt Kiew abtreten; allein die mächtigen kiewschen Bürger widersetzten sich, und riefen den Isjäslaw wieder zum Großfürstenthume, welches dieser sogleich in Besitz nahm. Der gestürzte Großfürst Jurje gieng mit seinen Kindern nrch Gorodez. Isjäslaw hoffte, seinen Sohn Rostislaw aus seinem Fürstenthume Pereslawl zu vertreiben; allein Jurje sandte seinen Bruder und den Wolodimirko von Halitsch seinem Sohne zu Hülfe, und hatte das Glück, daß diese durch einen bey Kiew erfochtenen Sieg nicht nur seinen Sohn retteten, sondern auch die kiewer Bürger zwangen, ihn abermals als Großfürst anzunehmen. Isjäslaw flohe nach Pogorina, und von dort weiter nach Wolodimir, und gab seinem Sohne Mstislaw, dem er zuvor das Fürstenthum Pereslawl zugedacht hatte, nun das Fürstenthum Dorogobusch. Allein diese seine Einrichtung dauerte nicht lange: denn Wlodimirko nahm ihm auf dem Rückzuge nach Galizien Dorogobusch nebst allem Lande, außer dem festen Orte Luschesk, welchen er vergeblich belagerte. Der Großfürst Jurje überließ eine seiner Städte Peresopniza, seinem Sohne Mstislaw, vereinigte selbige aber nach einigen Monaten mit Turow, Pinesk und Dorogobusch zu einem besondern Fürstenthume für seinen Sohn Andrei. Isjäslaw hoffte diesen

Andrei durch List zu überwältigen, und bat ihn um die Stadt Pogorina, unter dem Vorwande, daß er in die größte Dürftigkeit gerathen sey, und aus den pogorinischen Aufkünften sich zu unterhalten wünschte u); aber der Prinz, welcher merkte, daß er nicht so sehr nach den Steuern als den festen Mauern der Stadt strebte, schlug sein Gesuch ab. Daher warb er viele Polen und Hungarn, zog mit selbigen auf das schleunigste nach Kiew, und überraschte den Großfürsten Jurjei so unvermuthet, daß selbiger sich nicht vertheidigen konnte, sondern nach Gorodez entfliehen

u) Nestor, oder vielmehr der Fortsetzer seiner Jahrbücher, legt (S. 205) diese Worte dem Isjäslaw in den Mund: Ich habe kein Erbtheil, weder in Ugern noch bey den Lächen sondern allein in Rußland, bitte mir also b y deinem Vater Pogorina aus. Diese sind sehr dunkel, und man fragt vergeblich, warum führte er diesen Umstand an? Hatte er zuvor etwa einen Theil des Landes Lodomirien von Polen und Hungarn zu Lehn? oder waren Jurje, Andreas oder Wladimirko in dem hungarischen Reiche angesessen. Eine beurkundete Antwort würde sehr wichtige Aufschlüsse zur Einsicht in die hungaris. Rechte auf Lodomirien geben. So viel erhellet aus den Worten, daß Halitsch oder Galizien damals gewissermaßen noch hungarisch gewesen seyn müsse, und daß damals mehrere russische Prinzen die hungarische und polnische Hoheit erkannten. Isjäslaws Tochter war des hungarischen Königs Gemahlinn, und sein Sohn Mstislaw hatte die Schwester der polnischen Herzoge zur Ehegattinn, und da diese eine Wittwe des hungarisch-galizischen Königs Kolomans war, so stand Isjäslaw durch diese Kinder freylich in einer solchen Verbindung mit den Regenten von Polen und Hungarn, daß man von ihm glauben konnte, diese würden sich seiner bey eindringender Dürftigkeit annehmen.

mußte. Wlodimirko und Andrei hatten sich zwar, sobald sie des Isjäslaws Zug vernahmen, gerüstet, und verfolgten den Isjäslaw; allein da sie auf dem Wege hörten, daß Isjäslaw in Kiew als Großfürst eingezogen sey, so giengen sie zurück, jener nach Galizien und dieser zu seinem Vater nach Gorodez. Jurjei bot die Polowzer nebst den Prinzen des olegischen Stammes und dem Fürsten von Tschernigew Wolodimir, Davids Sohn, auf, um Kiew zu belagern, übereilte sich aber; daher er Kiew erreichte, und bey dieser Stadt eine Niederlage empfieng, ehe Wlodimirko aus Halitsch zu ihm kommen konnte. Eine neue unglückliche Schlacht, die gleichfalls vor Wladimirkos Ankunft von seinen Leuten geliefert wurde, kostete jenem Wlodimir von Tschernigow das Leben, und befestigte den Isjäslaw auf dem kiewischen Throne. Daher mußte er sich zu einer feyerlichen Entsagung seiner Ansprüche bequemen, und er verlor den Muth so sehr, daß er den Vorsatz faßte, sich nach Susdal in Ruhe zu begeben. Allein nach einiger Zeit erwachte seine Herrschbegierde wieder, daher er nach Gorodez zog, vermuthlich um dem Wlodimirko näher zu seyn. Bald darauf kam Isjäslaws Sohn, Mstislaw, welcher nach Hungarn und Polen abgesandt worden war, um dort Hülfsvölker herbeyzuholen, mit einer beträchtlichen Menge fremder Völker nach Sapogin, ließ sich aber des Nachts von Wolodimirko überraschen, und entrann nach einem blutigen Gefechte kaum nach Lutschesk v). Der Großfürst Isjäslaw

v) Dlugoß setzt diese Begebenheit in das Jahr 1154

ward hierdurch nicht geschreckt, sondern ließ durch seinen Sohn abermals um Völker in Hungarn und Polen werben. Sein Gesuch ward diesesmal nur in Hungarn bewilliget, und, wie es scheint, mehr aus Staatsabsichten als aus Freundschaft w):

T. I. p. 438.), Nestor aber in das Jahr 1151. In der deutschen Uebersetzung (S. 208) ist Mstislaw (Zeile 31) Georgens, nachher aber (S. 209. Z. 2.) richtiger Isjäslaws Sohn genennet worden. Nach dem Dlugoß T. I. p. 434. vermählten sich 1151 die polnischen Herzoge Boleslav und Miecislaus mit zwey Töchtern des Wszewolodimirs (des russischen Prinzen von Halitsch), deren jene (Anastasia) 1159, diese (Eudokia) aber 1152 verschied. Die Feindseligkeit, die Wladimirko gegen die Lächen oder Polen gerade 1151 und 1152 verübte, erweiset, daß Wladimirko nicht dieser Wsewolodimir gewesen ist. Im Gegentheil läßt sich aus Isjäslaws genauem Bündnisse mit den polnischen Herren auch hier vermuthen, daß Wsewolodimir der Bruder des Isjäslaw und der Besitzer oder Prätendent eines Theils von Halitsch gewesen ist. Für den Wladimir, Davids Sohn, kann man ihn nicht halten, weil dieser 1151 als ein Feind der Polen und als Fürst von Tschernigow, nicht aber von Halitsch umkam.

w) Eine dänische, 1190 verfassete, und damals bey einem merkwürdigen Prozesse gerichtlich übergebene Genealogie meldet, daß der hungarische König Geisa mit (Euphrosina) einer Tochter des russischen Fürsten Isjäslaw Harald vermählt gewesen sey; und andere gleichzeitige dänische Schriften sagen, daß Isjaslaws Vater Waldemar, der Großvater aber Jarislaw geheissen habe. Langebeck Script. rer. Danic. T. II. p. 160. In den russischen Stammtafeln (S. Herrn Rath Schmidt genannt Phiseldeck Versuch einer neuen Einleitung in die russische Geschichte, 1 Th. S. 49. und Hrn. Etatsrath Lomonossoff kurzgefaßtes Jahrbuch der russischen Regenten, Copenhagen 1765. S. 53.) findet man keinen Isjäslaw, auf den die Umstände

denn der hungarische König Geisa gieng selbst mit einem beträchtlichen Heere nach Rußland, vertrieb den Wlodimirko, der ihn an den Gränzen des haliczischen Reichs erwartete und abzuhalten trachtete, zurück, und nahm Galizien in Besitz. Wolodimirko flohe nach Peremischel, und bat den Sieger vergeblich um Frieden. Der Großfürst Isjäslaw näherte sich ihm von Kiew aus, daher er mit seinem Heere wieder bis an den Sanok vorrückte. Hier wollte er abermals eine Schlacht wagen; allein da er die Größe des hungarischen Heeres wahrnahm, hielt er es für tollkühn, sich mit selbigem in ein Gefecht einzulassen, und gieng nach Peremüschel zurück. Der König Geisa ließ sich nun bewegen, die Waffen niederzulegen, und den Isjäslaw mit ihm auszusöhnen. Allein kaum war die ihm fürchterliche hungarische Macht in ihr Vaterland zurückgekehrt, so erneuerte er seine Feindseligkeiten und zog gegen Kiew. Seinem Entwurfe nach sollte der ehemalige Großfürst Jurjei in Nordrußland, und sein zweyter Bundesgenosse, der griechische Kaiser Emanuel Comnenus, in Hun-

---

der Zeit und Verfahren genauer passen, als den Großfürst Isjaslaw, dessen Großvater Vladimir und Urältervater Jaroslaw hieß. Die hungarischen Schriftsteller nennen den Vater der hungarischen Königinn Minoslaus, zeigen aber ihren Fehler im Namen (da sie für Isjaslavus Mistoslai filius, Minoslaus setzten,) dadurch, daß sie bemerken, König Geisa habe seinem Schwiegervater zum Schutze den Zug gegen Wladimir von Halicz unternommen. (Schier Reginae Hung. p. 110). Es ist aus diesem also fast gewiß, daß der K. Geisa Isjaslaws Schwiegersohn gewesen ist, und zwar seit dem Jahre 1146.

garn zu gleicher Zeit einbrechen, um ihm dem Weg nach Kiew zu eröffnen. Jener, Jurjei, erfüllete sein Versprechen und rückte vor Tschernigow; allein Isjäslaw ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern zog dem Wlodimirko entgegen x). Dieser wich zurück, und endigte im letzten Winter sein Leben. Die Griechen näherten sich erst im folgenden Jahre der hungarischen Gränze, eilten aber zurück, sobald sie vernahmen, daß Geisa in Galitsch glücklich gewesen war. In des Wolodimirko Platz trat sein einiger Sohn Jaroslaw, welcher Terebowl zu seinem Wohnsitz erwählte y). Der Großfürst Isjäslaw wollte ihm diese Stadt nehmen; allein ein Treffen, welches er am Sered lieferte, schwächte ihn so sehr, daß er, ohngeachtet er die Wahlstatt behauptete, nach Kiew zurückwandern mußte. Bald nachher verschied sein Bruder Swätopolk, welcher Lodomirien besaß, und er gab dieses Fürstenthum seinem Sohn Jaroslaw. Er selbst starb einige Monate später, und die russischen Staaten erhielten durch das abwechselnde Glück der Waffen in selbigem Jahre drey Großfürsten, nämlich Rostislaw Mstislawitsch, des verstorbenen Großfürsten Bruder, darauf Isjäslaw Davidowitsch, und endlich den vorgedachten Jurjei Dolgorukoj. Der letzte gab dem Fürsten Jaroslaw von Galizien seine Tochter zu einer Ge-

x) Hr. Stritter Mem. T. II. P. II. p. 1018. ad Ann. 1154. Die Griechen nennen den Wladimirko Vladimeres, Fürst von Galitza. Das Jahr 1154 kann nicht richtig seyn, weil Wladimirko 1152 im Winter oder 1153 im Frühjahr verschied. Nestor S. 211.

y) Nestor S. 211. 212. Dlugoß S. 44. ad Ann. 1156.

mahlinn,

mahlinn, und gebrauchte ihn, um Mstislaw, den Sohn des Großfürsten Isjäslaw, aus Peresopinza zu vertreiben. Mstislaw vertrauete seinem Bruder, dem lodomirischen Fürsten Jaroslaw, die Vertheidigung seiner wichtigsten Festung Lutschesk an, und flüchtete nach Polen. Jaroslaw schlug die Belagerer ab, und errichtete mit dem Fürsten von Halitsch einen Frieden. Dieser hatte eine kurze Dauer: denn nach zwey Jahren schloß der Großfürst Jurjei den Mstislaw in Wolodimir ein, mußte aber nach einiger Zeit die Belagerung aufheben.

Der Großfürst Jurgei legte den Grund zu der Stadt Moskwa, und sein Sohn Andrei (Bogolubskoj), welcher ihm (1157) im Großfürstenthume folgte, bauete die nahe gelegene Stadt Wolodimir an der Wolga aus, und gab ihr den Glanz, den bisher nur Kiew gehabt hatte. Beyde verließen also Kiew und zugleich den südwestlichen Theil ihres Reichs, der daher bey plötzlichen feindlichen Angriffen nicht geschwinde genug von ihnen vertheidiget werden konnte, und nach und nach unter die Hoheit der Polen, Litthauer und Hungaren gerieth z). Andrei behauptete als

z) Seit dieser Zeit findet man erst Wolodimir an der Wolga als ein Fürstenthum in den sogenannten nestorischen Jahrbüchern aufgeführet. Auch bemerkt man in selbigen erst nun das Unterscheidungsmerkmal Wolodimir in Volhinien (S. 228. beym Jahr 1173), und die Benennung Weißrußland (S. 245. beym J. 1183). In letzterem lag Gorodez, Murom und Räsan. Man sieht also, daß die von Farben entlehnten Namen grosser Landestheile von Russen herkommen können.

Geschlechtsältester die Hoheit über andere Prinzen seines Hauses, und wand gleichsam den kiewer Bürgern die Macht, die Großfürstenschaft nach ihrem Gefallen zu verleihen, aus den Händen. Dennoch gelang es ihm nicht gleich, das Vorurtheil zu unterdrücken, daß nur der Herr von Kiew Großfürst seyn könne: denn Rostislaw, für welchen der lodomirische Prinz Mstislaw (Isjäslaws Sohn und Rostislaws Brudersohn) 1158 Kiew eroberte, übte in einigen Gegenden das großfürstliche Ansehen aus. Dieser Rostislaw sandte einigen bedrängten russischen Vettern die Halitscher (Galizier) und den Fürst Wolodimir, Andreis Sohn a), zu Hülfe; allein er war nicht glücklich. Denn die vereinigten Fürsten entrissen seinem Bruder Wolodimir die Stadt Lutschesk, und die Polen verwüsteten zu gleicher Zeit die lodomirische Provinz Tscherwen. Er errichtete darauf für den Wolodimir ein neues Fürstenthum, welches aus fünf Städten bestand, deren vornehmste Terebol, er seinem Vetter Mstislaw entzog b). Nach einiger Zeit nahm Andronicos Comnenos, welcher aus der Gefangenschaft seines Bruders, des griechischen Kaisers Manuel entronnen war,

---

a) Dieser Wolodimir war vermuthlich desjenigen Andreas Sohn, der 1119 Lodomirien beherrschte. Nestor S. 219.

b) Nestor S. 219. Dlugossus meldet S. 448. daß Boleslav, Herzog von Polen, 1160 sich mit Helena, einer Tochter Rostislaw, Fürsten von Przemyschl (Peremüschel) vermählt habe. Außer dem Großfürsten war kein Rostislaw (den russischen Stammbäumen nach) damals im Leben.

seine Zuflucht zu dem galizischen Fürsten Järoslaw, und ward von ihm mit einigen Städten beschenkt, bald aber dem kiewer Großfürsten empfohlen und zugesandt c). Der Kaiser, der bisher des Järoslaws Bundesgenosse gewesen war, fertigte eine Gesandtschaft an ihn ab, und erneuerte durch selbige, die mit ihm und dem Großfürst Rostislaw geschlossenen alten Hülfsverträge. Nebenher suchte er ihn von einer Freundschaft, die er vermittelst seiner Tochter mit dem hungarischen Könige Stephan errichten wollte, abzuziehen, und verleitete ihn, die schon verabredete Ehe dem Könige Stephan aufzukündigen. Allein noch in selbigem Jahre besann sich Järoslaw, und gab die Tochter dem Könige, der ihrer bald überdrüßig wurde, und sie im nächsten Jahre, so wie es der Kaiser vorhergesagt hatte, verstieß. Er vermählte zu gleicher Zeit seinen Sohn Wolodimir mit Malfreda Boleslava, einer Tochter des Swätoslaw Fsewolodowitsch, Fürsten von Tschernigow, und sein Nachbar, der Fürst von Lodomirien, Järoslaw Isjäslawitsch, legte seinem Sohne die Tochter des Jurje Järoslawitsch bey. Dadurch ward die Ruhe einige Zeit erhalten d). Der kiewsche Großfürst Rostislaw verschied (1167), und der Fürst von Lodomirien Mstislaw, Isjäslaws Sohn, trat in seinen Platz. Der Großfürst von Susdal, oder

c) Nestor S. 223. und Herr Stritter T. II. P. II. p. 1019. Was ich im 2ten Theile der Gesch. v. Ung. S. 68. von Hierostlabos, Fürst von Galitza, vermuthet habe, ist, wie die Zusammenhaltung dieser Stellen zeiget, irrig.

d) Nestor S. 225.

Wolodimir an der Wolga, wollte nun sich zum einigen Oberfürsten seines Hauses machen, und ließ den Mstislaw durch seinen Sohn Mstislaw und eilf verbundene Fürsten aus Kiew vertreiben. Jener Mstislaw entkam mit seinem Bruder nach Wolodimir, wo er 1170 verschied; allein sein Sohn und seine Gemahlinn geriethen in die Gefangenschaft des Siegers, der seinen Oheim Gljeb zum Fürsten in Kiew ernannte. Vermuthlich erbte sein Bruder Järoslaw nun auch seinen Antheil von Lodomirien.

Um diese Zeit gerieth Lodomirien, Prezemysl (Peremüschel), Brzesc und Drohiczyn (in Podlachien), wenn man neuern polnischen Schriftstellern glauben will, unter die Hoheit des polnischen Fürsten Kazimir, und wurde in Starosteyen vertheilt e); allein die russischen Fürsten dieser Gegenden machten sich bald wieder frey. Die Veranlassung zu dieser Begebenheit scheint folgende gewesen zu seyn. Der polnische Fürst Kazimir war (seit 1168) mit Helena, einer Tochter des russischen Fürsten von Belz, vermählt, und hatte (vermuthlich in Rücksicht auf diese Verbindung,) dem vertriebenen hungarisch-halitschischen Kronprätendenten, seinem Schwestersohn, nicht zu seinem Rechte verhelfen wollen, weil sein Schwie-

---

e) Boguphalus S. 46. Dlugossus S. 482. ad Ann. 1179. Die Erzählung dieser beyden Schriftsteller ist aber noch unsicher und widerspricht sich. Vielleicht nahm Kazimir Prezemysl in Anspruch, weil es 1108 dem polnischen Fürsten nach dem Tode seiner Schwester Judith versprochen war.

gervater (und Schwestersohn) dieses unglücklichen Prinzen Halbbruder war. Jetzt zerfiel er mit seinem Schwiegervater über die Stadt Brzest, welche ihm eine Zeit lang Zins gegeben hatte, selbigen aber jetzt ihm verweigerte, und von dem Schwiegervater geschützt ward f). Er mußte daher ein Heer in das Feld führen, und da Brzest

---

f) Diese Begebenheit ist vom Boguphalus (S. 47.) kurz, vom Dlugossus (T. I. p. 489.) aber ausführlicher vorgetragen. Dieser hat mich im 2ten Theile der Geschichte von Ung. S. 79. zu einer ganz unrichtigen Erzählung verführt. Dieser begehet auch viele Fehler, die sich aber dennoch durch eine sorgfältige Prüfung heben, und aus dem sogenannten Nestor verbessern lassen. Im Jahr 1201 war nach dem Nestor Romanus, Mstislaws, der 1170 als Fürst von Lodomirien starb, Sohn, und des Großfürsten Isjäslaws Enkel, Fürst von Galizien. (S. 257.) Dlugoß stimmet hiermit überein, und fügt hinzu, daß des Romanus Bruder Wszewolod, Fürst von Belz, die Mutter aber Kolomans, des hungarischen Königs von Galizien, Wittwe gewesen sey. Auf der 489 Seite nennet er noch einen Bruder des Romanus, nämlich Wladimir, den auch Boguphalus als einen solchen und Mitregenten von Belz angiebt. Beym Jahr 1198 gedenkt Dlugoß eines Wlodimirs von Lodomirien, der dieser Bruder des Wszewolod gewesen seyn soll; allein es scheint, daß er hier den Wladimir Jaroslawiz mit Wladimir Mstislawiz verwechselt hat. Dem Wladimir folgte in der halizischen Regierung sein Brudersſohn Romanus auf Vorsprache der polnischen Helena, die Fsewolods Tochter war. Aber dieser Romanus kann kein anderer als jener Romanus Mstislawiz seyn, und der Wladimir von Lodomirien war nicht sein Oheim, sondern seines Oheims Sohn. Des Kolomans Sohn wird vom Dlugoß Mstislav genannt. (T. I. p. 495.)

nebst den übrigen Städten sich geschwinder demüthigte als er erwartet hatte, so beschloß er, auch Halitsch oder Galizien anzugreifen, und seinen Schwestersohn Mstislaw von Hungarn, den er seit seines Vaters, des Königs Kolomans, Vertreibung, an seinem Hofe ernährt hatte, in den Besitz seines Erbtheils zu setzen. Dieses war dem Mstislaw bisher durch die Arglist seines Stiefvaters, Mstislaw Isjaslawitsch, vorenthalten; denn selbiger hatte seine Gemahlinn verleitet, vorzugeben, daß sie den Mstislaw nicht von ihrem ersten Gemahle Koloman, sondern durch unrechtmäßigen Beyschlaf erhalten habe, und daß sie durch des Gemahls Vorwürfe über ihre vermeintliche Unfruchtbarkeit zu der ehelichen Untreue gezwungen worden sey. Mstislaw Isjaslawitsch war zwar schon seit zwölf Jahren im Grabe; allein seine Söhne Roman, Fsewolod und Wladimir hatten seine Besatzungen behauptet, und herrschten, jene über Belz und dieser über einen Theil von Galizien. Diese Prinzen baten den Großfürsten Fsewolod Jurjewitsch um Hülfe, und erhielten selbige nicht nur von ihm, sondern auch von den Polowzern und den Bürgern von Terebowl g); allein sie waren dennoch zu schwach, wurden geschla-

g) Boguphalus gebraucht S. 47. den Ausdruck: Swseboldus Dux Rosie, cum principibus Ladmiriensibus et Alliciensibus primatibns ac electorum Trbianorum et Partorum innumerabilibus turmis accurrens. Ich vermuthe, daß die Trbiani die Einwohner von Trebowla, einer Stadt in Galizien, die öfters der Sitz eines besondern russischen Fürsten gewesen ist, sind. Vielleicht machten sich diese, so wie

gen und flohen, Fsewolod in sein Fürstenthum Belz, und Wladimir nach Hungarn. Der polnische Herzog erklärte nunmehr den Mstislaw für Kolomans ehelichen Sohn, eroberte das Schloß Halicz, zwang die Stände und Einwohner, dem Mstislaw zu huldigen, gab ihm eine polnische Leibwache h), und zog darauf nach Polen zurück. Mstislaw verließ sich auf seine polnischen Leute zu sehr, und beleidigte seine russische Unterthanen auf zweyfache Weise: einmal, indem er die Polen ansehnlich beschenkte und ehrte, die Russen aber verachtete; und ferner, indem er die russischen Galizier zur Annehmung der polnischen Sitten, vielleicht auch zum Uebertritt von der griechischen zur lateinischen Kirche zwingen wollte. Die galizischen Bojaren konnten dieses nicht ertragen, schafften ihn durch Gift hinweg i), nahmen die

---

die Bürger mehrerer russischen Residenzen dieses Zeitalters, fast unabhängig, und so mächtig, daß ihre Kriegsmänner sich im Felde zeigen konnten. Unter Parter pflegen die europäischen Schriftsteller dieser Zeit die Polowzer zu verstehen. S. **Gruber** Orig. Livon. sacrae et civilis p. 150.

h) Daß Mstislaw, ohngeachtet seiner polnischen Verbindungen, die Geschlechtshoheit des russischen Großfürsten erkannte, siehet man daraus, daß der Großfürst 1185 auf seinem russischen Nationalzuge gegen die Polowzer auch Wolodimirer und Halitscher bey sich hatte. Nestor beym J. 1185.

i) Boguphalus S. 47. erzählt alle diese Begebenheiten, als wenn sie sich in einem Jahre zugetragen hätten. Er versichert, daß nach des Mstislaws Vergiftung Wolodimir sich auf den Halitschischen Stuhl gedrungen, Herzog Kazimir aber ihn gleich vertrieben und Roman zum Fürsten eingesetzt habe. Darauf sey Wolodimir

polnischen Soldaten unvermuthet gefangen, und riefen ihren ehemaligen Herrn Wladimir zu sich, um die Regierung wieder anzutreten. Wladimir bat den hungarischen König Bela um Hülfe, und glaubte seines Gesuchs gewähret zu seyn, weil der König große Zurüstungen machte, und seinen Sohn, den Prinz Andreas, zum Feldherrn des nach Galizien bestimmten Heeres ernannte. Allein da er sich zum Aufbruche anschickte, wurde er von seinem vermeintlichen Gönner, dem Könige, in ein Gefängniß geworfen, weil dieser sich nach Mstislaws Tode als nächster Stammvetter k), und, vermöge der im Jahr 1108 verabredeten Verträge, als König des hungarischen Reichs, für den einigen rechtmäßigen Herrn des galizisch-prezemüschelischen Reichs hielt. Der polnische Herzog sandte den Prinzen Romanus, den er bey sich hatte, nach Galizien; allein die Bojaren hielten diesen für einen eben so gefährlichen Mann, als seinen ermordeten Halbbruder, und öffneten daher dem hungarischen Prinzen Andreas willig ihre Festungen. Dieser hatte sie in dem Wahne gelassen, daß er für Wolodimirien fechte, und daß dieser ihm mit einem noch stärkeren Heere fol-

---

nach Hungarn geflohen, und daselbst gefangen genommen worden. Ich halte hier den Dlugoß, weil er umständlicher ist, und seine Erzählungen den Jahren nach mit den russischen und hungarischen Annalen zusammentreffen, für zuverläßiger.

k) Mstislaws Großvater war ein Bruder des Almus, der des Königs Bela III. Aeltervater war, und außer dem Bela war kein näherer männlicher Verwandter des Mstislaws als Bela III. vorhanden.

ge. Allein sobald er die Uebermacht erreicht hatte, ließ er seinen Vater als König von Galizien ausrufen, und ordnete eine hungarische Hofstatt und Kriegsmacht als Statthalter seines Vaters an 1). Der gefangene Prinz Wolodimir fand nach einigen Jahren Gelegenheit, seine Hüter zu bestechen, und entrann aus Hungarn nach Rothreussen. Allhier versuchte er zwar sich in Halitsch festzusetzen; allein da die Einwohner, so wie die Polen, die hungarische Macht für unbezwinglich hielten, und ihm keine Hülfe leisteten, so war sein Unternehmen vergeblich. Er hieng daher viele Straßenräuber an sich, und holte sich bald aus den russischen, bald aber aus den polnischen Gegenden Beute und Raub zum Unterhalte. Der Herzog Kazimir suchte ihn auf, und er mußte sich in unzugängliche Wälder verkriechen, aus welchen ihn aber bald der Hunger wieder hervortrieb. Endlich brachte ihn die Verzweiflung in das polnische Lager und zu den Fussen des Herzogs, der seine Demüthigung annahm, und nicht nur ihm seine Erbländereyen in Rothrußland abliefern ließ, sondern auch den Palatin von Krakau, Nicolaus, mit einem Heere nach Galizien sandte, um den hungarischen Statthalter Andreas zu verjagen. Der Palatin berennete das Schloß Halitsch, und setzte dem Prinzen Andreas, der sich in selbigem

1) Der König Bela fügte den Titel Rex Galitiae seinen übrigen Titeln hinzu, vermöge einer Urkunde vom Jahr 1190 (S. im 2ten Th. der Gesch. v. Ung. S. 81) Sein Sohn gebrauchte den Titel eines Herzogs von Galitsch nie, und scheint daher nur Statthalter seines Vaters gewesen zu seyn.

befand, so heftig zu, daß er selbiges aufgeben, und mit den Hungaren in sein Vaterland zurückkehren mußte. Darauf ward Wladimir als Fürst von den gesammten Galiziern angenommen und erkannt. Der König Bela war im Begriff gewesen, seinen Sohn zu entsetzen, als dieser schon zu ihm kam, und forderte nun von dem Herzog Kazimir das Land, als eine ihm gegen die Satzungen aller Verträge entrissene hungarische Provinz zurück. Der Herzog läugnete, daß sein Anspruch gerecht sey: daher streifte der König, um ihm das Land abzuzwingen, in Polen, konnte aber sich nicht lange genug verweilen, weil er viele Mißhelligkeiten mit den Venetianern hatte, die bald nachher ihn in einen seinem Reiche nützlicheren Krieg verwickelten. Der polnische Herzog fiel im nächsten Jahre in Hungarn ein; allein die Stände beyder Reiche legten sich ins Mittel, und veranlaßten einen dreyjährigen Stillstand, um beyden Regenten Zeit zur Untersuchung ihrer Ansprüche auf Galizien zu verschaffen. Bald nachher begab sich der Herzog wieder nach Galizien, um eine Gränzirrung, die zwischen den Brüdern Wlodimir, Fsewolod und Romanus entstanden war, beyzulegen; und einige polnische Begüterte, die vom Wolodimir geplündert waren, und schon lange darüber gemurret hatten, daß ihr Fürst sie nicht entschädige, sondern vielmehr den Mann, der nach ihrem Ausdrucke als ein Dieb am Leben gestraft werden müsse, durch das polnische Heer zum Regenten erhöbe, bedienten sich seiner Abwesenheit, stelleten seinen Bruder Meszko an ihre Spitze, und kündigten ihm den Gehorsam

auf m). Der Herzog eilte sogleich mit den belzischen und halitschischen Fürsten nach Krakau zurück und dämpfte die Empörung. Vermuthlich brachte ihn die unvermuthete Gefahr, in die er nun gerathen war, auf gelindere Gedanken in Absicht seiner Ansprüche auf Galizien: denn er sehnte sich völlig mit dem Könige von Hungarn aus.

Der Fürst Roman Mstislawitsch hatte sich, vermuthlich damals, als ihn der hungarische Prinz Andreas hinderte sich in Galizien festzusetzen, an seinen Vetter Rurik Rostislawitsch, den sogenannten Großfürsten von Kiew, gewandt n), und

---

m) Nach dem Dlugoß waren nur Roman und Fsewolod in dem Gränzstreite verwickelt, und die Gränzlinie ward im Fürstenthum Belcz gezogen. Boguphalus äußert, daß auch Wladimir an diesem Zwiste Theil genommen hat. Es ist sonderbar, daß weder die russischen noch die hungarischen Chronicken etwas von dem polnisch-hungarischen Kriege über Galizien melden. Einige ziehen den Vergleich der Regenten in Zweifel; allein da Geisa und seine Nachfolger innerhalb den Jahren 1190 und 1212 sich des galizischen Königstitels enthielten, so muß wohl ein solcher Vertrag geschlossen worden seyn, der sie hierzu veranlassete. Vermuthlich ließ der hungarische König seine Rechte bis auf den Abgang des mstislawischen Prinzen ruhen. Denn ganz gab er sie nicht auf, wie die Folge der Geschichte bey dem Jahre 1212 zeigt. S. Hrn. von Palm Abhandluug von den Titeln und Wapen, welche Maria Theresia als apostolische Königinn von Hungarn führet, Wien 1774. S. 41 u. f.

n) Die novogoroder Chronik (in Herrn Collegienrath Müllers Sammlung russischer Geschichte V. Band S. 411.) meldet, daß Mstislaw Mstislawitsch, Fürst zu Novogorod, 1194 sein Fürstenthum Jaroslawen Wladimirowitsch überlassen, und darauf Kiew und Ga-

von diesem eine Tochter nebst den Städten Tortschesk, Trepol, Boguslawl, Kanew und Chersoneß erhalten o). Nicht lange nachher forderte der Großfürst Jsewolod dieses Gebiet als sein Eigenthum dem Rurik ab; und da dieser es nicht abtreten wollte, weil er sich eidlich verpflichtet hatte, es dem Roman, so lange er lebte, zu lassen, so griff Jsewolod zu den Waffen. Roman war so menschenfreundlich, daß er sein Gebiet, um das Blutvergießen seiner Landesleute zu verhindern, dem Rurik zurückgab. Dieser überlieferte es dem Jsewolod, welcher die Stadt Tortschesk davon trennete, und seinem Schwiegersohne Rostislaw schenkte. Weil dieser Rostislaw ein Sohn des Rurik und Romans Frauenbruder war, so glaubte Roman, daß sein Schwiegervater sich mit Jsewoloden insgeheim verstanden habe, um mit List seinem Schwager das Gebiet zu verschaffen, was er ihm mit Recht nicht zuwenden konnte. Daher zog er die russischen Prinzen aus Olegs Stamme an sich, und wollte seinen Schwiegervater mit Heereskraft überziehen. Dieser erfuhr sein Vorhaben, und ließ ihm einen so scharfen Verweis geben, daß er in Furcht gerieth, und zu des

---

litsch in Rothreussen erobert habe. Aber diese Nachricht läßt sich weder mit Nestors noch Boguphalus und Dlugoß Berichten vergleichen.' Jaroslaw war bereits 1191 Fürst von Nowogorod, und in Kiew ward 1195 Rurik Rostislawitsch zum Fürsten verordnet.

o) Nestor S. 257. Chersoneß und Tartschesk ist mir unbekannt. Polon war wohl das Gebiet um Polin in Lodomirien. Boguslawl, Trypol und Kanew liegen in der kiewschen Woiwodschaft.

Herzog Kazimirs von Polen Söhnen flohe p). Er hoffte hier Hülfe zu erhalten, fand aber die Söhne des Kazimirs (Lestko und Konrad) in einem blutigen Kriege mit dem Herzog Meszko oder Mjezislaw begriffen, und also nicht vermögend, sich seiner anzunehmen. Die Noth zwang ihn in Lestkos Heere zu dienen; allein eine entscheidende Schlacht bey Meszgawa ohnweit Andrezow endigte seinen Feldzug, denn er ward in selbiger schwer verwundet, und mußte sich nach Wolodimir tragen lassen. Sein Schwiegervater ward durch seine Noth gerührt, gab seinen Bitten Gehör, und räumte ihm, anstatt des zurückgenommenen Gebiets, das Gebiet Polen und die Hälfte vom chersonesischen Tartak ein. Dieser Gefälligkeit ohngeachtet behielt er einen Groll gegen seinen Schwiegervater, und suchte seine Gemahlinn zu verstoßen, und in ein Kloster zu bringen. Allein da sein Schwiegervater Rurik den Großfürsten Fsewolod zu Hülfe rief, bequemte er sich zur Erneuerung des guten Vernehmens mit seiner Gemahlinn. Zu dieser brachte ihn noch ein anderer Vorfall; denn sein Bruder Wlodimir war unberbt gestorben, und er wünschte Halitsch oder Galizien an sich zu bringen q). Dieses war kein leichtes Unterneh-

---

p) Dieses alles erzählt Nestor oder sein Fortsetzer bey dem Jahr 1196. S. 260. Das Folgende trägt er kurz, Dlugoß aber (S. 515.) und Boguphalus (S. 51.) bey dem Jahre 1195 ausführlicher vor.

q) Wladimir wird vom Dlugoß hier (S. 515.) und öfterer Romans Oheim, vom Boguphalus aber sein Bruder genannt. Die vorhergehende Geschichte bestätigt des leztern Angabe.

men: denn es standen ihm die polnischen Magnaten, der junge Herzog Lestko, Kazimirs Sohn, und selbst die halitschischen Bojaren und Kriegsleute entgegen; letztere, weil der Herzog Kazimir bey der Einsetzung des Wolodimirs in die fürstliche Würde eidlich verpflichtet hatte, nach dieses Prinzen Tode keinen andern Herrn als Kazimirs Söhne und das polnische Reich zu erkennen, und weil sie ihren Nationalprinzen so sehr abgeneigt waren, daß sie den Lestko baten, ihnen keinen russischen Prinzen zum Regenten oder Statthalter zu verordnen. Der polnische Palatin Nicolaus von Krakow gieng sogleich nach Galizien, um es in Besitz zu nehmen, und sehr viele russische Fürsten eilten nach Polen, um durch vortheilhafte Vorschläge, Drohungen, Schmeicheleyen oder Bestechungen den Hof zu bewegen, daß er das Land einem von ihnen zuwende. Romanus erbot sich zu einer beständigen Dienstpflicht, forderte Galizien nur als eine Statthalterschaft, versprach davon Zins und andere Abgaben zu zahlen, stellete vor, daß er für seine bey Lestkos Vertheidigung empfangenen Wunden und erlittenen Schäden noch nicht belohnt sey, und drohete endlich mit Feindseligkeiten, wenn man ihm einen andern russischen Fürsten vorziehen würde. Zu gleicher Zeit suchte er die halitschischen festen Plätze an sich zu bringen; allein sein Vorderzug ward bey dem Eintritt in das Land geschlagen, der Nachzug lief auseinander, und die Polen bemächtigten sich des Hauptschlosses Halicz. Die polnische Regierung zu Krakow war damals in der Gewalt einiger Reichsbeamten und der verwittweten Herzoginn

Helena, seiner Bruderstochter, welche insgesamt ihm günstig waren: daher wagte er es, Galizien als ein Erbland gerichtlich in Anspruch zu nehmen. Es entstand über die Frage, ob seine Forderung gegründet sey, ein heftiger Zwist; allein endlich fällete man ein ihm günstiges Urtheil, und die Herzoginn bewegte ihren Sohn, den minderjährigen Regenten Lestko, selbiges zu bestätigen, und durch ein Heer vollziehen zu lassen. Dieses Heer führte Lestko selbst an, und es machte einen so großen Eindruck auf die Halitscher, daß sie den Lestko als ihren König, den Roman aber als ihren Herzog annahmen, und jenem einen Jahrzins versprachen. Einige Gränzfestungen beschäftigten darauf das Heer, weil sie von anders denkenden Kriegsmännern verschlossen und vertheidigt wurden, und hielten es lange auf. Die Galizier schöpften daraus die Hoffnung, daß sie sich würden des Romans erwehren können, und riefen alles, was die Waffen tragen konnte, in das Feld. Allein da das polnische Heer die Festungen sehr geschwinde eroberte, und durch starken Zulauf anders denkender Russen sehr vergrößert wurde, so entfiel ihnen der Muth; und nachdem sie vergeblich versucht hatten, durch dargebrachte Schätze und Kostbarkeiten und versprochene große Steuern den Herzog zu bewegen, daß er Roman nicht zu ihrem Herrn machte, und immer abgewiesen waren, so huldigten sie endlich diesem Herrn. Die Folge zeigte, daß sie die schlimmen Eigenschaften dieses Mannes genau gekannt hatten: denn er verfuhr mit einer unmenschlichen Grausamkeit gegen alle, die ihn verworfen hatten oder ihm schaden

konnten, ließ die Bojaren lebendig aufschneiden, schinden, eingraben, durch Thiere zerreissen, oder an die Scheibe binden, und bey den Uebungen der Bogenschützen zum Ziel gebrauchen, und lockte die Entflohenen durch betrügliche Vertraulichkeit und Ertheilung der wichtigsten Aemter in sein Gebiet, um auch diese unter lange daurenden Martern umbringen zu können. Dadurch entkräftete er die Halitzer so sehr, daß ihnen kein anderes Mittel als die Klagen, die sie bey den polnischen Regenten anbrachten, übrig blieb. Diese hatten aber keinen Nutzen: denn Roman war mit dem griechischen Kaiser in Verbindung getreten, hatte auch Wolodimir an sich gebracht, und besaß ein wohlgeübtes Heer, welches die Polen nicht gern zum Einbruch in ihr Land reizen wollten. Er zeigte seine Macht, da die Walachen und Komaner (Moldauer) in Thracien fielen, und die Absicht hatten, Konstantinopel zu erobern. Denn er verheerte Komanien, zog dadurch die Komaner zurück, und schlug sie, daß sie mit Hülfe seines Schwiegervaters Rurik ihn in seinem Lande anfielen, mit einem solchen Nachdrucke, daß der griechische Kaiser öffentlich bekannt machte, die Christenheit und die Stadt Konstantinopel habe blos ihm ihre Errettung vom Untergange zu verdanken r). Rurik verlor Kiew, flohe nach Wrutschaj, und vereinigte sich mit den Erbfeinden seines oder des wolodimi-

r) Hr. Stritter Mem. T. II. P. II. p. 1023. Roman scheint zu dieser Zeit Ruriks Tochter verstoßen, und des Großfürsten Fsewolod Tochter wieder geheurathet zu haben. Wenigstens nannte er 1202 den Großfürst seinen Vater. Nestor S. 262.

rischen

tischen Stammes, nämlich den Prinzen aus Olegs Geblüte. Diese veranlassete den Roman, ihn zu verfolgen, und zu zwingen, daß er den olegischen Prinzen das Bündniß aufkündigte, worauf er ihm Kiew vom Großfürsten wieder verschaffte. Allein sobald Rurik in Kiew eingelassen war, trat er wieder zu den olegischen Prinzen über. Bisher hatte er sich zu Wrutschaj im ehemaligen drewlianer Lande (vermuthlich Bruſza in der braclawer Woiwodschaft) aufgehalten, und auch einen Theil des benachbarten Lodomiriens besessen. Allein nun verließ er diese Gegenden, und die Wolodimirer s) traten zu Roman über, welcher mit ihnen, den Halitschern und vielen andern Russen, die zu ihnen sich geselleten, ihn vertrieb, und Ingwar, den Sohn des ehemaligen lodomirischen Fürsten Jaroslaw Isjäslawitsch, zum Fürsten in Kiew an seiner Stadt einsetzte. Roman that darauf einen siegreichen Kreuzzug in das Land der Polowzer. Rurik aber sammlete insgeheim zu Wrutschaj neue Völker, nahm die Polowzer zu Hülfe, eroberte

---

s) Nestor S. 263. Daß hier von den Wolodimirern in Rothreussen, und nicht von denen an der Wolga die Rede sey, zeigt die Nachbarschaft von Wrutschai und Galitsch. Zu welcher Zeit Rurik Wolodimir erhalten habe, weiß ich nicht zu sagen. Jaroslaw (Ruriks Vatersbrudersohn) der 1154 Fürst zu Wolodimir war, hinterließ zwey Söhne, Fsewolod und Ingwar. Es scheint aber, daß auch Mstislaw, Jaroslaws Bruder, 1170 lodomirischer Mitregent gewesen sey, und daß einer von seinen Söhnen oder Romans Brüdern Lodomirien damals, als Kazimir es in Besitz nahm, gehabt habe. Seit dem Jahre 1202 herrschte Roman über Wolodimir so lange er lebte.

und verwüstete Kiew, und nöthigte den Großfürsten Fsewolod, so wie Romanen, ihm Kiew durch einen Friedensvergleich (1204) wieder einzuräumen. Roman verschmerzte diesen Schimpf, und vereinigte sich mit Fsewolod, Rurik und einigen andern Fürsten zu einem Zuge gegen die Polowzer. Dieser fiel so glücklich aus, daß nicht nur eine große Beute gemacht, sondern auch vieles Land erobert ward. Die Sieger versammleten sich zu Trepol, um das Gewonnene zu theilen, veruneinigten sich aber bey diesem Geschäfte so sehr, daß Roman seinen Schwiegervater Rurik nebst seinen Söhnen Rostislaw und Wolodimir gefangen nahm, und diese nach Halitsch ins Gefängniß sandte, jenen aber nebst seiner Gemahlinn und Tochter zu Kiew in einigen Klöstern zur Annehmung des Ordens zwang. Der Großfürst Fsewolod erzürnte sich über dieses ungerechte Verfahren, und drohete dem Roman mit einer Verwüstung seiner Länder. Dieser wollte sich Roman nicht aussetzen, daher ließ er seine Schwäger los, und verstattete dem Erstgebornen derselben, Rostislaw, daß er die Regierung über Kiew übernehmen durfte. Bald darauf fochte er mit den Hungaren, und kehrte auch von ihnen mit Vortheil zurück. Daher setzte er die Streifzüge in das Gebiet seines Vettern, des jungen Herzogs Lestko, unter dem Vorwande fort, daß ihm sein ehemals im Dienste dieses Herrn erlittener Schade vergütet werden müsse t). End-

t) Dlugoß S. 531. ad Ann. 1204. und S. 532. ad Ann. 1205. Boguphalus S. 56. Nestor S. 265. ad Ann. 1205. Wenn man dem Dlugoß glauben darf

lich suchte er sich durch einen Heereszug von aller polnischen Lehnsunterthänigkeit und Zinspflicht loszumachen, und gieng mit den Halitschern, und Lodomiriern in das Gebiet Sendomir, in welchem er zwey Städte eroberte. Gerade zu dieser Zeit starb der Fürst von Krakau Mjeczislaw, und er hoffte, daß Lestko dessen Land erben und dadurch seine Umstände so verbessern werde, daß er sich mit ihm über seine Forderung abfinden könne: daher gieng er in sein Land zurück. Hier fand er Boten, die der Pabst an ihn gesandt hatte, um ihn zu bewegen, daß er zu der lateinischen Kirche übertreten möchte: denn der Pabst glaubte in ihm den Stifter einer neuen Monarchie zu sehen, suchte daher ihn zeitig, und ehe ihn größere Eroberungen zu stolz machten, unter seine Hoheit zu ziehen, versprach ihm den Titel eines Königs von Rußland, nebst verschiedenen Städten, und versicherte, daß sein Segen ihm noch zu mehreren Ländern verhelfen werde. Allein Roman war zu sehr von dem Vorzuge der griechischen Kirche eingenommen, und wies nicht nur die päbstlichen Gesandten mit der Antwort ab, daß er schon wisse, wie er Rußlands Gränzen durch sein eigenes Schwerdt erweitern könne, sondern beschloß sogar von diesem Augenblicke an, die lateinischen Glaubensgenossen zu verfolgen und ihre Kirchen erst in Polen, dann aber auch in Sachsen zu zerstören u).

(S. 539.), so war Roman zu dieser Zeit der mächtigste Herr im ganzen Reussen, und hatte durch Tyranney Waffen, Geld und List sich fast alle Prinzen dieses Reichs unterwürfig gemacht.

u) Albericus ap. Leibnitz. in Acceff. hist. T. II. p. 438.

Hierzu bahnte ihm eine neue Staatsveränderung in Polen den Weg. Denn Lestko ward abermals durch den Herzog Vladislav vom Fürstenthume Krakau verdränget, und hatte sich geweigert, die von ihm so oft verlangte Schadloshaltung zu bewilligen. Er rückte daher in das sendomirische Fürstenthum ein. Die polnischen Staatsmänner glaubten nicht, daß seine Macht zu verachten sey, und ersuchten den Lestko um sein Vorwort bey ihm. Dieses ward bewilliget und machte einigen Eindruck: denn er erbot sich zum Abzuge, wenn seine Forderung bezahlet oder auch die Verpfändung der Stadt Lublin in Sicherheit gesetzt würde. Diese Bedingungen schienen den Polen übertrieben zu seyn und wurden abgelehnt. Daher gieng Roman zwar zurück, allein mit dem Vorsatze, sogleich mit einem größeren Heere wiederzukommen, und das polnische Reich drey Jahre lang zu verheeren. Er hielt diesen Vorsatz für so christlich, daß er den Bischof in Wolodimir bat, über seine Leute und seinen Zug den Segen auszusprechen, welches dieser aber, ohngeachtet vieler Drohungen, nicht thun wollte. Sein erster Zug gieng nach Lublin: da sich ein Entsatz diesem Orte näherte, wich er selbigem aus und wandte sich nach Zawichost. Hier kamen ihm seine Lehnherren Lestko und Konrad entgegen, und es erfolgte ein sehr blutiges Treffen, welches fast alle seine Russen vertilgte. Die, welchen es gelang zu entrinnen, flohen nach Wolodimir; allein die nacheilenden Polen, und die Ströme, über die sie setzen mußten, brachten sehr viele Flüchtlinge um das Leben. Unter diesen letzteren war Roman selbst, dessen Leiche Lestko

in Sendomir begraben ließ. Die lodomirischen Bojaren erschraken über die Niederlage, bemüheten sich, die nachjagenden Polen zu überzeugen, daß Roman seinen Zug gegen ihren Willen unternommen habe, besänftigten sie endlich durch Geschenke und durch die Auslieferung der vorhin erbeuteten polnischen Güter und Menschen, und holten die Leiche ihres Herrn von Sendomir in ihre Stadt, um sie in griechisch-christlicher Erde zu begraben.

Romans Tod setzte viele russische Fürsten in Freyheit, und jeder derselben trachtete nun seines Nachbars Land an sich zu ziehen. Allein die mehresten fanden bey den Bojaren Widerstand, welches eine Menge blutiger Begebenheiten veranlassete v). Die Polen suchten hiervon Vortheile zu ziehen; allein da sie es nicht für rathsam hielten, die Waffen zu gebrauchen, so bekamen ihre Gesandten kein Gehör, sondern mußten sich mit der Antwort abfertigen lassen, daß es die Klugheit verbiete, ihren Herrn anzunehmen, da er erst kürzlich (bey Sawichost) so viele angesehene Russen durch das Schwerdt seiner Leute in das Grab gebracht habe. Ein gewisser russischer Fürst, Wolodimir Jurjewitsch w), brachte Halitsch, vielleicht auch Lodomirien an sich; allein die Bojaren dieser

v) Dlugoß S. 559.

w) Dieser war vermuthlich derjenige Wolodimir, Georgens Sohn, welcher 1187 in des Großfürsten Fsewolods Heere fochte. (Nestor S. 253.) Die hier erzählten halizischen Begebenheiten der Jahre 1205 bis 1212 gründen sich auf gewisse russische Annalen, die ich nicht habe auffinden können, und sind genommen aus

Länder wollten ihn nicht dulden, sondern riefen den König Andreas von Hungarn herbey, welcher sogleich mit einem Heere erschien, ihn vertrieb, und seinen Bruder Roman in seinen Platz zum Fürsten von Galizien verordnete x). Dieser Roman gab zu vielen Klagen Anlaß, und ward endlich ein so großer Wüterich, daß ein Aufruhr entstand, in welchem er, sein Bruder und sein ganzes Haus durch den Strang das Leben einbüßte. Mstislaw Mstislawitsch, sein Brudersohn, war bey dieser unglücklichen Begebenheit nicht im Lande, entrann daher dem Tode, und eilte mit einem Heere nach Galizien, um sowohl das Blut seiner Oheime zu rächen, als auch das Gebiet derselben

der Vorläufigen Ausführung der Rechte des Königreichs Hungarn auf Klein- und Rothreussen und Podolien, Wien 1772 S. 6. und Hrn. v. Palm Abhandl. von den Titeln der K. K. Maria Theresia S. 44. Der Georg, der ein Vater des Wolodimirs und Romanus war, ist vielleicht der Jurje Wladimirowitsch, welcher nach den russischen Stuffenbüchern des Großfürsten Isjäslaw Brudersohn gewesen ist. Wenigstens findet man in den russischen Stammtafeln keinen näheren Stammvetter des 1205 erschlagenen galizischen Fürstens Roman. Georg muß noch einen Sohn Mstislaw gehabt haben: denn Mstislaw Mstislawitsch war nach den russischen Jahrbüchern des Roman Jurjewitsch Nepos oder Brudersohn.

x) Dlugoß hat die Romane verwechselt, und daher die Begebenheit mit dem Koloman, die sich 1214 zutrug, irrig unter das Jahr 1208, da Koloman erst geboren ward, gebracht. Der König Andreas nahm den Titel eines Königs von Galizien und Lodomirien an, und gebrauchte ihn schon 1211 in allen Urkunden. Er muß also 1209 Lodomirien auch in Besitz genommen haben. Réponse a l'exposé préliminaire p. 24.

zu erobern. Die Bojaren glaubten nicht, daß sie ihn von ihren Gränzen allein würden abhalten können, und nahmen daher abermals ihre Zuflucht zu dem hungarischen Könige, weil die Klugheit ihnen rieth, ihren Nationalstolz, der ihnen die hungarische Herrschaft unerträglich machte, der Gefahr, mit den heftigsten Martern hingerichtet zu werden, aufzuopfern. Ihre Furcht war so groß, daß sie den König baten, ihnen seinen zweyten Sohn zum König zu geben, und sie in die Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche aufzunehmen, weil dieser Antrag ihn veranlassen konnte, sich ihrer mit seiner ganzen Reichsmacht anzunehmen y). Ihre Erwartung ward auch auf das vollkommenste erfüllet: denn der König An-

y) Schreiben des Königs an den Pabst vom Jahr 1214 in Raynaldi Ann. Ecclef. T. XIII. h. ann. Man siehet aus selbigem, daß damals in Galizien Bojaren und geringere Stände die Regierung hatten (Halicienfes Principes et Populus noftrae Ditioni fubjecti). Daß der König gleich nach Galizien gezogen sey, beweiset dieser Ausdruck in einer Urkunde des J. 1214. Dn. Andreas Rex Hungarorum excellentiffimus impeditus demum neceffariis Regni fui caufis, puta profecturus valida manu in exercitum contra Gubatos. (S. Hrn. P. Chrysost. Novak Vindiciae Diplom. quo S. Stephanus primus Hung. Rex Monaft. S. Martini de Sacro Monte Pannoniae Ord. S. Benedicti A. 1001. fundaverat, Budae 1780. p. 13.) Ob Gubatus hier Leute mit breiten Bärten, welche immer ein Kennzeichen der Russen gewesen sind, oder Alliirte (Jugatos) anzeigen soll, kann ich nicht bestimmen. Folgende Stelle einer Chronik des 14ten Jahrhunderts in de Sommersberg Script. T. II. p. 97. Terra Cujaviae quam *barbati*, nigram crucem in albo pallio deferentes occupaverant, scheint hier

dreas führte sogleich ein Heer gegen die mit dem Mstislaw verbundenen russischen Fürsten, und ersuchte den Pabst Innocentius, daß er den Erzbischof von Gran bevollmächtigen möchte, seinen Prinzen zum König zu salben, und die Unionseide der Griechen im Namen der römischen Kirche anzunehmen. Er fand bey seiner Ankunft die Nation zu aller Unterwürfigkeit bereit, besetzte das Schloß Halicz, dämpfte die inneren Fehden, und trieb den Prinz Mstislawitsch in die Flucht. Dennoch entdeckte sich noch ein Hinderniß, nämlich der Anspruch, den die polnischen Herzoge auf die galizische Oberherrschaft machten. Um auch dieses hinwegzuschaffen, traf der König eine Vermählung zwischen seinem erst sechsjährigen Prinzen Koloman, und der gleich alten Prinzessinn Salome, einer Tochter des polnischen Herzogs Lestko von Krakau und der russischen Prinzessinn Grzimilawa z), und verpflichtete sich dabey eidlich,

ere Erläuterung zu geben; allein sie veranlasset vielmehr eine neue Verwirrung. Denn hier sind die barbati die deutschen Ordensritter in Preussen, mit welchen K. Andreas nicht fechten konnte.

z) Dlugoß setzt diese Verbindung der Grzimilawa mit dem Lestko einmal in das Jahr 1206, und ein anderesmal in das Jahr 1220. Jenes muß wohl das richtige seyn, weil ihre Tochter 1222 schon mit Koloman, vermöge der päbstlichen Urkunde, verehlicht war. In den russischen Stammtafeln stehet die Grzimislawa unter des Großfürsten Jaroslaw Fsewolodowitsch Kindern, und gehörte also nicht zu der halitschischen Linie. Ihre Tochter Salome blieb, wie man vorgiebt, durch ein Gelübde ewiger Keuschheit unbeerbt, gehört daher unter die polnischen Seligen, und ist verewiget in einem Werke, welches den Titel hat: Icones et Miracula

daß diese Ehe nimmer getrennet, Koloman aber nebst seiner Gemahlinn stets von ihm und dem polnischen Herzog mit vereinigter Kraft gegen alle Gefahr geschützt und vertheidiget werden solle a). Darauf ward Koloman vom polnischen Bischof zu Krakau und einigen hungarischen Bischöfen gesalbet und zum **König von Galizien** gekrönt. Sein Vater aber kehrte nach Hungarn zurück, und übergab die galizische Reichsverwaltung dem Bischof Vinzenz von Krakau und dem polnischen Kanzler Ivo, die festen Plätze aber den gleich starken polnischen und hungarischen Besatzungen. Durch diese Anstalt kam Galizien in Ruhe, aber sobald diese überhand nahm, fieng es das Volk an zu gereuen, daß es sich lateinischen geistlichen und weltlichen Oberherren unterworfen hatte. Daher verschwor er sich heimlich zum Aufstande, und bewarb sich bey dem Großfürsten Mstislaw von Novogorod um Hülfe b). Dieser verordnete einen Fürsten an seiner Statt zum Regenten seines bis-

---

Sanctorum Poloniae auctore Martino Baron. Coloniae 1605. fol. Sie starb 1268 am 10 November als Franciscanerabtissinn zu Zawichost. (de Sommersberg Script. rer. Siles. T. II. p. 77. Raynaldus ad Ann. 1255. n. 56).

a) Bulla Pap. in Hrn. Pray Annal. R. Hung. T. I. p. 218. Daß der polnische Bischof die Krönung vollzogen, sagt Dlugoß bey dem Jahre 1208.

b) Gruber Origines Livoniae sacrae et civilis p. 117. Der Mstislaw scheint, vermöge einer Stelle in Herrn Collegienrath Müllers Samml. russ. Gesch. V. B. S. 412. Mstislaw Romanowwitsch, nachheriger Fürst von Kiew, zu seyn, und dieser war wahrscheinlich ein Brudersssohn des Rostislaw, eines Bruders des

herigen Gebiets, und zog selbst mit einem großen Heere Russen und Polowzer nach Galizien. Seine Macht ward durch die Eingebohrnen vergrößert, und daher fielen ihm fast alle feste Plätze ohne beträchtlichen Widerstand zu. Nur die einzige Festung Halitsch verschloß die Thore, und vertheidigte sich so lange, bis daß der König Koloman mit den vorgedachten polnischen Herren sich durch die Flucht gerettet hatte. Die Polowzer verloren bey der Belagerung dieser Festung ihren Oberfürsten, und geriethen darauf in eine solche Wuth, daß sie die gefangenen Hungaren und Polen größtentheils niedermetzelten, und verschiedene Dörfer abbrannten. Darauf ward Mstislaw Mstislawitsch in Halicz als Regent erkannt.

Der hungarische König Andreas war gerade zu dieser Zeit auf seinem Kreuzzuge nach dem gelobten Lande begriffen, und konnte also seinen vertriebenen Prinzen nicht gehörig unterstützen; erinnerte aber, sobald er desselben Noth vernahm, den polnischen Herzog Lestko an seine Pflicht, Galizien zu vertheidigen, und befahl, einen Theil der hungarischen Reichsmacht aufzubieten und nach Rußland zu senden. Dieses geschahe endlich nach zwey Jahren, und darauf gelang es dem galizischen Könige Koloman, an der Spitze eines hungarisch-polnischen Heeres, zu welchem die Galizier oder Halitscher stießen, sobald sie dessen Uebermacht merkten, von seinem Reiche wiederum Be-

---

Isjaslaw, des Stammvaters der 1205 erloschenen galizischen Linie. Dlugoß nennt ihn Mscislavus Chrobi ad Ann. 1208.

sitz zu nehmen. Seine erste Sorge war, die hölzernen Wände der Festung Halicz zu verstärken, und die in selbiger liegende Kirche mit einer Mauer zu umgeben und zu einer innern Festung zu machen, in welche er seine Gemahlinn und die schwächeren Hofbedienten zu mehrer Sicherheit bringen ließ. Den russischen Fürsten konnte dieser Vorfall nicht gleichgültig seyn, weil er sie um ein wichtiges Stück ihres Erbreichs brachte. Daher traten sie alle zusammen, und nahmen eine beträchtliche Menge Polowzer in Sold c). Diese letzteren, welche allein schon stärker als das vereinigte polnisch-hungarische Heer waren, verbargen sich in den Wäldern, und ließen den Russen die Ehre des Angriffs. Die Polen und Hungaren warfen die Russen zurück, und verfolgten sie in abgesonderten Haufen einige Meilen weit. Sobald dieses geschah, näherten sich die Polowzer dem hungarischen Nachzuge, umzingelten diesen und das ganze Heer, und hieben alles was sich ihnen widersetzte nieder. Die Polen, welche siegreich, nachlässig und mit Beute schwer beladen nach einiger Zeit zurückkamen, fielen in den Hinterhalt der Polowzer, und wurden auf gleiche Weise behan-

c) Daß der Zug gegen Koloman 1018 unternommen ist, erweisen die Urkunden und russischen Annalen. Daher irret Dlugoß, (dessen Erzählung ich übrigens hier für richtig halte,) wenn er ihn in das Jahr 1209 setzt. Die Heerführer der Russen waren, nach dem Dlugoß, ohne den halizischen Prinzen Mstislaw, drey Fürsten, die vielleicht zu der halizischen oder wladimirischen Linie gehörten, nämlich Wladimir Rurikowitsch, Rostislaw Dawidowitsch und Rostislaw Mstislawitsch.

delt. Der Fürst Mstislaw hatte befohlen, keinem Ausländer das Leben zu schenken, wagte es aber nicht, den hungarischen Reichspalatin, der in seine Hände fiel, zu tödten. Er rückte sogleich vor Halitsch, und gebrauchte den Palatin, um den König Koloman zur Uebergabe seiner Festung zu bewegen. Allein dieser, oder vielmehr die hungarisch-polnische Besatzung, schlug alle Unterhandlungen aus, warf die Russen und Halitscher, aus Besorgniß für Verrätherey und Hungersnoth, aus der Stadt, und war dennoch so nachlässig, daß es den Belagerern nach einigen Tagen gelang, sich unter der Mauer durchzugraben und die Stadt in Besitz zu nehmen. Der König Koloman entrann in das innere Schloß, und wies alle Vergleichsvorschläge des Fürsten Mstislaw ab, mußte aber sich nach einiger Zeit, da es ihm an Getränke und an Speise mangelte, auf Gnade ergeben. Diese war nunmehr verscherzt, und Mstislaw vertheilte die vorgefundenen hungarischen Edelen nebst dem Frauenzimmer unter die Polowzer als Sklaven, und behielt für sich nur den Prinzen Kolomann nebst seiner Gemahlinn, welche er in das Schloß Torczsko einsperrete d). Der König

d) Dlugoß erzählt diese Begebenheit richtig bey dem Jahr 1209, allein bey dem Jahre 1218 macht er aus selbiger einen neuen Vorfall (T. I. p. 557.), und will, daß Mstislaw damals dem Koloman das Reich vermöge eines 1210 geschlossenen Vertrages abgetreten habe, im nächsten Jahre aber zu Jorek verstorben, und zu Kiew in einer von ihm erbaueten Kirche begraben sey. Bey dem letzten Irrthume liegt eine Verwechselung dieses Mstislaws mit Mstislaw Romanowitsch, der 1219 zu

Andreas kam nicht lange nachher aus dem Morgenlande zurück, und hoffte durch Drohungen seinen Sohn zu befreyen. Allein Mstislaw antwortete ihm trotzig, und brachte den Koloman nebst seiner Gemahlinn nach Kiew, wo sie der Großfürst Romanowitsch in engere Verwahrung nahm. Diese Entschlossenheit machte den König, noch mehr aber die Königinn, für das Leben ihres Sohnes so sehr besorgt, daß sie weder Bitten noch Schmeicheleyen, noch Geschenke und große Anerbietungen spareten, um den unbeweglich bleibenden Mstislaw zu der Loslassung der Gefangenen zu veranlassen. Inzwischen arbeitete der polnische Herzog Lestko an einer Beylegung des hungarisch-halizischen Krieges, und endlich gelang ihm sein Entwurf in einer Zusammenkunft der hungarischen und halitschischen Landstände auf der Gränze e). Man verabredete in selbiger, daß Mstislaw Halicz zwar für das erste als ein hun-

---

Kiew herrschte, zum Grunde. Daß aber der angebliche Vergleich von 1210 nicht wahrhaft sey, zeigt nicht nur das geringe Alter des Koloman, der 1219 erst zehn Jahr alt war, sondern auch der Briefwechsel des Königs Andreas mit dem Pabste (Rainaldus ad Ann. 1222), woraus erhellet, daß Koloman 1222 noch in der Gefangenschaft gewesen ist, und daß Mstislaw ihn völlig vom Reiche Halitsch verdränget hat.

e) Dlugoß S. 544. ad Ann. 1210, nach welcher die Vertragsbedingungen diese waren, daß Koloman nach drey Jahren sein Reich wieder bekäme, sein Bruder Bela aber sich mit Mstislaws Tochter vermählte. Richtiger in Asicht auf Zeit und Bedindungen lernt man den Vertrag aus des Königs Andreas Briefe an den Pabst (Rainaldus T. XIII. p. 295.) kennen.

garisches Lehnfürstenthum behalten f), demnächst aber, als ein Heurathsgut seiner Tochter Maria, dem dritten Sohne des Königs abtreten, und Kolomannen und seine Gemahlinn sogleich in Freyheit setzen sollte, wenn selbige zwar die königliche Würde dem vorgedachten dritten Prinzen feyerlich überlassen haben würden. Der König hatte zwar diesen dritten Prinzen Andreas erst kürzlich mit einer armenischen Prinzessinn verlobt, und hoffte durch diese Verbindung ein asiatisches beträchtliches Reich an sein Haus zu bringen. Allein die Liebe für Koloman nöthigte ihn, diesen Entwurf fahren zu lassen, und den galizischen Vergleich zu beschwören. Mstislaw lieferte darauf den Koloman aus g), und trat die halitschische Regierung in Ruhe an. Gleich darauf forderten ihn seine Vettern nach dem Lande der Polowzer, um dieses und die russischen nordlichen Provinzen gegen den Angriff der Tataren zu vertheidigen. Er folgte dem Ruf, und wohnte der blutigen Schlacht bey, die funfzig Prinzen seines Hauses, und darunter dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch von Kiew das Leben kostete. Er selbst, der einer

---

Dlugloffens Beschreibung von der Schlacht mit den Tataren ist richtig: allein wiederum zu frühe in die Annalen (bey dem Jahre 1212) gebracht, da das Treffen erst 1221 geliefert ward. Gruber Orig. Liv. p. 150.

f) Russische Annalen. S. Herrn von Palm a. a. O. S. 50.

g) Koloman war damals noch nicht mit Salome durch Vollziehung der Ehe verbunden, ohngeachtet die Vermählung geschehen war, denn die Salome heißt in dem päbstlichen Briefwechsel noch 1222 sponsa.

der vornehmsten Heerführer gewesen war, entkam kaum über den Fluß Kulcza, und ließ sogleich die gebrauchten Schiffe vernichten, weil er kein anderes Mittel sich retten wußte. Diese That brachte ihn um den Ueberrest seiner Galizier, die, da der Strom sie aufhielt, entweder ertranken, oder von den Tataren und ihren eigenen Bundesgenossen, den Polowzern, todtgeschlagen wurden, oder in den Gebürgen für Hunger und Kälte umkamen. Den König Andreas gereuete es, daß er sich in einen Frieden, der seinem Prinzen Koloman so nachtheilig war, eingelassen hatte, und bat daher den Pabst Honorius, ihn von der Pflicht den Eid zu halten, loszuzählen h). Dieses geschah, und der Pabst erklärte den Eid für ungültig, weil er dem ersteren Eide des Königs, vermöge dessen Koloman nie das galizische Reich verlieren sollte, entgegenlief, und weil weder der Prinz Andreas noch auch die Prinzessinn der Mstislaws die Jahre, die zur ehelichen Verbindung erfordert werden, erreicht hatten. Wie es scheint, vernichtete des Mstislaws und des Prinzen Andreas Tod diesen ganzen Anschlag, und nun zeigte sich ein neuer halitschischer Erbe, nämlich Daniel, ein Sohn des Fürsten Romanow von Galizien. Dieser fiel, wie die polnischen Schriftsteller melden i), nach

h) Päbstliche Bulle gegeben im Laterano VI. Kal. Febr. Ann. VI. (1222) beym Rainaldus T. XIII. p. 295.

i) Vom Prinz Andreas findet man nach 1222 keine Spur, woraus erhellet, daß er in der Jugend verstorben seyn muß. Mstislaw ist, wie Dlugoß meldet, im nächsten Jahre nach dem Frieden, und also nicht 1219, wie Dlugoß angiebt, sondern etwa 1223 gestorben. Der Daniel Romano-

Mstislaws Hintritt in Galizien ein, vertrieb den König Koloman, welcher abermals von diesem Lande Besitz genommen hatte, überstand darauf im nächsten Jahre eine Belagerung des hungarischen Heeres, verlor aber im dritten Jahre (etwa 1224) Land und Schloß wieder an Koloman. Bald nachher verhalfen ihm zwar die galizischen Bojaren abermals zum Fürstenthume; allein nun besiegten ihn (1225) der Fürst Jsjäslaw und die Polowzer, und Halitsch ward vom Jsjäslaw einem gewissen russischen Fürsten, Michalko von Swinigorod, gegeben k), der nach einiger Zeit wieder dem Daniel ausweichen mußte, und nachher Kiew bekam. Daniel erkannte darauf die

---

witsch muß des letzten Romanows Sohn und Mstislawitsch Vaternbruderssohn gewesen seyn, weil ihm Mstislaw nach des ältern Romanows Tode vorgieng. Koloman heißt in Urkunden 1229, 1234 Dux Sclavoniae, 1232 Rex Ruthenorum et Dux totius Sclavoniae, 1239 Rex Ruthenorum, öfters auch blos Rex, so wie seine Gemahlinn Regina quondam Galitiae (Rainaldus ad. Ann. 1255). Er hat also den Königstitel 1222 nicht abgelegt, welches die Erzählung des Dlugoß T. I. p. 559. seq. von einer neuen Besitznehmung des galizischen Reichs zu bestätigen scheint. Er starb 1241.

k) Dluglossus S. 565. ad Ann. 1225. Ich muß estehen, daß mir der Jsjäslaw und der Michalko unkannt, und die Erzählungen des Dlugoß von 1225 s 1236 dunkel und verdächtig sind. Ein Prinz Mialko kam 1247 im tatarischen Lager um. In der Rénse etc. wird S. 26 Michalko für den Sohn Fsewos Swätoslawitsch, Großfürstens von Kiew, gehal. Die Unordnungen in Rußland waren sehr groß, die russischen Nationen wurden öfters so mißvergnügt r ihre Prinzen, daß sie dem Pabste sich unterwerfen ten. (Rainald T. XIII. p. 337. ad Ann. 1227.)

hungarische

hungarische Hoheit l), und führte bey des Königs Bela Krönung (1236) das Pferd, Koloman aber trug das Schwerdt m). Beyde Nebenbuhler waren also zu dieser Zeit im Stande gleich, und Lehnfürsten oder Zinskönige. Allein dieser Auftritt veränderte sich sehr bald. Die Galitscher empörten sich gegen den Daniel, und der König Bela gab ihr Herzogthum einem russischen Prinzen Rostislaw, welchen er mit Anna, einer seiner Prinzessinnen, vermählte n). Dieser Prinz siegte zwar, allein seine Herrschaft war nicht dauerhaft. Der Chan der Tataren, Batu, vertrieb die Russen und verheerte ihr Gebiet. Der Großfürst von Kiew, Michaila Fsewolodowitsch, flohe

---

l) Vielleicht verband sich Romanow zu dieser Zeit mit der Prinzessinn Constantia, einer Tochter des Königs Andreas (Schier de Reginis Hung. p. 220.), mit welcher er drey Söhne, Leo, Romanus und Mstislaw, zeugte. (Hr. Pray Annal. Reg. Hung. T. I. p. 33. Boguphalus S. 76.) Romanus heurathete 1250 die Herzoginn Gertrud von Oesterreich, die gleich wieder von ihm verlassen wurde, im folgenden Jahre aber eine Tochter (Maria) gebar.

m) Thurocz bey Schwandtner T. I. p. 149. Ein ungedruckter Annalist, Reza, soll, für Daniel, Rostislaw in seiner hungarischen Chronik gesetzt haben.

n) Vermöge einer, mir aber noch nicht ganz unverdächtigen Urkunde in Hrn. Pray Annalen ad An. 1240, ward Daniel durch zwey große Schlachten (wovon die erste bey Jaroslo geliefert ward,), von Rostislaw, Herzoge von Galizien, und den Hungaren besiegt. Hr. von Palm setzt diese Begebenheit in das Jahr 1236, Hr. Pray aber in das Jahr 1240. Im Jahr 1238 müssen die Hungaren die Oberhand gehabt haben, weil die polnischen Predigermönchen ein Kloster ihres Ordens bey Halicz stifteten. Dlugoß I. p. 593.

mit seinem Geschlechte vor ihm nach Hungarn. Sehr viele russische Prinzen wurden erschlagen, und nur der Fürst von Novogorod rettete sich vom Untergange durch eine zeitige Unterwerfung unter die tatarische Zinshoheit. Galizien und Lodomirien ward in eine Einöde versammelt, Polen und Hungarn aber von den Barbaren überströmet, und seinem gänzlichen Verfalle sehr nahe gebracht. Rostislaw konnte sein Land nicht behaupten, sondern entwich nach Hungarn, wo ihm der König das Banat Maschau in Bulgarien zum Unterhalte anwies o).

Daniel wandte sich an die tatarischen Chane, und behielt daher Lodomirien; allein der hungarische König ließ sich dadurch nicht abhalten, seine Hoheit über die Reiche Galizien und Lodomirien mit den Waffen zu vertheidigen p). Wie es scheint, waren die hungarischen Siege nicht entscheidend: denn Rostislaw, den der König in

---

o) S. im 2ten Thl. der Gesch. v. Ung. S. 118. Hr. v. Palm a. a. O. S. 51. Seine Gemahlinn, die des Königs Bela Tochter war, hieß als Wittwe 1260, 1261, Regina de Madschowe. Seine Söhne, Bela (der Herzog von Matschau) und Michael, wurden 1272 umgebracht, und beschlossen die Linie. Die jüngste Tochter hieß Margaretha, die älteste aber Kunigund, und wurde 1261 dem berühmten böhmischen Könige Ottokar beygelegt.

p) Dieses geschahe etlichemal, von 1245 und 1248. S. Hrn. Pray Diss. p. 131. Radislaus hieß 1243 und 1247 Dux Galliciae et Banus totius Sclavoniae, hielt sich aber nicht in Galizien, sondern in Hungarn auf.

Galizien wiederum einsetzte, behielt nur den Titel von Halitsch, nicht aber das Land, und bald nachher (1245) warf sich Wasiliko, Daniels Bruder, zum Herzog von Galizien auf, welcher die Würde über zwanzig Jahr (nach 1267) behauptete q). Daniel bekam Kiew, Lublin und Drohiczyn r), und konnte einem gewissen Ehrgeize nicht widerstehen, der damals mehrere Herren seiner Gegenden beherrschte, nämlich den, den Königstitel zu führen. Man erlangte diesen Titel damals durch den griechischen oder römischen Kaiser, oder durch den Pabst. Dem Daniel schien es, daß der letzte sich leichter werde gewinnen lassen, als jene. Daher erbot er sich gegen den Pabst Innocentius IV. zu dem Uebertritt zu der lateinischen Kirche, unter der Bedingung, daß ihm und seinen Unterthanen alle unanstößige Gebräuche der griechischen Kirche gelassen werden sollten. Der Pabst bewilligte diese sehr gern, und gab dem Erzbischof der Länder Preussen, Livland und Esthland den Auftrag, die Vereinigung der reussischen Griechen mit der römischen Kirche sogleich vorzunehmen s). Allein ehe noch dieser Befehl ankam,

---

q) Réponse etc. p. 26. welche sich auf Strykows polnische Geschichte S. 276 und Kojalowicz litthauische Geschichte P. I. p. 92. die ich nicht besitze, beziehet. Wasilko war vermuthlich vom Könige von Hungarn eingesetzt, wenigstens war sein Sohn Wazul 1272 zugleich Dux Ruthenorum und hungarischer Lehnmann. S. Hrn. Pray Ann. R. Hung. T. I. p. 327.

r) Dlugossi Hist Polonica, Lips. 1711. T. I. p. 678. 705.

s) Rainaldus Annal. ecclesiast. T. XIII. p. 630. T. XIV. ad Ann. 1255. n. 57. ad Ann. 1257. n. 26.

tief Daniel den päbstlichen Legat Opizo zu sich, und ließ sich von selbigem zum König der Russen in seinem Wohnsitze Drohiczyn (im chelmischen Lande) krönen. Wie es scheint, bekannte sich auch Wazul sein Bruder zu dieser Zeit zu der römischen Kirche: denn er bat den Pabst um die Erlaubniß, seine Gemahlinn Dubrauce behalten zu dürfen, ohngeachtet sie mit ihm im dritten und vierten Grade verwandt war. Der Pabst bewilligte auch dieses, und erkannte zugleich den Wazul als König von Laudemerien. Jene Krönung war gegen des Bischofs von Krakau Willen vollzogen. Denn dieser suchte den Opiso von selbiger durch die Vorstellung abzuhalten, daß Daniel dem römischen Stuhle nicht getreu bleiben werde, wenn selbige vollzogen seyn würde. Allein Opiso erklärte diese Voraussagung für eine Wirkung des Eigennutzes, Hasses oder Neides, und vollführte seinen Vorsatz. Dennoch zeugte die Folge, daß der Bischof von Krakau tiefer in das Herz des Danie's als Opiso geblickt hatte. Denn nach einigen Jahren erklärte sich Daniel wieder gegen den Pabst und die Lateiner, und für den Patriarchen zu Konstantinopel und die Griechen. Der Pabst Alexander trug das Seinige zu diesem

---

Wahrscheinlich belegten Wazul nnd Daniel ihre Länder mit dem Peterspfennig, weil dieser sie berechtigte, im Nothfalle bey einem Zuge gegen die Litthauer und Tataren eine Kreuzzugssteuer zu fordern. Der König von Polen erinnerte bey einem solchen Vorfalle, noch ehe er Rußland erobert hatte, den Pabst an die russische Steuer, die seine Kammer empfangen habe. Rainaldus T. XV. praetermissa ad Ann. 1324. n. 53.

Schritte bey: denn er schenkte das schismatische oder griechische Rußland dem litthauischen Könige Mendog oder Alexander, als dieser, um die Hülfe der Christen zu erhalten, sich 1255 taufen ließ, und befahl selbigem, die Russen sobald als möglich durch die Waffen t) unter seine und des römischen Stuhls Hoheit zu bringen. Diese Handlung war nicht nur ungerecht, sondern auch unüberlegt. Denn sie schreckte die Griechen ab, sich mit dem Pabste zu vereinigen, und setzte selbst die römisch-katholischen Glaubensgenossen dieser Gegenden in Gefahr, von den hartnäckigsten Feinden, die sie damals im europäischen Norden hatten, überwältiget zu werden, wenn selbige durch ihren Beystand mächtiger geworden seyn würden. Der neue König der Litthauer hatte einen Nationaltrieb, die russischen Provinzen an sich zu reissen: denn seine Vorgänger waren schon 1217 in das südliche Rußland gekommen, und hatten sich zu Herren der Provinz Brzesc gemacht. Allein diesesmal konnte er seinen Entwurf nicht ausführen, daher ward er der Verstellung überdrüssig, und kehrte wieder zu den heidnischen Opferhainen zurück. Der Pabst erließ einige Briefe voll Ermahnungen und Drohungen an den König Daniel, und versuchte ihn, durch eine den Bischöfen von Ollmütz und Breslau zugesandte Vollmacht, ihn in den Kirchenbann zu thun, zu schrecken u). Aber er achtete auf diese Briefe nicht, da kein

t) Rainaldus T. XIV. Ann. 1255. n. 57.
u) Rainaldus T. XIV. ad Ann. 1257. n. 26. Dlugoß 1711. T. I. p. 779.

römischer Geistlicher ihm durch seine Verwünschungen schaden, oder seine Unterthanen zur Empörung gegen ihn verleiten konnte. Bald darauf drohete der Chan der bucharischen Tataren dem hungarischen Könige Bela mit einem Einbruche in sein Reich. Daher bot Bela seine hungarisch-russischen Lehnfürsten zur Heeresfolge auf v). Von

v) Hr. Pray Annal. Reg. Hung. T. I. p. 307. S. im 2ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 118. Dlugoß S. 761. ad Ann. 1260. Der Boleslaus, Dux Cracoviae, war Boleslav der Schamhafte, Königs Bela Tochtermann, und hatte vermuthlich mit seiner Gemahlinn einen Theil von Lodomirien auf Lebenszeit zum Brautschatze erhalten. Lestko, Herzog von Lucz (Luciciae), war der nächste Vetter und Erbe dieses Boleslavs, und ein Bruder des Vladislav Locticus, welcher mit einer Tochtertochter des Königs Bela vermählt war, und daher 1315 die russischen Prinzen seine Nepotes nannte. Des Vladislaw Locticus Großvater Konrad, Herzog von Masovien, (Boleslav des Schamhaften Vatersbruder,) war mit Offa, einer Tochter des russischen Fürsten Swätoslaw vermählet, und scheint ein Erbrecht auf russische Provinzen erlangt zu haben. Dieses Konrads jüngerer Sohn Ziemovit, zeugte mit einer russischen Prinzessinn den Fürsten Boleslav von Masovien, und dieser wieder den Troyden, der nach dem Abgange der Nachkommen des Daniels in Lodomirien herrschte. Diejenigen Herren, die aus diesem Geschlechte vor 1300 Galizien und Lodomirien besaßen, waren insgesammt Ehemänner oder Kinder von den Töchtern des hungarischen Königs Bela, deren eine, Anna, an den russisch-galizischen Herzog Rodislaw, die zweyte, Constantia, an den König Daniel, die dritte, Kunigund, an den Herzog Boleslav den Schamhaften, und die vierte, Helena, an Boleslav den Frommen, Herzog zu Kalisch oder Graßpolen vermählt war. Daß diese galizischen Fürsten dem Könige von Hungarn 1259 als Lehnfürsten

diesen erschienen der König Daniel, der polnische Fürst Boleslav von Krakau, und des letzteren Vetter, Herzog Lestko von Lucz (Luschesk), mit dem Vorsatze, gegen die Tataren zu fechten, mußten aber auf Belas Befehl nach Böhmen gegen den König Ottokar ziehen x). Nicht lange nachher versuchte der hungarische Prinz Swarno oder Swamir, ein Schwestersohn des Königs Daniel, mit tatarischer Hülfe den vorgedachten Herzog Boleslav aus seinen russischen Besitzungen zu vertreiben, und verwüstete in dieser Absicht einige Gegenden der sendomirischen Woiwodschaft. Aber Boleslav rächte sich im nächsten Jahre, da Swarno abermals sich mit vielen tatarischen Horden zeigte, durch einen Sieg bey Piatha, und durch eine Ausplünderung des swarnoischen Erblandes. Der König Daniel verschied während dieser Befehdung y), und hinterließ zwey erwachsene Söh-

---

unterworfen waren, zeigt ihre Pflicht, ihm im Heereszuge zu dienen. Boleslav der Schamhafte war ein Sohn der Grimislawa, (einer Tochter des Fürsten Jaroslaw zu Moskwa und Novogorod,) und ein Bruderssohn der Salome, die, um die polnischen Ansprüche mit den hungarischen zu vereinigen, dem hungarisch-galizischen Könige Koloman beygelegt wurde. Er hatte also mancherley Ansprüche, die ihm zu einem Theile von Lodomirien verhalfen, den er, vermöge seines Titels, in einer hungarischen Urkunde 1271 besaß. S. Hrn. Pray Annal. T. I. p. 370.

x) Dlugoß l. c. S. 766. 773. Boguphalus bey de Sommersberg S. 76.

y) Dlugoß S. 779. ad Ann. 1266. Boguphal. S. 70. Die Wittwe des Daniels, Constantia, war 1287 Nonne zu Sandecz. Von seinen Söhnen muß Roman vor 1271 verstorben seyn, weil der K. Stephan

ne, Leo und Romanow. Jener bekam das lemsbergische galizische Gebiet, wie auch Lodomirien, so weit es nämlich nicht seinen Vettern, den polnischen Herzogen, überlassen war, führte aber nicht den königlichen, sondern den fürstlichen Titel z). Sein russischer Vetter Swarno setzte sich zu Drohiczyn, der ehemaligen Residenz seines Vaters, feste, und ein Theil von Galizien oder Lodomirien ward in ein hungarisches Banat verwandelt a). Wolstinic oder Wasilko, ein Sohn des litthauischen Königs Mendog, gieng mit dem Vorsatze um, den Befehl, den sein Vater zur Eroberung der russischen Staaten vom Pabste erhalten hatte, zu vollziehen. Allein Leo merkte seine Absicht, lockte ihn in seine feste Stadt Wo-

---

von Hungarn 1271 in einer Friedensurkunde blos Leonem generum nostrum Ruthenorum Ducem, Mitislaum fratrem suum, nicht aber den Roman einschließt. Mitislaw war entweder ein Sohn erster Ehe, oder auch ein unehelicher Sohn des Königs Daniel.

z) In der Réponse á l' exposé préliminaire p. 29 wird aus des Kojalowicz Hist. Lithuaniae (Dantisc. 1650.) P. I. p. 127. 150. und Stryikowski polnischer Gesch. (Warschau 1766) angeführt, daß Leo Wlodimir und Kiew, und von seinem Oheim Wasiliko Halicz geerbt habe. Das letzte mußte nach 1271, oder auch mit Ausschließung des Sohns des Wasiliko geschehen seyn. Leo soll die Stadt Lwow oder Lemberg angelegt haben.

a) Im Jahr 1272 war ein Stephanus banus de Ruszuya unter den hungarischen Reichsbeamten (Dipl. in Hrn. von Palm Abhandl. von hungarisch. Titeln S. 57). Vielleicht hatte dieser die Gegend von Munkatsch unter seinem Befehle, die von reussischen Einwohnern damals, so wie jetzt, bewohnt wurde.

lodimir, und brachte ihn in selbiger um das Leben b). Der König Seephan von Hungarn bediente sich der Hülfe des Leo und seiner Nachbarn in einem neuen Kriege, den er mit dem böhmischen Könige Ottokar Prezemisl führte, und bedung sich im Frieden, der bald erfolgte, aus, daß der nun versöhnte König Ottokar die Gränzen seiner Reiche Galizien und Lodomirien in Sicherheit setzen, und nebst seinem Bundesgenossen, oder dem Herzoge von Krakau und Lodomirien, Boleslav dem Schamhaften, die hungarischen Verbündeten, nämlich den Herzog von Großpolen, Boleslaw den Frommen, und die russischen Herzoge Leo, Mistislaw und Vazul (Wasiliko), Wazuls Sohn, gegen alle Gewalt schützen und vertheidigen solle. Nach acht Jahren (1279) verschied einer dieser Herren, nämlich der Herzog Boleslav von Lodomirien, ohne Kinder, und Lestko sein Vetter erhielt sein polnisches Gebiet. Der Herzog Leo, der damals unter allen russischen Prinzen das größte Land und das beste Heer hatte c), hoffte diesem Prinzen die ehemaligen russischen Provinzen, die er besaß, zu entreissen, und ließ eine große Menge Russen, Litthauer, Jazwinger und Tataren in drey abgesonderten Heeren nach Lublin ziehen. Diese verheerten zwar die Provinz und belagerten nachher Sendomir; allein die Besatzung der letzten Festung schlug sie ab, und einige kleine Haufen herbeyeilender Polen besiegten sie bey Goszlice völlig. Leo, der sie selbst in der Schlacht

b) Dlugoß S. 779.
c) Dlugoß S. 820.

bey diesem Orte anführte, büßte den größten Theil von ihnen ein, und wäre beynahe von den nachjagenden Polen eingeholt und erschlagen worden. Der Herzog Lestko sammlete nun die ganze Landmacht seiner Herzogthümer, rückte mit selbigen in Leos Reich; und weil dieser sich nicht im Felde zeigen oder widerstehen konnte, so nahm er fast alle feste Schlösser ein, plünderte das Land aus, und kehrte, nachdem er alle Festungen geschleift hatte, mit vieler Beute in sein Land zurück. Die Tataren fanden einen Geschmack an den rothreussischen Ländern, und verheerten Halicz oder Galizien (1281 und 1289) so sehr, daß die vorhin fruchtbaren Gefilde in Einöden verwandelt wurden. Im Jahr 1300 zerstörten sie die Stadt Halicz, gerade, als der Herzog Boleslav von Masovien beschäftigt war, einige verwüstete Plätze durch Masuren wieder anbauen zu lassen d). Die russischen Fürsten traten zusammen, verfolgten aber nicht die Tataren, sondern holten vielmehr Beute aus der sendomirischen Woiwodschaft, und eroberten die Stadt Lublin, die sie doch nicht behaupten konnten, sondern nach zwey Jahren bey einem neuen Streifzuge wieder einbüßten e).

---

d) Dieses meldet die Réponse p. 34. auf das Zeugniß neuer Nachrichten. Boleslav von Masovien oder Masuren war der Sohn einer russischen Prinzessinn, und der Vater des Herzogs Troyden, der in späteren Zeiten Rothreussen besessen haben soll.

e) Dlugoß S. 896. 901. wo auch bemerkt wird, daß der böhmisch-polnische König 1303 im heutigen hungarisch-kracowischen Theile eine feste Stadt Neuhandez erbauet hat. Die russischen Fürsten müssen sich mit den polnischen Herzogen bald wieder ausgesöhnt

Nicht lange nachher stand unter den heidnischen Litthauern ein unternehmender Mann, Gedimin, auf, welcher durch die Ermordung des schwächern Königs, in dessen Dienste er als Stallmeister stand, den Grund zu seiner Herrschaft über seine Landesleute, und zugleich zu einer geschwind zunehmenden Größe seines Vaterlandes legte. Dieser Mann rückte mit einem wohl eingerichteten Heere in Rußland ein, und eroberte innerhalb zwey Jahren Brzesc, Chelm, Wlodzimirz (Lodomirien), Lucko, Kiew und Pereaslaw. Der lodomirisch-russische Fürst Wolodimir blieb auf dem Schlachtfelde, zwey andere Fürsten aber, Leo zu Locko und Stanislas zu Kiew, unterwarfen sich der litthauischen Zinshoheit f). Die Tataren,

---

haben; denn Vladislaw (Locticus) schloß sie 1315 in ein Bündniß ein, welches er mit den nordischen Reichen Schweden, Norwegen und Dänemark errichtete. Torfäi Hist. Norvagica T. IV. p. 441. Vladislav macht in der Urkunde diese Fürsten nur durch den Beysatz nostris nepotibus kenntlich, läßt aber ihre Namen aus. Nach neueren Nachrichten müssen sie Wolodimir, Fürst zu Wolodimir, Leo, Fürst zu Lucko, und Stanislas, Fürst zu Kiew, gewesen seyn. Eine päbstliche Bulle bey dem Rainaldus T. XV. n. 53. ad Ann. 1324, gedenkt zwar eines Henricus Dux Haleciae, allein in selbiger ist Halecia ein Druckfehler, für welchen Zlecia gelesen werden muß. Ein unbekannter Princeps Russorum Lothka trat 1338 in die hungarische Lehnspflicht (Hrn. Pray Annal. T. II. p. 45.) und noch ein anderer russischer Herzog, Kazimir oder Georg, herrschte ohngefähr zu gleicher Zeit über Rothreussen.

f) Réponse p. 34. aus dem Stryikowski S. 347. Ob Leo noch jener Leo Danilowitsch, und Wolodimir und Stanislaus Söhne des Swanimirs, oder des Ro-

über Kiew eine Landeshoheit bisher ausgeübt hatten, mußten gleichfalls den Litthauern weichen, und verloren nach zehn Jahren, durch die Verjagung ihres Baskak oder Steuereintreibers, der zu Czyrkassy saß, den letzten Schatten einer Herrschaft über polnisch-russische Provinzen. Die polnischen Herren, die auf der andern Seite durch Kriege und Heurathen sich in Rußland ansässig gemacht hatten, widerstanden den Litthauern mit besserem Nachdrucke, und ihr König Wladislaw faßte sogar den Entschluß, sie wieder, vermittelst eines Kreuzzuges, aus ihren neuen Besitzungen zu vertreiben. Dieses konnte nur alsdann geschehen, wenn der Pabst (Johannes) Ablaß oder Kreuzprediger aussandte. Daher stellte der König dem Pabste vor g), daß, da kürzlich die beyden letzten schismatischen russischen Fürsten verschieden wären, undmit diesen die Schutzwehr des polnischen Reichs gegen die Tataren niedergestürzt sey, die Roth-

---

mans, oder des Leo gewesen sind, läßt sich nicht angeben.

g) Rainaldus T. XV. n. 53. ad Ann. 1324. Die Ausdrücke: terram Ruthenorum nostris Metis contiguam, und einige andere in diesem Briefe; ingleichen das gänzliche Stillschweigen von einem Rechte des polnischen Reichs auf Rußland, und endlich der von dem schon durch die Litthauer von Rothrußland entfernten Tataren hergenommene Bewegungsgrund; und das Stillschweigen von denLitthauern zeigt, daß damals Rußland in Polen für keinen polnischen Reichstheil gehalten ist. Da der Kreuzzug gegen die Tataren, und nicht gegen die Russen und Litthauer geprediget ward, so geriethen die Hungarn nicht auf den Gedanken, daß selbiger gegen ihr Zinsland gerichtet sey.

wendigkeit erfordere; daß er Rußland in Besitz nähme, ehe es die Tataren erobern könnten; daß der päbstliche Stuhl verpflichtet sey, Rußland gegen die Tataren zu vertheidigen, weil er bisher einen Zins von selbigem gehoben habe; und daß daher die Bitte um das päbstliche Ausschreiben zu der Kreuzfahrt auf das geschwindeste vollstreckt werden müsse. Aber diese Bitte fand keinen Beyfall, wenigstens unterblieb der Zug. Ein gewisser Kazimir Georg, welcher als Großfürst über alle Russen herrschte, gab, oder vererbte einen Theil von Rothreussen, an seinen Schwestersohn Troyden, dem polnischen Herzog von Masovien; allein die Russen wollten keinem lateinischen Herren gehorchen, sondern schafften ihn durch Gift hinweg h). Diese Gewaltthätigkeit gab dem Kö-

h) Dlugoß (edit. Lipſ. Ann. 1711) P. I. p. 1057. erzählet die Begebenheit sehr dunkel, und sagt, Boleslav von Lemberg, Troydens, Herzogs von Masovien und Maria von Rußland Sohn, habe Wlodimir von seiner Mutterbruder Lumbard, (Herzogs Gedimin von Litthauen Sohn,) geerbt, und sey 1340 am 24. May vergiftet. Allein dieser Lubard lebte noch 1353, und hinterließ viele Kinder. Die fast gleichzeitige polnische Chronik in de Sommersberg Script. rer. Sileſ. T. II. p. 97. macht aus diesem einem zwey ähnliche Vorfälle: den ersten, da Troyden, Herzog von Masovien, seinem Mutterbruder Kazimir oder Georg, Herzog von ganz Rußland, in der Herrschaft folgt, und etwa 1333 vergiftet wird; und den zweyten, da Boleslav, dieses Troyden Sohn und Erbe, auf gleiche Weise kurz vor 13[illegible]9 sein Leben einbüsset, und jener Lumbard sein Gebiet an sich reisset. Ich bin der letzten Chronik gefolget. Troyden hatte, wie oben bemerkt ist, schon einen natürlichen Anspruch auf einige russische Gegenden. Seine Mut-

nige Kasimir eine gute Gelegenheit, den Entwurf seines Vaters, des König Wladislaws, auszuführen. Daher rückte er gleich nach seiner Krönung in Rußland ein, und übte so lange Feindseligkeiten in selbigem aus, bis daß die Russen ihm huldigten, und Boleslav den mittelsten Sohn des ermordeten Troyden zu ihren Herrn annahmen oder wählten. Dieser neue Herzog verfuhr sehr unweise: denn er belegte seine Unterthanen mit großen drückenden Steuern, besetzte die Aemter mit polnischen, böhmischen und deutschen Ausländern, welche die Russen verhöhnten und aussogen, mißbrauchte die Weiber und Töchter, und suchte die griechische Religion auszurotten und das Land dem Pabste zu unterwerfen. Er setzte bey diesem Unternehmen seine Zuversicht auf die Treue seiner ausländischen Leibwachen. Allein die russischen Baronen und Edelen wußten seine Vorsicht zu hintergehen, und brachten ihn so, wie seinen Vater, durch einen giftigen Trank (am 24. März 1340) um das Leben. Sobald dieses geschehen war, nahm Lubard, der jüngste Sohn des litthauischen Großherzogs Gedimin, das Reich Wlodimir in Besitz, und bestärkte das Recht, welches ihm die Wahl der Bojaren verschaffte, durch die Ver-

---

ter Przemislawa soll, nach andern Nachrichten, die Schwester eines litthauischen Herrn, Namens Troyden, gewesen seyn. Diese starb 1288, sein Vater aber 1313, und zu dieser Zeit war wirklich ein Georg Danielowitz Großfürst der Russen zu Moskwa, welcher 1326 von einem Vetter Dimitri, dem er Wolodimir an der Wolga nicht geben wollte, umgebracht ward, und keine Kinder hinterließ.

mählung mit der einigen Tochter des ehemaligen russischen Herzogs von Lodomirien, Wladimir. Der polnische König Kasimir eilte sogleich nach Rothreussen, und eröffnete in der Mitte des Aprils die Belagerung der Stadt Lemberg, in welcher sich die Baronen oder Bojaren versammlet hatten. Diese konnten die eindringende Hungersnoth, die er veranlassete, nicht lange ertragen, und ergaben sich und ihre Stadt; sobald sie die Versicherung erhalten hatten, daß die griechische Kirche geschützet werden und allein die herrschende bleiben solle. Der König fand in der Stadt einen großen Schatz, der von den alten russischen Fürsten gesammlet war, und behielt ihn für sich. Er eroberte ferner die Stadt Wolodimir (Wlodzimierz) und ganz Volhinien, ließ die alten hölzernen Festungen bey Lemberg und Walodimir abbrennen, holte ein neues Heer aus seinem Reiche, und bekam noch in selbigem Sommer Peremüschel, Lucz, Halicz, Sanok, Lubaczow und Trabowla theils durch Güte, theils durch Gewalt. Er achtete bey dieser Unternehmung nicht auf die Erbrechte der Brüder des ermordeten Fürsten Boleslaws, sondern sahe blos auf seinen eigenen Nutzen. Dennoch trat er den litthauischen Prinzen, die Rothreußland in Anspruch nahmen, die Länder, die ihnen ihr Vater und Großvater Gedimin zugetheilt hatte, für das erste auf zwey Jahr ab. Brzescie und Chelm bekam daher den Keystut, Wlodimirien und Luzk, oder Volhynien den Lubart, Krziminiec und Podolien den Georg, Koryats Sohn, und Pinsk und Belz den Georg, Narimunts Sohn, zum

Herrn i); ohngeachtet selbige dem Jawnuta, ihrem Bruder und Oheim, nicht aber dem polnischen Könige unterworfen waren. Die festen Plätze, die der König behielt, wurden polnischen versuchten Kriegsmännern, und einem polnischen Capitaneus von Rußland anvertrauet. Diese Männer zwangen die russischen Geistlichen, sich der päbstlichen Hoheit zu unterwerfen. Daher flohen viele Russen aus dem Lande zu den Tataren, ermunterten diese zu dem Unternehmen, Rothreussen sich wieder zinspflichtig zu machen, und erhielten von ihnen beträchtliche Hülfsrotten, mit welchen sie unaufhörlich in Rußland und Polen hineinstreiften, und die wenigen neu angebaueten Pläze zu Grunde richteten. Der König besiegte sie durch manches Scharmützel; allein nach einigen Jahren ward ihr Unfall ernstlicher: denn zwey russische, katholisch gewordene Edele, welche der König zu Hauptleuten der Festungen Peremüschel

i) Réponse p. 36. Lubard, Korjath, Narimund,
Digyerd, Jawnuta und Keystuth waren insgesammt
Gedimins Söhne. Vom Narimund stammen die soge=
nannten Herzoge in Podolien, Belcz, Sapieha und
Swinigorod ab, die polnische Unterthanen und Land=
sassen in kleinen Gebieten waren. S. Hrn. Obercon=
sistorialrath Büsching gelehrte Abhandl. und Nach=
richten von und aus Rußland 2 St. S. 103. Hi-
stoire de la Guerre entre la Russie et la Turquie,
St. Petersbarg 1773. p. 183. Patrikey Alexandro=
witsch, der einige Fürst von Swinigrod, begab sich
1408 nach dem heutigen Rußland, und ward daselbst
der Stammvater der Fürsten Galicyn, Khovanski und
Koretzki. Vom Lubard kommen die polnischen Fürsten
Sanguszko, Kozyr und Kowel.

und

und Ostrow verordnet hatte, wurden ihm ungetrau, zogen eine große Menge russischer mächtiger Edelen an sich*, und erlangten vom tatarischen Chan ein großes Heer. Mit diesen wollten sie in Polen einbrechen; allein der König hatte die Weichsel so vortheilhaft besetzt, daß sie nicht zu ihrem Zwecke kommen konnten. Sie giengen daher vor Lublin, fanden aber daselbst einen so starken Widerstand, daß der Winter sie übereilte und die Tataren in ihr Vaterland zurückkehrten. Der König hatte es nicht gewagt, sie im Felde anzugreifen; allein nach dem Abzuge der Tataren bekam er Muth, zog nach Rußland, und gewann einige Plätze wieder, worauf er (1346) den Titel eines **Herren und Erben von Rußland** annahm k). Noch mehrere Städte, und unter diesen Luzk und Wladimir, nebst den Ländern Brzest und Chelm, erhielt er durch einen neuen Heereszug, welcher fast alle kleine russische Fürsten und freye Herren nöthigte, ihm zu huldigen,

---

k) Réponse p. 38. Wie es scheint, litte der König Ludewig dieses, weil er seit 1339 erklärter Thronfolger von Polen war, und in dieser Rücksicht 1345 nach Polen kam, um mit dem Könige Kasimir in Litthauen einzubrechen. Von dem Verhältnisse der beyden Könige gegen einander, in Absicht auf Galizien und Lodomirien, schweigen die Jahrbücher dieser Zeit. Ludewig behielt den Titel eines Königs von Lodomirien und Galizien, und that verschiedene Züge gegen die Litthauer, die in diesem Lande sich festsetzten. Dennoch verstattete er dem Könige Kasimir, Volhinien an sich zu bringen, ohngeachtet dieses Land das lodomirische Reich, ver-

Bayerische Staatsbibliothek München

und ihre Schlösser den polnischen Capitaneis oder Starosten einzuräumen. Der litthauische Fürst Lubard entrann, und brachte ein großes Heer Russen, Litthauer und Tataren zusammen, welches zwar Lemberg vergeblich belagerte; allein Belz, Wladimir, Chelm und Brzest für die litthauischen Prinzen eroberte 1). Dieser Unfall verband die Könige Kasimir und Ludewig in eine genaue Freundschaft, und der letzte liehe nicht nur den ersteren Geld zu den Kriegsrüstungen, sondern gieng mit einem ungarischen Hülfsheer zu ihm. Beyde Könige schlossen die Stadt Wolodimir ein, und bekamen den litthauischen Fürsten Keistuth gefangen, welcher dem Könige Ludewig den Huldigungseid ablegte, und zwar versprach, sich mit seinen Brüdern taufen zu lassen; allein, da er bald nachher aus der Gefangenschaft entkam, seine Zusage brach. Der litthauische Großfürst Olgyerd, welcher zwey russische Prinzessin-

---

möge des Dlugoß ad Ann. 1366. S. 1149. vorzüglich ausmachte. Vielleicht wünschte er, daß Kasimir die Litthauer und Tataren besiegen und vertilgen, oder wenigstens aus Rothreussen vertreiben möchte, weil seine italienischen Kriege ihn hinderten, Hungarn gegen diese Feinde in gehörige Sicherheit zu setzen; und hoffte dann, wenn dieses geschehen sey, Lodomirien und Galizien durch Verträge, oder auch dereinst als polnischer König genauer mit Hungarn zu vereinigen. Diesem Entwurfe mag er auch damals noch getreu geblieben seyn, da er (1352, 1355) Rußland gewissermaßen an den König von Polen veräußerte.

1) Dlugoß S. 1087. 1092. 1096. Thurocz beym de Schwandtner Scr. rer. Hung. T. I. p. 189.

[stamp]

nen zu Gemahlinnen gehabt hatte, und daher sich für des ehemaligen masovisch-russischen Herzogs Boleslavs nächsten Vetter hielt, verheerte Podolien, wagte ferner einen vergeblichen Angriff auf Lemberg, und legte endlich die Städte Wladimir, Byetz und Breesc in die Asche m). Der König Ludewig glaubte, daß es seinem hungarischen Reiche zuträglicher sey, Rußland dem Könige von Polen zu überlassen, als den litthauisch-heidnischen Fürsten Preis zu geben. Daher schloß er mit dem Könige Kasimir (am Osterfeste 1352) einen Vergleich, wodurch er diesem das russische Reich unter der Bedingung schenkte, daß selbiger Polen und Rußland auf ihn (Ludewig) vererben solle; wenn er ohne Söhne versterben würde: oder daß man dem ungarischen Reiche für Rußland hunderttausend Gulden auszahle, sobald ein Sohn von ihm die polnische Regierung antrete n). Dieser Vertrag war dem Könige Ludewig vortheilhafter als seinem Oheime, oder dem Könige Kasimir: denn es war schon damals fast gewiß, daß der Fall, da Kasimir einen Sohn zeugen werde, nicht wohl eintreten könne. Der Großfürst Olgyerd erschien im nächsten Sommer mit einem noch größeren Heere, und gedachte nun alles, was ehedem russisch gewesen war, unter seine Gewalt zu bringen. Allein die Könige Kasimir und Ludewig zogen ihm eilfertig entgegen, eroberten die Stadt Wolodimir, und verfolgten ihn, da

m) de Sommersberg Scr. rer. Hung. T. II. p. 98.
n) Ibid. T. II. Mantissa dipl. p. 81.

da er flohe, tief in sein Gebiet. Inzwischen schlich sich der wladimirisch-litthauische Fürst Lubard, dem es schmerzte, daß er aus seinen Fürstenthümern Lucz und Oleczko vertrieben war, in das Königreich Galizien; eroberte (am 7 Julius) die Hauptstadt Halicz, ermordete in selbiger viele reiche Kaufleute nebst der polnischen Besatzung, streifte ferner bis nach Zavichost, und kehrte, sobald er alles verheert und vernichtet und eine große Beute gemacht hatte, nach dem nordöstlichen Litthauen zurück. Die Könige genossen also keine Vortheile von ihren Siegen; allein sie verloren nicht den Muth: denn der König Ludewig verpflichtete sich, dem Könige Kasimir mit einer größern Macht zu helfen, und sein Anlehn nicht eher zurückzufordern, bis daß es dem Könige Kasimir gelungen sey, Rußland, so weit es seine Vorfahren ehedem besessen hätten, wieder zu gewinnen o). Dieses Versprechen ward erst nach eilf Jahren erfüllet, da es dem Könige Kasimir endlich glückte, über die litthauischen Fürsten, so wie ehedem über die russischen Regenten, das Uebergewicht zu erlangen. Er hatte nämlich sehr gute Zurüstungen gemacht, und bot das ganze Heer, welches seine Unterthanen stellen mußten, auf. Mit diesem überzog er den Herzog Georg von Belcz, Fürst Narimunds von Litthauen Sohn, der schon lange

---

o) Hr. P. Dogiel Cod. dipl. Polon. T. I. p. 37. Kasimir hatte Lemberg behalten, und wirkte 1361 vom Pabste die Erlaubniß, daselbst ein Erzstift anzulegen, aus. Dlugoß S. 1131.

sich zu dem Christenthume griechischer Kirche bekannt hatte. Aber dieser Fürst wich der Gefahr, seines Landes beraubt zu werden, durch eine freywillige Unterwerfung aus, und bekam, da er sich zu Hof- und Kriegsdiensten verpflichtete, eine Befreyung von Steuern und andern Abgaben. Von Belcz gieng Kasimir nach Wladimir oder Volhinien (Volenska), wo Lubard erst als sein Lehnmann, nachher aber als ein freyer Fürst wieder eine Zeit lang geherrscht hatte, und weil dieser Prinz, den er auf Glauben aus seiner Gefangenschaft erlassen hatte, durch die Brechung seines Ehrenworts noch mehr, als durch seine ehemalige Empörung ihn sehr gegen sich erbittert hatte, so wandte er sein Augenmerk vorzüglich auf dessen Vertilgung. Er fand zwar einigen Widerstand bey den litthauischen Besatzungen zu Luczko, Wlodimir und Olesko; allein er überwältigte diese Oerter sehr bald, und verheerte einige Gegenden. Lubard entflohe, und suchte nach seiner Gewohnheit bey den Tataren Hülfe p). Der König warf nunmehr die alte Verfassung des russischen Landes um, befestigte die Schlösser Luczko und Wlodimir mit steinernen Mauern, verlegte in selbige und andere haltbare Plätze polnische Edele,

p) Dlugoß S. 1149. In welcher Stelle die Anmerkung: Castra Luceko Wladimiriam Olesko et caeteras omnes munitiones in terra Wladimiriensi, quae etiam vetusto nomine Volenska appellatur, einen Begriff von der Lage des alten Lodomiriens giebt.

ernannte über selbige einen neuen Herzog, nämlich seinen Stammvetter Herzog Vladislav von Oppeln und Wielun, der damals Palatin des Reichs Hungarn war q), gab jenem belzischen Fürsten Georg das Land Chelm in Verwaltung, und überließ einen großen Theil des flachen Landes in Volhinien dem Alexander, einem Sohn des litthauischen Fürsten Michael Koriath, auf gleiche Weise r). Er befahl darauf, die Städte Peremüschel, Halicz, Trambowla und Lemberg

---

q) Dieser Prinz vollzog schon 1367 Handlungen zu Lemberg als Dux Oppoliensis, Wielunensis et Russiae, und hatte unter sich einen Judicem provincialem terrae Russiae et Castellanos. S. Hrn. Friese Metropolitaine de Leopol. p. 30. Im Jahr 1368 und ferner bis 1372 habe ich ihn als Palatinus oder Großgraf zu Hungarn gefunden. de Sommersberg Mantiss. dipl. T. II. n. 80. Es ist schwer einzusehen, wie er sich in Lemberg, wie er doch wirklich that, habe aufhalten können; da doch ein Palatin innerhalb Hungarn wohnen mußte. Vielleicht war die Verordnung dieses Mannes zum russischen Herzog ein Mittel Zwistigkeiten über Lodomirien zu vermeiden. Seiner Muttermutter war eine Schwester des Königs Kasimir, und der Mutter des Königs Ludewig.

r) Dieser Alexander hatte zwey Brüder, die zur griechischen Kirche getreten waren, gehörte vermuthlich auch zu selbiger, und wurde zum Nebenstatthalter verordnet; damit die russischen eifrigen Griechen durch ihn geblendet und eingeschläfert werden möchten: da des Königs Kazimir Absicht war, die katholische Kirche unvermerkt in Rothreußland herrschend zu machen. Georg, der ältere Bruder des Alexanders, hatte Podolien nach 1340 seinem zweyten Bruder Theodor hinterlassen, diesem aber war es durch seinen Oheim Olgierd

mit steinernen Mauern zu umgeben und mit festen Schlössern zu versehen; daher es geschahe, daß seine Feinde, so lange er lebte, nichts gegen Rußland unternahmen.

Sein Tod erregte im polnischen Reiche einige Verwirrungen; weil verschiedene entfernte Prinzen vom Geblüte, die ein Stammrecht zu der polnischen Krone zu besitzen schienen, und einige seiner eheiichen Töchter noch vorhanden waren, und nach dem Throne strebten. Daher nahmen die litthauischen Fürsten Kieystuth und Lubard ihre streitbaren Leute zusammen, und belagerten das Schloß und die Stadt Wlodimir. Der Statthalter dieser Gegend, Fürst Alexander, war nach Krakau zur Huldigung gereiset, und hatte das Schloß einem gewissen treulosen Manne anvertrauet, der, ohngeachtet die Belagerer die noch nicht vollendete steinerne Stadtmauer nicht überwältigen konnten, dennoch es für nöthig hielt, ihnen die Stadt und das Schloß zu übergeben. Die Mutter des Königs Ludwig von Hungarn, welche während der Belagerung in Krakau ankam, versuchte die litthauischen Fürsten durch Vorstellungen und Drohungen aus dem Felde zu brin-

genommen. Réponse p. 39. Im Jahr 1360 wohnte Theodor in Hungarn, stiftete daselbst als Herzog von Munkatsch ein unirt-griechisches Mönchskloster für die dortigen Russen. (S. Hrn. Pray Diss. p. 132.) Im Jahr 1390 erhielt er Kaminiec vom polnischen Könige Wladislaw, führte aber 1394 noch den herzoglichen munkatschen Titel. Réponse p. 52.

gen; allein diese Fürsten verhöhnten ihre Botten, rissen die wolodomirischen Mauern nieder, und wagten sich auch vor Sendomir, wo sie aber ein polnisches Heer fanden, und zurückgetrieben wurden s). Lodomirien oder Volhinien litte bald darauf als eine litthauische Provinz eine schwere Verheerung durch die preussischen Ordensherren, welche bis Kaminiec durchdrangen, und fast alle Wohnplätze einäscherten t). Der Fürst Georg von Belcz stellete sich, als wenn er dem Könige Ludewig getreu bleibe; allein sobald die inneren polnischen Unruhen ihm eine gute Gelegenheit darboten, warf er die Maske ab, und verwüstete mit seinen Vettern und Oheimen Jagyello, Kieystuth und Lubarb, dem Fürsten von Luczko, das reussische Gebiet zwischen der Sau und Weichsel. Die Königinn Elisabeth stellete diesen Prinzen keine Völker entgegen, daher sie mit vieler Beute und ohne Verlust zurückkehrten. Dieses schmerzte die beraubten Polen so sehr, daß sie über die Nachläßigkeit der Königinn ein sehr großes Geschrey erhoben, und dadurch die Königinn veranlaßeten, voll Unmuth nach Hungarn zu gehen, und die Reichsverwaltung dem Könige Ludewig ihrem Sohne zurückzugeben u).

Der König beschloß nunmehr, als Erbe des Königs Kasimir und zugleich als König von Hungarn Volhinien und Belz mit Nachdruck anzugrei-

s) Dlugoß S. 1170. P. I.
t) Ib. p. 20. P. II.
u) Dlugoß S. 32. P. II.

sen, und zog in diese Länder an der Spitze eines großen Heeres, welches aus Polen und Hungaren bestand v). Bey dem Eintritt in selbige theilte er seine Macht, sandte die Hälfte unter Anführung des Sandowog von Subino, Starosten von Krakau, nach Chelm, und belagerte selbst die Festung Belcz. Sandiwog unterwarf ihm nicht nur dieses Land, sondern auch die Festungen Grabowiecz, Hrodlo und Sewolosch, welche zu dem Herzogthume Belcz gehörten, und stieß darauf zu ihm vor Belcz. In dieser Festung war der Fürst Georg, welcher sich keine günstige Vorstellung von seinem Schicksale machen konnte, und daher die tapferste Gegenwehr veranstaltete. Diese und die Unterhandlung des mit dem Könige ausgesöhnten alten litthauischen Fürsten Kieystuth, bewegte endlich den König sich mit dem Georg in einen sehr günstigen Vergleich einzulassen, und ihm abermals das Herzogthum Belcz zur Verwaltung nebst den Einkünften vom Gebiet Lubaczow auf seine Lebenszeit zu geben w). Die Herzogthümer

---

v) Ib. p. 36. *Chron.* in de Sommersberg Scr. rer. Siles. T. II. p. 119. *Réponse* p. 50.

w) Dlugoß S. 36. meldet: Georg habe dem Reiche Polen huldigen müssen; allein der ältere hungarische Chronikenschreiber, Johann von Kikullew (S. 189. T. I. Schwandtn. edit.) versichert, Ludewig habe Rußland für Hungarn erobert und den Lithauern entrissen. Das letzte wird durch die Verfügung, die Ludewig sogleich mit dem lembergischen Gebiet traf, (Dlugoß S. 37.) wahrscheinlich. Aus den Verträgen der Jahre 1352 und 1355 erhellet, daß Ludewig das hun-

Lemberg und Halicz waren noch immer unter der Aufsicht des hungarischen Palatins und Herzogs von Oppeln, Ladislav, der als Herzog und Herr vom ganzen Rußland, auch über Volhinien und Podolien eine fast königliche Gewalt ausübte; weil er entweder durch Geldvorschüsse oder Tausch eine Art von Eigenthum über die Gegenden erlangt hatte. Dieser Prinz suchte Rußland mit seinem schlesischen Erbherzogthume zu vereinigen, und unterwarf es sogar in geistlichen Angelegenheiten dem deutsch-böhmischen Bischofe von Lebus. Dieses veranlassete eine Streitigkeit, die bis vor dem Pabst gelangte, und dem Wachsthume der lateinisch-russischen Kirche sehr nachtheilig war. Eben dieser Herr mußte mit eigenen Völkern Rußland gegen die Litthauer vertheidigen, und hatte zu diesem Geschäfte nicht Kräfte genug. Daher vereinigte er sich endlich mit dem Könige zu einer Veränderung, oder zu einem Tausche,

---

garische Rußland nicht dem Reiche Polen, sondern nur Kasimiren abgetreten habe, und die Bestellung eines hungarischen Palatins zum Statthalter in Rußland zielte wohl auf die Erhaltung der hungarischen Landeshoheit Kasimir setzte auch nicht Rußland in seinem Königstitel zu den übrigen polnischen Provinzen, sondern nannte sich vielmehr Dominus et Haeres Russiae, oder Eigenthümer und Erbe, nicht aber Regent und König von Rußland. Ludewig nahm jetzt nicht nur als sein natürlicher Erbe, sondern auch weil er sich 1352 den Rückfall ausbedungen hatte, Rußland zu sich, und vertauschte die polnischen mit hungarischen Bedienten, um allen künftigen Ansprüchen polnischer Regenten zuvorzukommen.

bekam Bidgost und Gniekow nebst der Anwartschaft auf Dobrzyn und drey pommerschen Schlössern, und gab dafür Rußland dem Könige Ludwig und der hungarischen Krone zurück x). Der König setzte einen gewissen Peter zum Ban über Rußland, und bestellete anstatt der polnischen Bedienten hungarische Kriegsmänner zu Schloßhauptleuten y).

Die vorzüglichste Sorge des Königs gieng nun auf die Vertilgung der altgriechischen Religion, und es schien, daß ihm diese gelingen werde, weil schon seit hundert Jahren sich einige kiewsche Erzbischöfe nebst vielen russischen Fürsten und edelen Geschlechtern dem Pabste unterworfen hatten. Bisher war Klein-Rußland in sieben Bischofthümer; Galizien, Wolodimir, Peremüschel, Lutzko, Turow (im Powiat Minsk), Chelm und Smolensko vertheilt gewesen z), und

---

x) Dlugoß setzt den Tausch S. 37. in das Jahr 1377; allein die Vollziehung geschahe später, denn Wladislaw gebrauchte noch im Jahr 1378 den russischen Titel in Urkunden. S. Hrn. Friese l. c. p. 30.

y) Nach Petern war ein Bischof von Erlau Statthalter, und auf diesen folgten Woiwoden oder Capitanei totius regni Russiae. S. Hrn. v. Palm a. a. O. S. 66. und Hrn. Pray Diss. hist. crit. p. 131.

z) Georgius Codinus Europalata de Officiis magnae Ecclesiae et Aulae Constantinopol. Paris. 1648. p. 399. wo die Oerter in einem Verzeichnisse des Kaisers Andronikos 1292 also geschrieben sind: Τάλιτζα, Βλανδιμοίρη, Περεμίσλη, Λουξισκα, Τουρούβη, Χόλμη, Σμολενκόν. In einigen Exemplaren ist Smolensko in Μολέσμον verderbt. In Wolodimir war 1091

alle diese hatten dem Metropolitan von Rußland, der zu Kiew saß, so wie dieser dem konstantinopolitanischen Patriarchen, gehorcht. Der Bischof von Galitza oder Galizien trennete sich aber, und erlangte durch eine unbekannte Veranlassung am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts die Vorrechte eines Metropolitans, der unmittelbar unter dem Patriarchen stand a). So lange diese Ver=

(Nestor S. 145.) und in Halitsch oder Galitza 1165 (ebd. S. 223.) bereits ein Bischof. Die Kirche des Bischofs zu Peremüschel ist nicht lange vor 1126 durch den Fürsten Wolodor erbauet (Dlugoß ad h. Ann.), nnd wie es scheint, haben die meisten dieser Bischofthümer schon bey der ersten Bekehrung der Russen durch den Großfürst Wolodimir ihren Anfang genommen. (la Metropolitaine de Leopol. a Varsovie 1758. p. 6)

a) G. Codinus Curopalata l. c. p. 409. Die Erzbischöfe zu Kiew wurden von den konstantinopolitanischen Kaisern und Patriarchen gesandt; weil aber diese zu große Summen für die Einsetzung derselben forderten, so traten 1146 die Bischöfe von Vladimir, Smolensko, Novogorod, Bialogrod, Perejaslaw und Czernichow zusammen, und wählten einen Erzbischof, welcher sich dem römischen Pabste unterwarf. Die Patriarchen suchten ihre Rechte zu behaupten, und kamen zum Zweck, obgleich verschiedene Bischöfe und Patriarchen die Union mit dem Pabste fortsetzten. Der Erzbischof Photius, welcher die Unirten vertilgen wollte, mußte 1415 entfliehen, und begab sich nach Moscua; und da der Kaiser Manuel abermals einen zu hohen Preis auf die Bestellung eines neuen Erzbischofs setzte, so ließ der Großfürst von Lithauen und Kiew, Alexander Vitold, durch die kleinreussischen Bischöfe wieder einen Erzbischof wählen, und beschließen, nimmer einen solchen von konstantinopolitanischen Herren anzunehmen.

fassung blieb, hieng die Geistlichkeit, und da diese eine große Gewalt über die Laien hatte, auch der weltliche Stand gewissermaßen von dem griechischen Kaiser ab. Daher schien es den römisch-katholischen Oberherren Rußlands oder dem Kö-

---

Der Pabst ließ sich 1442 vom Erzbischof, Cardinal Isidorus, seine Stelle resigniren, und setzte darauf einen Nachfolger, dem er 1458 eine Bulle über die Diöcese gab, zu der er die Bischofthümer Brzest, Lucz, Smolenko, Polocz, Turow, Vlodimir, Peremüschel, Chelm, Lemberg und Galizen legte. Die Errichtung eines neuen Patriarchats für Rußland am 26 Jenner 1590, und der Bann, den der Patriarch zu Konstantinopel gegen den unirten Erzbischof zu Kiew aussprach, gab Gelegenheit, daß die polnisch-kiewschen Bischöfe 1594 die Union mit dem Pabste feyerlich erneuerten und noch mehr befestigten. Seit dieser Zeit sind folgende unirt-griechische Bischöfe in Kleinrußland vorhanden: 1) der Erzbischof von Polocz, welcher vier Bischöfe unter sich hat. 2) Der Bischof von Lodomirien und Brzest, Protothronius des Metropoliten von Kiew, dessen Diöcese über Volhinien, Brzest und Podlachien sich erstreckt; 3) der Bischof von Lucz und Ostrog, Exarcha von Rußland; 4) der Bischof von Lemberg, Halicz und Kaminiek über Rothreussen und Podolien; 5) der Bischof von Chelm und Belsc; 6) der Bischof von Peremüschel über Sambor, Sanoc und Jaroslaw; 7) der Bischof von Pinsk und Turow, und 8) der Erzbischof von Smolensko, welcher aber jetzt aus der Union ab, und zu den altgläubischen Russen übergetreten ist. Alle diese Bischöfe werden erwählet, und sind Mönche vom S. Basiliusorden. S. Ignatii Kulczynski Specimen ecclesiae Ruthenicae cum S. sede Romana Apostolica semper unitae, Romae 1733. p. 113. 119. 122. 126. 139. App. p. 47.

nige Ludewig nöthig zu seyn, die griechische Kirche zu unterdrücken. Der Pabst machte aus der Bekehrung der Schismatiker eine Gewissenssache, und sandte schon im Jahr 1278 den Bischof Philipp von Fermo als Legaten der Reiche Lodomirien, Galatien, Hungarn und Polen ab, um die griechischen Geistlichen zum Uebertritte zu der katholisch-römischen Kirche zu bewegen. Dieser fand schon einige Titularbischöfe zu Pinsk, Luczko und Peremüschel, und eine Menge Dominicanermönche, welche viele Griechen in römische Christen verwandelten b). Allein die folgenden Verwechselungen der katholischen, griechischen und heidnischen Landesherrschaften dämpften die Bemühungen der römischen Missionarien. Der russisch-oppolische Herzog Wladislav gab seinem Bischofe zu Lebus (1371) die Diöcesanrechte über alle römisch-katholische Glaubensgenossen desjenigen Rußlandes, welches er beherrschte, und dieser übte sie über Peremüschel, Wolodimir, Kanniec und Lemberg aus, weil damals in keiner dieser Städte ein lateinischer Bischofssitz oder ein Kapitel war c). Vor ihm hatte der Vicarius

---

b) Pinsk soll 1248, Prezemysl 1271, Luczko 1264 und Lemberg 1268 lateinische Bischöfe gehabt haben. Hr. Friese a. a. O. S. 6. Diese lateinischen Bischofthümer dauerten nicht lange, oder kamen vielmehr nicht eher zur Wirklichkeit, bis daß Rußland völlig den Lithauern entrissen wurde. Aus einer Bulle des Pabsts, Johann XXII. sieht man, daß Rußland, Podolien, Volhinien und die Walachey schon überall mit Dominicanermissionarien angefüllet waren. Hr. Friese S. 26.

c) Hr. Friese a. a. O. S. 21. 25. Es kostete Mühe, ehe man den Bischof von Lebus aus dem Besitz sei-

des Generals vom Minoritenorden die geistlichen bischöflichen Verrichtungen verwaltet, aber er untersagte und hinderte diese, bis daß der Pabst Gregorius XI den Vicarius (1375) durch eine Bannbulle schützte, und zugleich den Befehl gab, daß man in den Platz der abgegangenen Titularbischöfe neue erwählen, und für selbige feste Sitze errichten solle. Der König Kasimir hatte bereits 1361 ein lateinisch-russisches Erzstift zu Lemberg mit Pabst Urban des Fünften Erlaubniß angelegt; allein dieses kam nicht zur Vollkommenheit d), sondern es ward vielmehr ein etwas älteres römisches Erzbischofthum zu Halicz oder Galitza als das Metropolitanstift dieser Gegenden betrachtet. Der Herzog Wladislaw suchte beyde Erzstifte zu vereinigen, und schenkte dem haliczischen Prälaten Güter und einen Palast in Lemberg. Er bat ferner zugleich mit dem Könige Ludewig den Pabst Gregorius XI um die feyerliche Einrichtung eines neuen russischen Erzbischofthums, und erhielt 1375 eine Bulle, wodurch die Bischofthümer Peremüschel, Chelm und Wolodimir bestätigt und unter das Erzbischofthum Halicz ge-

ner geistlichen Gerichtsbarkeit über Rußland bringen konnte, denn er übte sie noch 1389 in Lemberg unter dem Schutze der Bürger aus, (ohngeachtet hier schon ein römischer Bischof gesetzt war,) ingleichen 1393 in einigen andern russischen Oertern. Die polnischen Erzbischöfe widersetzten sich ihm nicht, welches einen neuen Beweis darbietet, zu dem oben geäußerten Satze, daß die polnischen Reichsstände damals noch nicht Rußland für eine Provinz ihres Reiches gehalten haben.

d) Dlugoß S. 1131. Hr. Friese S. 31.

gelegt wurden e). Darauf sorgte der König für die Stiftung der nöthigen Kapitel und Thumkirchen, mußte aber die gänzliche Vollendung seinem Nachfolger Vladislav überlassen, welcher 1411 das Erzstift von Halicz nach Lemberg verlegte, den Griechen zu Peremüschel ihre Stiftskirche nahm und selbige dem lateinischen Bischofe einräumte, und zu Chelm ein Bischofthum gründete f).

Der König Ludewig verschied, ohne Söhne zu hinterlassen, und die hungarischen Kronbeamten einiger reussischen Gegenden verkauften, entweder aus bloßem Eigennutze, oder auch aus Furcht, ihre Schlösser an den Herzog Lubard von Lutzko, kehrten nach Hungarn zurück, und wur-

---

e) Rainaldus ad Ann. 1375. n. 27. de Sommersberg Script. rer. Siles. T. II. p. 113.

f) Dlugoß S. 334. Mich in Piechowicz Piechowski Cornucopiae Insulae Chelmensis, Zamosci 1717. Das Stift Chelm ward nachher, erst nach Hrubiegszow, und dann nach Krasnystaw verlegt. Im Jahre 1768 standen unter dem Erzbischof zu Lemberg, die Bischöfe von Rothreussen, Podolien, Volhinien, Pokutien, Walachey und Moldau. Der moldauisch-walachische Bischof wohnte zu Bacow in der Moldau. Pabst Johann XXII hat die jetzige Metropolitandiöcese von Leopol oder Lemberg 1414 genau bestimmt, und sie über den Episcopatum Peremislensem, Camenecensem, Chelmensem, Vlodomiriensem, Ceretensem in Moldavia und Kioviensem ausgedehnt. Lutzko ist in den Platz von Sereth getreten. In Lemberg ist auch ein unirter Erzbischof aller armenischen Gemeinen, die in Polen, Siebenbürgen, Walachey und Moldau gefunden werden. Hr. Benkö Transilvania T. II. p. 562.

den

den daselbst von der verwitweten Königinn als Landesverräther mit Einziehung ihrer Güter und der Landesverweisung, zum Theil aber auch am Leben gestraft g). Auf diese Weise bekam der alte lodomirische Prätendent Lubard die Schlösser Kamyeniecz, Olyesko, Hrodlo, Lopathin im Distrikt Busko, und Sniathin im Lande Halicz oder Pokutien. Der Großfürst von Litthauen, Jagyello, dieses Lubards Brudersssohn, erlangte durch die Vermählung mit Hedwig, der jüngsten Tochter des Königs Ludewig das polnische Reich, nachdem er das römische Christenthum und den Namen Wladislaw angenommen hatte. Dieser Herr hatte noch als Großfürst (1382) eine heftige Fehde gegen Withawd, seinen Vatersbrudersssohn, und Fürsten von Drohiczyn, Mjelnik, Byelsko und Brzest erhoben, ihn hinterlistig gefangen genommen, und Brzest dem Herzog von Masuren, Semovit, überlassen, dem er nachher (1388) für seine Ansprüche auf die polnische Krone auch Belcz und Radom abtrat. Withawd fand Gelegenheit, aus seiner Gewalt zu entrinnen und Brzesc wieder zu erobern. Dadurch ward der Streit erneuert, und es entstand ein blutiger Krieg, in welchem Wladislaw die Städte Brzesc und Grodno wieder erlangte, ohngeachtet die preussischen Ordensherren auf Withawds Seite gegen ihn fochten. Während diesem Kriege bot die Königinn Hedwig in Abwesenheit ihres Gemahls plötzlich die polnische Reichsmacht auf, und sandte

g) Dlugoß S. 69.

selbige in das hungarische Rußland. Die hungarischen und schlesischen Schloßhauptleute waren zum Theil zu schwach, zum Theil aber nicht geneigt, länger außerhalb ihrem Vaterlande zu leben, und gaben nach einigem Widerstande die Städte und Schlösser Peremüschel, Jaroslaw, Grodeck, Halicz, Trambowla und Lemberg der Königinn Hedwig auf, die diese Eroberung nun mit Polen vereinigte h). Die Königinn Maria von Hungarn, ihre ältere Schwester, war nebst ihrem Gemahle Sigismund zu dieser Zeit mit so vielen gefährlichen in- und ausländischen Fehden verwickelt, daß sie diese Gewaltthätigkeit nicht heben konnte. Dennoch behielt sie den Titel einer Königinn von Lodomirien und Galizien bis an ihren Tod (am 27 May 1395) i), und ihre Thronerben folgten ihrem Beyspiele.

---

h) Dlugoß S. 124. Einige Schloßhauptleute widerstanden der Gewalt, und zu diesen gehörte Szandzylvog Regni Hungariae Palatinus Halissiensis, et Dominus temporalis Bystercienfis, welcher, wenn kein Fehler in der Abschrift begangen ist, noch im Jahr 1399 zu Tarnow im krakauischen Gebiete als hungarischer Gerichtsbeamter eine Urkunde ausfertigte. (Hr. von Palm a. a. O. S. 69.) Wie es scheint, hat man bey der Zurückforderung des lodomirisch-galizischen Gebiets 1772 Rücksicht auf den Verlust des Jahrs 1390 genommen. Denn damals war die Stadt Wolodimir und das eigentliche Lodomirien, so wie jetzt, kein Theil von dem hungarisch-lodomirischen Reiche, sondern ein Stück von Lithauen.

i) Hr. Pray Diss. de S. Ladislao p. 31. Im ersten Thle d. Gesch. v. Ung. S. 203. ist das Sterbejahr falsch angegeben.

Der hungarische König Sigismund führte damals über die Krone Polen mit dem K. Wladislaw einen Krieg, der aber von Zeit zu Zeit durch Waffenstillstände unterdrückt ward. Während einer solchen Waffenruhe, die von 1398 bis 1414 dauern sollte, errichteten die Reichsstände von Hungarn und Polen (1403) einen ewigen Freundschaftsbund, und versprachen sich wechselsweise Hülfe zur Vertheidigung aller ihrer Provinzen. Der König Wladislaw söhnte sich mit jenem Fürsten Withawd (Alexander) endlich aus, und bestellte ihn (1392) zu seinen Capitaneus über Lithauen und Rußland. Dieses geschahe, um aller Vereinigung oder Verwechselung lithauischer und polnischer Oerter zuvorzukommen. Denn da es noch nicht festgesetzt war, daß er nach seiner Gemahlinn Tode die polnische Krone behalten sollte, so sorgte er, so sehr als es ihm möglich war, für die Vergrößerung und Erhaltung seines lithauischen Erbreichs. Auf einem Heereszuge, den er im Jahre 1410 unternahm k), mußte Withawd ein abgesondertes Heer von 46 Fahnen der zu Lithauen gehörenden Nationalen, Russen, Samogi-

---

k) Dlugoß S. 241. Auf diesem Zuge äußern sich zuerst die Provinzialwapen in den Fahnen, welche vermuthlich damals von den Polen ausgesonnen sind, weil sie von denen Wapen der Reiche Lodomirien und Halicz, die in den hungarischen Krönungsfahnen jederzeit gebraucht worden, gänzlich abweichen. Die hungarisch-rothreussischen Wappen findet man in Hrn. von Palm Abhandl. von den Titeln der K. K. Maria Theresia S. 33.

lier und Tataren anführen, und von diesem ward das polnische Heer getrennet, im welchem die neu-bezwungenen Russen von Lemberg, Sendomir, Prezemüschel, Chelm, Podolien und Halicz, unter der 12, 6, 14, 16, 17 und 18 Fahne fochten l). Damals also war das letzte hungarische Stück der Reiche Lodomirien, Galizien und Rußland schon dem polnischen Reiche einverleibt, und über selbiges führte ein russischer Generalstarost (Capitaneus generalis), der zu Lemberg wohnte, bis 1434 die Aufsicht m). Das Herzogthum Belcz blieb bis zum Jahr 1462 ein Eigenthum der Herzoge von Masovien, und ward darauf als eine Woiwodschaft mit dem Reiche Polen völlig vereinigt. Ein Streifzug, den der K. Sigismund als Bundesgenosse der preussischen Ordensherren (1410) bis nach Altsandecz thun ließ, veranassete (1411) den König Wladislaw, Podolien zu der lithauischen Statthalterschaft des Großfürsten Withawd hinzuzufügen, und die Gränzen gegen Hungarn mit mehreren festen Plätzen zu versehen. Die hungarischen und polnischen Reichsstände stelleten (1411 und 1412) verschiedene

---

l) Die griechischen Bischöfe in Rothreussen blieben unter der lithauischen Hoheit, vermuthlich weil unter dieser ihr Oberer, der Erzbischof von Kiew stand. Alexander dictus Vitold Lituaniae et Multarum Russiae Terrarum Dominus, forderte 1415 die Bischöfe von Lodomirien, Chelm und Peremüschel zu sich, und veranstaltete, daß sie sich der Hoheit des Patriarchen zu Konstantinopel entzogen. Dipl. bey Kulczynski App. ad Spec. Ruthen. p. 47. 50.

m) Réponse etc. p. 57.

Unterhandlungen über die Reichsgränzen und das Eigenthum der Reiche Rothreussen und Moldau an n); allein sie konnten keinen Vergleich treffen. Endlich mischten sich die Königinnen in diese Angelegenheiten, und veranlasseten beyde Könige in Lublyo zu einer persönlichen Unterredung, die wenigstens dazu diente, daß die Unterhandlungen ohne Nachtheil der zwistigen Nationen eine Zeit lang ausgesetzt werden konnten. Denn der König Sigismund versprach dem Könige Wladislaw seinen Beystand zur Eroberung des Landes Preussen, verpflichtete sich, im Besitze des Landes Podolien oder des lithauischen Antheils von Lodomirien ihn nicht zu stören, und verabredete, daß die Frage: wem Rothreussen und Podolien gehöre? so lange einer von ihnen beyden und Withawd lebe, und noch fünf Jahre nach dem Tode des zuletzt sterbenden von ihnen ruhen, und bis dahin jeder im Besitz des Landes, welches er jetzt habe, bleiben solle. Diese Satzung vernichtete zufälligerweise die hungarischen Rechte auf Halicz und Lodomirien. Denn da die hungarischen Regenten sich nachher fast immer in einer solchen Verfassung befanden, daß ihnen die Freundschaft der polnischen Könige und Stände wichtig war, so mußten sie nur die Güte versuchen, die aber immer unwirksam blieb. Im Jahr 1423 und 1429 wurden abermals vergebliche Unterhandlungen angestellt. Im Jahr 1439 forderten die hungarischen Stände Rothreussen und Polen zurück,

n) Réponse etc. p. 65-71. Dlugoß S. 319.

als der polnische König Wladislaw sich um ihre Krone bewarb; allein sie litten dennoch, daß in der Capitulation, welche er 1440 ausstellte, dem Reiche Polen der Besitz dieser Länder ohne Nachtheil des hungarischen Reiches bestätiget ward. Diese Formel wurde nachher fast bey allen Bündnissen und Verträgen der beyden Reiche oder Könige gebraucht, und die Könige von Hungarn vernachläßigten endlich sogar den Titel der Reiche Lodomirirn und Galizien, so daß es geschienen haben würde, daß sie die Ansprüche auf diese Länder gänzlich aufgegeben hätten, wenn nicht der Gebrauch der lodomirischen und galizischen Fahnen bey der Krönungsfeyerlichkeit und der Wapen auf den Krönungsmünzen beybehalten worden wäre o).

o) Réponse etc. p. 124. Hr. v. Palm a. a. O. S. 78. Vorläufige Ausführung der Rechte des Königreichs Hungarn auf Klein oder Rothreussen und Podolien, und des Königreichs Böheim auf die Herzogthümer Auschwitz und Zator, Wien 1772. S. 27. 43. 50. Der Titel ist innerhalb 1437 und 1560 sehr selten, und von 1560 bis 1740 gar nicht gebraucht. Sigismund ließ ihn 1423 im Vertrage mit Polen aus. Eine Krönungsmünze Matthiä II. von 1611 mit den lodomirischen und galizischen Wapen findet man in Hrn. v. Palm angef. Schrift S. 11. und in den Anzeigen aus sämmtlichen Kais. Königl. Erbländern, Wien 1774 IV Jahrgang Nr. 48. neuere aber von K. Ferdinand II und III in diesen Anzeigen V Jahrgang S. 3. und 145. abgebildet. Von den Fahnen kann man Schmeizel Tr. de Clenodiis Reg. Hung. (de Schwandtner Scr. Reg. Hung. T. II. p. 513.) nachsehen.

Im Jahr 1430 verstarb der untergeordnete lithauische Großfürst Withawd Alexander, und der König Wladislav setzte in seinen Platz Switrigal, einen andern seiner Vettern, ein. Die polnischen Reichsstände hatten es sehr ungern gesehen, daß Wladislaw den lithauischen Theil von Rothreußland für sich behalten, und nicht dem polnischen Reiche geschenkt hatte. Daher nahmen die polnischen Schloßhauptleute in Volhinien und Podolien, und der polnischgesinnte Bischof zu Kaminiec, der Gelegenheit, die ihnen Withawds Tod anbot, wahr, und widersetzten sich dem Switrigal. Sie behaupteten zugleich, daß Podolien und Volhinien ein polnischer Landestheil sey, und Switrigal äußerte, sobald er dieses hörte, daß er das Land nun nicht als lithauischer Beamter des Königs, sondern als natürlicher Erbe desselben besitzen wolle p). Es gelang ihm auch die Städte Wlodimir und Luczko nebst dem flachen Lande zu erobern, und er regierte selbiges als ein unabhängiger Fürst. Der König Wladislav suchte ihn zu demüthigen, kam im nächsten Jahre (1431) mit einem Heere in diese Gegend, eroberte Wlodimir und belagerte Luczko, wollte ihn aber nicht gänzlich unterdrücken, sondern errichtete mit ihm einen Waffenstillstand. Bald nachher (1432) vertrieb Sigismund, ein Bruder des ehemaligen Großfürsten Withawd, weil er sich für einen näheren Landeserben hielt, den Switrigal; aber noch ein anderer Erbnehmer, Fethko,

p) Dlugoß P. II. p. 557.

Herzog von Ostrog, riß mit einem Heere Russen, Walachen, Tataren und Bessaraber Podolien an sich. Der König Wladislav erschien abermals, und Fethko flohe, nachdem er eine schwere Niederlage empfangen hatte. Dennoch wagte er es, in diesem und dem folgenden Jahre noch zwey unglückliche Züge nach Podolien zu unternehmen. Bey seinem letzten Angriffe begleitete ihn ein griechisch-russischer Prinz, Rosz, welchem es im Frühjahre (1433) gelungen war, Luczko zu erobern und in Chelm Verheerungen anzurichten. Allein auch dieser konnte sich nicht lange in seiner Festung halten, sondern mußte sie dem alten Könige Wladislaw öffnen, der bald nachher (1434) sein Leben endigte. Der neue polnische König Wladislaw III war gegen die Polen gefälliger als sein Vater. Denn er gab Volhinien und Podolien keinem lithauischen Prinzen, sondern verwandelte Podolien in ein polnisches Palatinat q), und bestätigte zwar den Russen seines Gebiets alle Vorrechte, Güter und Ansprüche auf die Bedienungen in Rußland und Podolien, nahm aber dennoch ihnen viele einträgliche Ländereyen, und schenkte sie gewissen polnischen Hofbedienten, die sich bey ihm einzuschmeicheln wußten. Diese Ungerechtigkeit verleitete die beraubten russischen Landherren, Hülfe bey den Tataren zu suchen, und sich (1442) durch eine Plünderung aller zwischen Kiew und Lemberg liegenden Gegenden zu rächen. Die lithauischen Stände drangen unabläßig auf die Rückgabe der Län-

q) Réponse etc. p. 57. Dlugoß P. II. S. 670. 773.

der Podolien und Volhinien; allein sie fanden bey den mächtigeren Polen kein Gehör, und erkannten endlich (1569), bey der Zusammensetzung des Reichs Polen, und des Großfürstenthums Lithauen in einen Staat, Podolien und Volhinien für polnische Provinzen r).

---

r) Réponse etc. p. 57. Aus den kritisch-geographischen Untersuchungen über Rothrußland (Hr. Hofr. Meusel Geschichtforscher III Th. S. 1 u. f.) siehet man, daß 1480 polnisch Rußland vertheilt gewesen ist in das besondere Rußland oder Lemberg, in das Reich oder Land Halicz, und in die Länder Przemisl, Chelm, Belz, Lublin, Luzk und Podolien. Im Jahr 1574 hieß das polnische Rußland Regia Russia, und die Provinzen (regiones) hatten zum Theil andere Namen, nämlich: Regio Leopoliensis, Lubliensis, Belsensis, Podolia, Volynia oder Luzk, Kiovia, Circassia (das Land der Kosacken) und Podlachia. Im Jahr 1770 war, vermöge der büschingischen Erdbeschreibung, diese Verfassung im ehemaligen Rothrußland: I. Ruskie Woiewodztwo, oder das Land (Zimia) Lwow (Lemberg), Zydaczow, Sanocka, und die Gebiete (Powiat) Przemyski und Przeworski, nebst der Economia Samborska. II. Halicka Ziemia, oder die drey Powiate Halicki, Kolominski (Pocutien) und Trembowolski. III. Chelmska Ziemia, von welchem jetzt nur ein Stück des Powiats Krasnostawski zu Hungarn gehört. IV. Belskie Woiewodztwo, oder die Powiate Belsk, Busk, Grabowice, Horodla, Lubaczow. V. Woiewodztwo Wolhynski und VI. Woiewodztwo Podolski, von welchem nur wenige Dörfer jetzt zu Hungarn gelegt sind. Außer diesem Gebiete ist jetzt im hungarischen Lodomirien auch das Powiat Pilznienski der Wojewodsch. Sadomirzki, und das Powiat Krakowski aus der Wojewodsch. Krakowski. S. F. L. G. Tab. geograph. Lubomeriae et Galliciae

Die jüngst verstorbene Kaiserinn Königinn Maria Theresia faßte, wie es scheint, schon bey dem Antritte ihrer hungarischen Regierung den Entschluß, das lodomirisch-galizische Reich wieder aufzurichten und in Besitz zu nehmen: denn sie ließ die Namen dieser Reiche (1741) in ihre Titel schalten. Im Jahr 1769 nahm sie auch die Wapen dieser Reiche in ihr Siegel. Zu gleicher Zeit veranlaßeten die Ausschweifungen der polnisch-baarischen Conföderirten und der mit diesen verbundenen Türken, die sich an den hungarischen Gränzen hinab nach Pokutien heimlich begeben, und darauf Galizien und Rothreussen ausgeplündert und hin und wieder ausgebrannt hatten, daß sie ein Beobachtungsheer in Rothreussen sendete, um Hungarn gegen ähnliche Räubereyen und Verwüstungen zu decken. Dieses geschah mit Genehmigung der russischen Kaiserinn Catharina, die schon zuvor Rothreussen besetzt hatte, und nun das Land ihr ablieferte. Die Einwohner der Starostey Sandeczki erkannten sie bald nachher als Königinn von Hungarn für ihr Oberhaupt, und legten im Jenner 1771 den Huldigungseid ab. Am 11 September selbigen Jahrs ließ sie in dem Theile, der nun das hungarische Rothreussen heißt, die Huldigung einnehmen. Am 26 September erklärte sie, daß sie dieses Land als ein zurückgenom-

---

Regni, ex Off. Homan. 1775. Die Woiwodschaft Belskie erhielt 1462 eine königlich-polnische Bestätigung ihrer Privilegien, und bestand damals aus der Terra Belcz, Lubacow, Lopaczyen, Schewoloz, Grabovic und Hrodlen. [illegible]. Jac. Prilusti Tr. de Prov. Polon. in Pistorii Hist. Polon. corp. T. I. p. 184.

menes Gebiet der hungarischen Krone behalten und mit Hungarn vereinigen wolle, und im October errichtete sie ein Gouvernement in Lemberg. Unter dieses legte sie im nächsten Jahre nicht nur Galizen, welches in sieben Districte vertheilet ward, und Lodomirien mit fünf Districten, sondern auch die als böhmische Provinzen zurückgenommenen Herzogthümer Oswiecim und Zator. Im Februar sandte sie ihr Heer noch in einige podolische Oerter, nämlich Husiatin, Sidorow, Produczna, Iggeliaca, Hiaste, Czerwonogrod, Uzelizko, Jaszowic, Zaletzeynki, Borczow, Kreywce, Skala, Usne und Krudrnecz, und am 1 October 1774 besetzte sie auch die Bukreine, oder den moldauischen Wald Bukowina, der bisher zum Gebiete des türkischen Bassa von Silistria gehört hatte, jetzt aber von der russischen Kaiserinn erobert und ihr abgetreten war. Endlich erfolgte ein Vergleich mit dem polnischen Könige Stanislav und der Republick, wodurch sie von den vorgenannten Oertern verschiedene zurückgab, und dafür eine polnisch feyerliche Abtretungsacte über das rothreussische und galizische Land erhielt s). Die

s) Die Kaiserinn gab dem polnischen Reiche wieder: alles, was am rechten Ufer des Bugs, zwischen Holubet und dem Orte, wo der Bug die Gränze verläßt, ferner zwischen Stremilce, Stroganow und Tartakow, wie auch zwischen Muscyrowce und Gontow liegt; das Land außerhalb einer Linie, die von Altzamotsc über Woyslawice, gegen den Bug gezogen wird; das Stück der Woiwodschaft außerhalb Popowice und dem kleinen Flusse Tanew bis gegen Podleszen zu; und die Stadt Kasimir bey Krakau.

Weichsel ward nun ein gemeinschaftlicher Gränzstrom, auf dem keine Zölle geduldet werden sollten, und die polnische Verfassung ward in den nunmehrigen Reichen Lodomirien und Galizien völlig aufgehoben, jedoch mit der Einschränkung, daß die Starosten, Castellane und übrigen Reichsbeamten ihre Gebiete so lange sie lebten beybehalten sollten. Der Sultan oder die otschmanische Pforte gab der Kaiserinn über die Bukreine oder Bukowina gleichfalls (am 25 Februar 1777) eine Urkunde, und ließ die Einwohner derselben (am 11 October) feyerlich an ihre neue Regentinn verweisen, der sie am folgenden Tage huldigten t). Die geistliche Verfassung litt darauf gleichfalls eine Veränderung. Denn die bischöflich-krakauische Gewalt ward in dem Districte diesseit der Weichsel aufgehoben und einem neuverordneten Bischofe übergeben, welcher (1777) seinen Sitz zu Tarnow bekam.

---

t) Hrn. Oberconsistorialrath u. D. Büschings wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten geographischen statistischen historischen Büchern und Sachen, V Band S. 377. VII B. S. 341. Aus diesen läßt sich die im 3ten Thle der Gesch. v. Ung. S. 443. angegebene Volkszahl verbessern: denn in den 16 Städten, 82 Flecken, 619 Parochien und 3523 Dörfern, die 1778 Galizien und Lodomirien ausmachten, sind nur 1,881796 Menschen. Im Jahr 1776 kaufte die Kaiserinn eine volhinische Festung, Brody, dem Grafen Vinzenz Potocky ab.

Neues Taschenbuch auf das Jahr 1804, welches bei Joseph Leyrer, Buchhändler in Pesth im Jungischen Hause in der Bruckgasse im eigenen Verlag erschienen ist.

Taschenbuch für edle Herzen

auf

das Jahr 1804.

mit zwölf Scenen aus der Geschichte der Welt.

Sammt einem Frontispice oder Titelkupfer: und 12 historischen Kupfern.

Nebst dem gewöhnlichen eigentlichen Kalender, auf welchem die Festtage mit Roth unterschieden sind, und sich daneben auch die protestantische Kalender befindet, enthält dieses Taschenbuch, die Zeitrechnung, Festrechnung, die beweglichen Festtage, die vier Quatember, die Angabe der Festtage von Landespatronen in den k. k. Erblanden, die 4 Jahrszeiten, die Finsternisse, 2c.

Vorstellungen der 13 Kupfern, und Inhalt.

1. Das Titelkupfer: **Amor am Parnasse** in Gesellschaft der drey Grazien triumphirend über **Hercules und die Hirten, welche am Fuße des**

Bergs ihm huldigen. Fama schwebt Sieg verkündend in höhern Regionen.

2. Aristodem. Eine Geschichte aus den goldenen Zeiten Griechenlands, das Kupfer hat die Aufschrift „dein Todt muß die beleidigte Tugend versöhnen.

3. Rettung des Kapitols in Rom. Titus Manlius im Kupfer in vertheidigender Stellung ruft: Roms mächtige Götter schützen Ihr Kapitol.

4. Der Hungertod. Eine spanische Novelle. Der tapfere Almanzoo wählt absichtlich den Hungertod. Die klagenden Krieger sammeln sich um ihn, und rufen: Sein Tod besiegelt unser Unglück.

5. Lohn des Edelmuths, eine orientalische Geschichte. Das Kupfer stellt den Kerker des Romanus vor. Die reitzende Eudoxia erhebt ihn zu ihrem Gemahl, und freudig rufen die Umstehenden: Sey unser Beherrscher und Retter des Vaterlandes!

6. Die Prophezeihung. Eine arabische Erzählung. Das Kupfer stellt den Zug der verstossenen Maja vor. Ein Derwisch begegnet ihr, und ruft begeistert: Deine Schönheit strahlt wie die Sonne, du wirst herrschen über die, welche ihrem Feuer huldigen.

7. Die Ueberraschung. Eine Novelle aus den Zeiten Kaiser Karl des Großen. Der Herzog Aragis erhält den als Geißel gestellten Sohn Romuald von der Großmuth des Kaisers zurück: das Kupfer stellt diese Scenen dar: mit den Worten: Der ewige segne den, der mir meinen Sohn wieder gab.

8. **Die Vermählung am Sarge.** Eine italienische Geschichte. Das Kupfer stellt die Scene dar, wo Thundelinde dem Herzog von Turin aus Vaterlandsliebe ihre Hand reicht; mit den Worten: **am Sarge des Verblichenen schwöre ich die ewige Treue.**

9. **Die Bewohner des alten Brittaniens.** Boudicea, die Königinn von Brittanien ist die Vorstellung des Bildes zu dieser Geschichte. Sie vergibt sich am Schlachtfelde, als die Schlacht gegen die Römer verloren ging. Das Motto: **Britaniens schönste Blume ist entblättert,** liest man als den Ausruf der Ihrigen.

10. **Weibesmuth im 13ten Jahrhunderte.** Eine Scene aus dem Leben der Ordensritter im heidnischen Preußen. Das Kupfer stellt die Scene dar, wo Goda, die Gattin eines Ordensritters die Muthlosen zum Kampfe auffordert mit dem Motto: **auch des Weibes Muth ist groß in Gefahr.**

11. **Geistesgegenwart.** **Eine Geschichte aus den Zeiten Hunyads des berühmten Staathalters der Hungarn.** Das Kupfer stellt die Scene vor, wo Hunyad sich durch Geistesgegenwart tapfer aus den Händen der Türken befreyt. Seine Worte sind: **mein Loos ist zu den Eurigem geworden.**

12. **Die Stimme der Natur.** Das Kupfer enthält die Scene, wo Wladimir Großfürst von Rußland durch die Worte seines Sohnes: **durchbohre ehe meine Brust, ehe du die Mutter tödtest,** gerührt seiner Gattin Unschuld erkennt.

Bayerische Staatsbibliothek München

13. Edelmuth. Eine Schweitzer-Geschichte. Das Kupfer stellt die Scene vor, wo Georg der Appezeller in die Hände seines gefallenen Feindes Hartmann von St. Gallen, auf dessen letzte Worte: **du warst mein Feind, sey nun der Schützer meines Weibes**, feyerliche Erfüllung gelobt:

Der Almanach ist mit den kleinsten Lettern gedruckt und kostet auf Schweitzer-Papier gedruckt im Berliner Bande mit Goldschnitt und Schuber, das Stück 2 fl.

Der nämliche auf Velinpapier in Maroquin Brieftaschen Einbande das Stück. 5 fl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gebhardi, Ludwig Albrecht,

Geschichte der Königreiche Galizien, Lodomirien und Rothreussen

Pesth 1804

Austr. 5510 t#Beibd. 1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11313137-6